

„Politica“ zum Besuch Stojadinowitsch in Berlin.
Belgrad, 14. Jan. Die Belgrader „Politica“ nimmt in
ihrem heutigen Leitartikel dem bevorstehenden Staats-
besuch des Vizepräsidenten und Außenministers Sto-
jadinowitsch in Berlin. Das Blatt geht von dem Besuch
im Jahre aus und sagt dann: Keuwar in Belgrad im
Jahre hat nicht nur den Charakter internationaler Poli-
tik, sondern noch etwas mehr. Er ist ein neuer
Schritt, Jugoslawiens zur Sache des Friedens und erfolgt
im freien Rahmen der Bemühungen der europäischen
Länder um eine Verminderung der bestehenden Spanne

nungen. In dieser Richtung, so heißt es weiter, ist es vor allem auch die deutsche Politik. Die persönliche Führung der verantwortlichen Staatsmänner ist eine gewöhnliche diplomatische Kundgebung, sondern eine Notwendigkeit, die dem Frieden diene. Auch der Berliner Besuch verfolge diese Ziele. Zwischen Deutschland und Jugoslawien bestünden keinerlei Gegensätze. Nicht einmal in den allerhöchsten Zeiten während des Weltkrieges, so führt der Artikel fort, war bei uns und bei den Deutschen der Haß so groß, daß diese dunklen, aber auch herrlichen Tage nicht schnell wieder vergessen worden wären.

Vor dem Kriege seien die Beziehungen vor allem auf kulturellem Gebiet sehr eng gewesen. Die deutschen Studenten hätten mit ihrem in Deutschland erworbenen Wissen der deutschen Nation gedient. Aber auch Handwerker seien nach Deutschland gegangen. Solche engen seitlichen Bindungen begannen heute nach auf Schritt und Tritt. Sie hätten sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet gezeigt. Die deutsche Industrie habe heute genau so wie eine am fährbaren Stille in Jugoslawien. Trotz mannigfacher Schwierigkeiten auf wirtschaftspolitischen Gebiet, die durch die internationale Lage bedingt gewesen seien, habe Deutschland keine Handelsbeziehungen mit Jugoslawien ausgebaut. Diese guten Wirtschaftsbeziehungen wirkten sich, was ganz natürlich sei, auch auf politischem Gebiet aus.

„Offen, aufrichtig und real“

„Samouprava“ über die Politik des jugoslawischen Ministerpräsidenten.

Belgrad, 14. Jan. Das Zentralblatt der Partei des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch, „Samouprava“, veröffentlicht unter der Überschrift „Der Berliner Besuch“ einen Artikel, der in diesem politischen Kreise allerhöchste Beachtung findet. Das Blatt schreibt u. a., der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Milan Stojadinowitsch sei nur einem Staatsbesuche nach Deutschland abgereist. Obgleich dieser Besuch in erster Linie ein Akt der internationalen Höflichkeit sei und eine Erwiderung des Besuches darstelle, den der Leiter der deutschen Außenpolitik, Herr von Neurath, im vorigen Jahre in Belgrad gemacht hat, so sei die Reise des Ministerpräsidenten und der Empfang, der ihm bevorstehe, doch ein wichtiger und berechtigter Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien sich immer weiter vertiefen und vertiefen.

Die Vertiefung der Beziehungen zwischen Ländern, die durch ihre Wirtschaftsstruktur gegenseitig aufeinander angewiesen sind, sei ein natürlicher Ausdruck der gemeinsamen Interessen und Stimmungen des deutschen und jugoslawischen Volkes, die von jeder durch gegenseitige Achtung verbunden waren. Sogar während des Krieges habe es keinen Haß zwischen Jugoslawen und Deutschen gegeben. Nach dem Kriege sei jedoch in den Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien eine künstliche untätige Zurückhaltung aufgetreten, sowie eine gewisse Kälte, die für die Zukunft eine Gefahr sei.

Das Deutschland Hitlers habe gleich das größte Verhältnis für die konstruktive Friedenspolitik Jugoslawiens an den Tag gelegt und habe seinerzeit die Initiative ergriffen, mit gewissen Vorurteilen aufzuräumen, die bis dahin das Zusammenkommen einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Jugoslawien aufhielten. Sobald in dieser Richtung der erste Schritt getan war, ließen sich auch schon die wachsenden Folgen feststellen. Der Güterauslaß sei auflebt und schon heute bestehe zwischen den beiden Ländern ein sehr wichtiger Handelsverkehr. Der jugoslawische Markt war, während Jugoslawien seinerseits in Deutschland sehr vorteilhafte Märkte für seine Erzeugnisse gefunden habe. Die Politik, die Dr. Stojadinowitsch befolge, habe, wie das Blatt behauptet, die Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien zu einem neuen Stadium der Freundschaft und Zusammenarbeit geführt. Das Blatt fährt dann fort:

„Aber Dr. Stojadinowitsch hat von Neurath und Deutschland seinen Besuch erwirkt, gibt er einen neuen Beweis dafür, daß er sehr aufrichtig ist, nicht nur mit den großen Nationen Jugoslawiens, sondern auch mit den kleinen Nationen unseres Kontinents eine wahre Freundschaftspolitik zu betreiben.“

Es stellt herzliche und freundschaftliche Beziehungen her, die ihren Ausdruck in einem intensiven Warenverkehr und lebhaften Handelsbeziehungen finden. Wenn er alte Freundschaften erheitert und achtet und gleichzeitig überall, wo dies im Interesse der Freundschaft und im Interesse Jugoslawiens liegt, neue Freundschaften schließt, so entwickelt Dr. Milan Stojadinowitsch eine Politik, die sowohl hinsichtlich ihres Ergebnisses als auch ihrer Aufrichtigkeit ohne Beispiel in unserer politischen Geschichte dasteht.

Deutschland und Jugoslawien haben so viele gemeinsame Interessen im heutigen Europa, daß dieser Deutschland-Besuch unseres Ministerpräsidenten der Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Freundschaft und nützlichen Zusammenarbeit nur zu Gute kommen kann, was auch zum Fortschritt des allgemeinen europäischen Friedens beiträgt.

Fünfzigtausend Mark für einen Mann

Roman von Ant. Schwab

Ueber-Rechtschutze Verlag Greiner, Rastatt

36. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen traf Martina am Frühstückstisch auch mit ihrer Schwägerin zusammen. Vera war sehr lebenswichtig, aber es schien Martina doch, als wenn immer ein kleiner verdeckter Zug von Haß und Spott um ihren Mund läge.

Martina gab sich ebenfalls sehr freundlich und ließ sich nichts anmerken.

Sie äußerte noch einmal den Wunsch, sich mit einigen hunderttausend Kronen zu beteiligen.

„Ach, werde Herrn Unbehau bitten, daß er Ihnen einmal alles Nähere über den Status der Firma vorlegt, damit Sie von vornherein wissen, daß Sie Ihr Geld auflegen. Wir verfahren es mit acht Prozent, auf Wunsch auch mit der Beteiligungsbasis.“ Vera war die Sprecherin.

„Das ist mir gleichgültig. So sehr hoch kann ich ja nicht herabsehen. Nur das freierwerbende Kapital will ich unterbringen!“ entgegnete Martina gleichgültig.

„Möchtest du nicht einmal unter Filmmaterien beschäftigen?“ fragte Ullrich schnell. „Vera fährt dann ins Metier und du kümmerst dich um die Fabrik!“

Martina lachte zu.

Gegen zehn Uhr fuhr sie gemeinsam mit der Schwägerin in das Filmmater. Vera stellte ihr Herrn Gustave Flaqueur vor, den Metierregisseur aus Hollywood, dem es zu verdanken war, daß die bisherigen Filme ein ganz besonderer Erfolg wurden. Flaqueur war Franzose, ein mittelgroßer Mann, schmal, aber mit Temperament geladen und einem interessanten Kopf.

Stillschweigend umarmte Flaqueur Frau Martina, entschuldigte sich dann aber sofort. „Ich bin Filmmann, und alle Menschen, die meinen Weg kreuzen, muß ich müktern, weil ich händig auf der Suche nach neuen Gesichtern bin.“

Martina lachte und fragte scherzend: „An mir werden Sie keinen Filmstar entdecken?“

„Sagen Sie das nicht, gnädige Frau! Ich glaube sogar, Sie haben ein ausgeprochenes Filmgesicht!“

Kabinett Chaumemps zurückgetreten

Der Ministerpräsident lehnte kommunistische Forderungen in der Kammer ab / Der Präsident der Republik auf der Suche nach dem neuen Mann / Chaumemps und Daladier lehnen Regierungsbildung ab

Paris, 14. Jan. Ministerpräsident Chaumemps hat bei Wiederzusammentritt der Kammer um 3.30 Uhr die Gesamtdemission des Kabinetts bekannt.

Der letzte Teil der Nachbildung der französischen Kammer, die mit dem Rücktritt der Regierung Chaumemps endete, spielte sich wie folgt ab:

Die Linksabordnung der Kammer hatte sich in einer Sonderkammer für die heftige umtriebige „Demission“ ausgesprochen. Nach Wiederöffnung der Kammer kurz vor 3 Uhr morgens verlas der Ministerpräsident die von der Linksabordnung ausgearbeitete Tagesordnung.

Er hatte folgenden Wortlaut: Die Kammer billigt, getreu ihren Prinzipien, die Finanz-, Währungs- und Sozialpolitik, die in den früheren Abstimmungen zum Ausdruck kamen, und legt ihr Vertrauen in die Regierung, die finanzielle Währungs- und Währung der republikanischen Ordnung lebermann auszuweisen.“

Nach der Verlesung der Tagesordnung gaben die verschiedenen Fraktionen ihre Abstimmungsabsichten bekannt. Der radikalsozialistische Abgeordnete Elbel teilte mit, daß die radikalsozialistische Fraktion für die Regierung stimmen werde. Im Namen der Sozialdemokraten schloß sich der Abgeordnete Herriot dieser Erklärung an.

Der kommunistische Abgeordnete Kamette erklärte, daß die Kommunisten nicht gegen die Regierung stimmen würden, um nicht die Volksfront zu gefährden. Der Kommunist entwickelte darauf eine Reihe von kommunistischen Forderungen.

Ministerpräsident Chaumemps erklärte darauf, daß er die Regierung ummüßig sei, die Forderungen der Kommunisten zu erfüllen und daß, wenn diese darauf beständen, ihre Handlungsfreiheit aufzugeben, er sie nicht daran hindern werde.

Diese Erklärung des Ministerpräsidenten löste einen gewaltigen Beifallssturm auf den Bänken der Mitte und der Rechten aus, während sie auf der Volksfrontseite Widerspruch hervorrief. Es wurde nun eine Suspendierung der Sitzung veranlaßt.

Um 3.30 Uhr gab dann der Pariser Radiosender Radio Cite bekannt, daß die sozialdemokratischen Minister nach dem scharfen Zusammenstoß zwischen Chaumemps und den Kommunisten ihre Demission eingebracht hätten, was un-

verzüglich die Demission des Gesamtkabinetts zur Folge habe. Nach der gleichen Quelle soll Innenminister Dor-mos nach dem Wortwechsel zwischen Chaumemps und dem kommunistischen Abgeordneten Kamette und der daraufhin von der Kammer verlangten Suspendierung der Sitzung auf die Rednertribüne gestiegen sein und erklärt haben: „Jetzt ist aber Schluss!“

Nachdem Chaumemps bei Wiederzusammentritt der Kammer erklärt hatte, daß er zurücktreten würde, wurde bereits hier und da angenommen, daß der Präsident der Republik Chaumemps bereits schon in den nächsten Stunden mit der Neubildung eines Kabinetts betrauen werde.

Ministerpräsident Chaumemps hat sich in Begleitung seiner Ministerkollegen zum Präsidenten der Republik begeben, um seinen Rücktritt einzureichen.

Kammerpräsident Herriot betrug zur gleichen Stunde in der Kammer die Tribüne und erklärte, daß die Regierung demissioniert habe und die Sitzung wieder auf-gesoben sei.

Der Präsident der Republik hat um 10 Uhr die protokollierten Besprechungen zur Lösung der Ministerkrisis begonnen und den Präsidenten des Senats, Jeanneney, empfangen. Die Besprechung dauerte dreiviertel Stunde. Beim Verlassen des Elysees erklärte der Senatspräsident Pressevertretern, er werde heute abend im Senat sprechen. Das sei ein Grund für ihn, jetzt zu schweigen.

Kurz vor 11 Uhr traf Kammerpräsident Herriot im Elysee ein und wurde sofort vom Präsidenten der Republik empfangen.

Chaumemps lehnt ab

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat, nachdem er die üblichen Besprechungen mit den Vorsitzenden der Kammer und Senat, dem Abgeordneten Herriot und dem Senator Jeanneney, gehabt hat, den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Chaumemps empfangen, mit dem er von 11.30 Uhr bis 13 Uhr verhandelte.

Chaumemps verließ um 13 Uhr das Elysee und erklärte, der Präsident der Republik habe ihm den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts übertragen wollen. Rückschlüsse auf die Lage der Dinge auf dem Standpunkt, daß die

Zwischenfälle, die die Regierungskrise und seinen Rücktritt herbeigeführt haben, noch zu kurz zurückliegen und daß auf diese Weise eine Neubildung einer Regierung durch ihn erwünscht sein würde. Infolgedessen habe er das Angebot des Präsidenten der Republik, die neue Kabinettsbildung zu übernehmen, abgelehnt.

Auch Daladier hat keine Lust

In den späten Nachmittagsstunden des Freitag wurde Daladier vom Staatspräsidenten empfangen. Der bisherige Kriegsminister erklärte den anwesenden Journalisten, als er das Elysee wieder verließ, der Staatspräsident habe ihm die Kabinettsbildung angetragen. Er habe ihm für dieses Vertrauen gedankt, ihm aber gleichzeitig mitgeteilt, daß die Wichtigkeit der Aufgaben, die er im Kriegsministerium übernommen habe, ihn daran hinderten, die Führung eines neuen Kabinetts zu übernehmen.

Nach Daladier wurde Albert Sarraut vom Präsidenten der Republik empfangen. Beim Verlassen des Elysees erklärte der Senator, der Präsident der Republik habe ihm einen Rundblick über die politische Lage vorgenommen. Er Sarraut, habe der Staatspräsident im Hinblick auf die bevorstehende Regierungsbildung mehrere Namen genannt. In diesem Zusammenhang hört man in laßt gut unterrichteten Kreisen die Namen George Bonnet und Leon Blum.

Wenige Minuten vor 10 Uhr traf der bisherige Finanzminister Bonnet im Elysee-Palast ein, wo er sofort vom Präsidenten der Republik empfangen wurde.

Bonnet verlangt eine Frist

Beim Verlassen des Elysees erklärte der bisherige Finanzminister George Bonnet, der Präsident der Republik habe ihm die Bildung der neuen Regierung angetragen.

Bonnet lehnte nicht ab, sondern verlangte eine Frist, während der er sich mit seinen politischen Freunden besprechen wird. Er wird dem Präsidenten der Republik am Samstagvormittag seine Entscheidung mitteilen.

Dr. Dietrich empfängt jugoslawische Journalisten

Am Vorabend des Besuches von Dr. Stojadinowitsch. — Jugoslawische Hauptkrisenleiter unter Führung des Pressescheffs Dr. Lukowitsch in der Reichshauptstadt

Berlin, 14. Jan. Am Donnerstag um 23.32 Uhr traf mit dem Jahrelangmächtigen Zug aus dem Anhalter Bahnhof der Pressescheff der jugoslawischen Regierung, Dr. Kosta Lukowitsch, mit einer größeren Abordnung namhafter jugoslawischer Hauptkrisenleiter ein, die sich anlässlich des bevorstehenden Besuches des jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch nach Berlin begeben haben.

Dr. Kosta Lukowitsch und die Journalisten wurden auf dem Bahnhof im Namen und im Auftrag des Reichspressescheffs Dr. Dietrich von dem stellvertretenden Pressescheff der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, empfangen. In dem Empfang hatten sich vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Regierungsrat Bode und Regierungsrat v. Weygenhagen, ferner Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, der jugoslawischen Gesandtschaft und Kolonie, der Reichsfilmkammer sowie der in Berlin bereits ansässige Direktor der amtlichen jugoslawischen Nachrichtenagentur Aloja, Dr. Jovanowitsch, eingefunden.

Dr. Kosta Lukowitsch hatte am Freitagvormittag Reichspressescheff Dr. Dietrich einen Besuch ab, der Gelegenheit zu einer längeren Aussprache über gemeinsame Fragen der Presse gab.

Im Anschluß daran fand zu Ehren des jugoslawischen Pressescheffs im Hotel Kaiserhof ein Frühstück statt, zu dem der Reichspressescheff die zur Zeit in Berlin weilenden jugoslawischen Hauptkrisenleiter sowie einige führende Vertreter der deutschen Presse geladen hatte. Dr. Dietrich begrüßte die jugoslawischen Gäste mit einer Ansprache, in der er die Bewunderung für die Aufbauarbeit zum Ausdruck brachte, die das jugoslawische Volk zu einem mächtigen und unabhängigen Faktor der europäischen Politik emporgelöhrt habe.

In lebenswichtigen und hehrlicher Weise wandte sich Dr. Dietrich an seine Gäste von der jugoslawischen Presse und hob das Ereignis des Journalistenbesuches am Vorabend der Zusammenkunft der Staatsmänner hervor. Es sei ein gutes Zeichen, daß die Journalisten dem politischen Führer ihres Landes vorausgeschickt seien, daß die Presse beider Staaten sich in Berlin bereits zusammengefunden und journalistische Vorarbeit geleistet habe, bevor die Staatsmänner ihr politisches Gespräch auf-

nehmen. Denn die Presse als das Sprachrohr der Völker sei ein einmal eine Schrittmacherin der Politik. Sie sei die Trägerin der Aufklärung, die notwendig sei, damit zwei Völker über alle sie bewegenden Fragen ohne Vorurteile und ohne Schwierigkeiten sich unterhalten können. Die Presse sei „die Schöpferin der Atmosphäre, in der sich wirkliche und dauerhafte Beziehungen auf ein gegenseitiges Verständnis und damit um den allgemeinen Frieden erst entwickeln können.“

Dr. Dietrich wies auf die große Bedeutung hin, die der Presse durch solche Aufgaben zukomme, und auf die hohe Verantwortung, die sie deshalb trage. Er betonte, daß die Presse in der Welt umso mehr dieser ihrer Bedeutung Abbruch tue, als sie nicht davon ablasse, die Beziehungen der Völker untereinander zu gefährden und sich selbst durch falsche und unzuverlässige Berichterstattung zu entwürdigen — sie werde aber umso mehr in ihrer Geltung und in ihrem Ansehen gewinnen, als sie sich ihrer hohen Verantwortung im Dienste der Völker und des Friedens bewußt ist und dieser Verantwortung gemäß handelt.“

„In diesem für alle Völker legende Sinne zu handeln“, so erklärte Dr. Dietrich zum Schluß seiner mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Ausführungen, „hat sich die deutsche Pressepolitik zur Aufgabe gemacht und es erfüllt uns als deutsche Journalisten mit besonderer Freude und Genugtuung, daß wir uns in diesem Bestreben mit der Presse Jugoslawiens in so weitgehendem Maße begegnen. In diesem Geiste haben wir uns heute unterhalten. Wir haben nicht gesprochen von Paragrafen und Formeln, sondern wir haben gesprochen in Uebereinstimmung unserer kameradschaftlichen Gefühle und unserer verantwortungsbewußten Berufsauffassung — in dem aufrichtigen Willen, zugleich mit den Lebensinteressen unserer Völker auch dem allgemeinen Frieden zu dienen.“

Zum Abschluß seines Empfanges erhob Dr. Dietrich sein Glas auf das Wohl des jugoslawischen Königs, des jugoslawischen Volkes und seiner Presse.

In seiner Erwiderung betonte der Pressescheff der jugoslawischen Regierung, Dr. Kosta Lukowitsch, es sei für die jugoslawischen Gäste eine hohe Ehre, in so herzlicher Weise von der deutschen Presse empfangen zu werden, die durch ihre pflichtbewusste Arbeit zu einem mächtigen Faktor des neuen Deutschlands geworden sei. „Es ist

für mich eine besondere Freude“, erklärte Dr. Lukowitsch, „an der Spitze der deutschen Presse eine Persönlichkeit zu begrüßen, die an dem Kampf für das neue Deutschland in der nächsten Nähe des Führers selbst teilgenommen hat.“

Auch Dr. Lukowitsch hob hervor, daß die guten Beziehungen zwischen der jugoslawischen und der deutschen Presse schon als Kind. Er gab seinem Dank dafür Ausdruck, daß besonders die Presse des neuen nationalsozialistischen Deutschlands stets volles Verständnis für die Probleme des jugoslawischen Volkes gezeigt hat, und betonte, daß auch die jugoslawische Presse immer freundschaftliche Gefühle für das deutsche Volk gehegt habe, das sowohl für die allgemeine Kultur und auch für die Kultur des jugoslawischen Volkes getan habe.

„Ich überbringe Ihnen“, schloß Dr. Lukowitsch, „die Grüße unserer jungen Nation, die im Namen eines klugen Königs von einem Patriotismus befeuert geführt wird und die sich um einen klugen Staatsmann schart. Wir begrüßen das neue Deutschland, das sich seine eigene Seele erkämpft hat, wir begrüßen den großen Führer, der das deutsche Volk in seinem Geiste führt. Unter einiger Wunde ist der Friede im Lande und der Friede an den Grenzen. Für die Wahrung der Freundschaft und des Friedens hat die deutsche Presse eine große Aufgabe zu erfüllen. Der freundschaftliche Empfang, den wir hier fanden, ist eine Würdigung dafür, daß sich unsere freundschaftlichen Beziehungen noch immer weiter entwickeln werden. Wenn wir über diese Tage berichten, werden wir ausführlich zu schildern wissen, wie stark wir den Wunsch nach Erneuerung und Wiedervereinigung der Welt fühlen, wie sehr wir die Freundschaft zwischen der Arbeit, der in Deutschland kultiviert, vereinnahmen.“

Dr. Lukowitsch erhob sein Glas zum Wohl des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler, des deutschen Volkes und der deutschen Presse.

Eine sich an den Empfang anschließende zwanglose Aussprache gab den jugoslawischen Gästen Gelegenheit zu einem lebhaften Gedankenaustausch mit den führenden Persönlichkeiten der deutschen Presse und ihren deutschen Berufsamerikern.

Der polnische Außenminister vom Führer empfangen

Berlin, 14. Jan. Der Führer und Reichstanzler empfing heute den auf der Durchreise in Berlin anwesenden polnischen Außenminister Bed, der vom polnischen Botschafter in Berlin, Lipki, begleitet war, zu einer längeren Unterhaltung, an der auch Reichsminister des Auswärtigen Herrmann von Neurath teilnahm.

Eine Viertelstunde lang sah sie Erichsen durch, dann räusperte er sich und sagte kopfschüttelnd: „Das ist die tolle Bilanz, die ich jemals gesehen habe.“

„Sie ist nicht richtig, Herr Erichsen?“ fragte Martina.

„Nein, sie ist nicht richtig! Nehmen wir zunächst die beiden ersten Filme an. Vassen wir den dritten beilegte. Die beiden Filme, die zuerst abgedreht wurden, waren sehr gut gemacht und hatten in Schweden einen recht guten Erfolg. Es kommt auch, daß sie nach Deutschland, nach England und Amerika verkauft wurden. Aber ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß Robert, der die Filme für Amerika angekauft hat, zusammen eine Million Kronen geboten hat. Das wird nie geschehen. Das kann nach meiner Uebersetzung nicht stimmen. Ein schwedischer Film muß schon etwas sehr Gutes darstellen, wenn er nur hundert- bis hundertfünftausend Kronen verdient. Nach der Bilanz sind für beide Filme auch zweihunderttausend Kronen gezahlt worden. Ein stattdessen, ichener Betrag! Abhundertaufend Kronen haben noch offen. Das kann unmöglich stimmen. Nun wäre es ja möglich, daß auf einer Beteiligungsbasis abgeschlossen wurde. Aber dann könnte ich nicht verstehen, daß bereits zweihunderttausend Kronen gezahlt wurden. Das bedarf also der strengsten Nachprüfung. Und die will ich gern durchführen. Robert's Büro befindet sich in Stockholm und ich kenne den Leiter, Herrn Randahl, sehr gut. Von dem werde ich alles Nähere erfahren! Weiter! Der Wert der Filme selbst ist mit hundertfünftausend Kronen pro Film viel zu hoch angesetzt. Bedenken Sie, das ist schwebelhaft, das deutsche und das englisch-amerikanische Geschäft gehen ab. Was ist da noch zu machen? Frankreich? Baltikstaaten? Südamerika? Da ist nicht viel herauszubekommen. Für das französische Publikum dürfen sie kaum in Frage kommen. Die Amerikaner kommen mir sehr hoch vor, aber dazu kann ich nichts sagen. Unbedingt zu hoch ist aber das Metier mit allem Drum und Dran angesetzt.“

Punkt für Punkt wurde durchgegangen, und dann beschloß man, übermorgen nochmals zusammenzukommen, um auf Einzelheiten zu sprechen zu kommen.

Am Abend dieses Tages, sah Martina allein mit dem Bruder zusammen.

Sie wunderte sich, daß Vera nicht anwesend war, und Ullrich erklärte ihr verlegen, daß heute Veras „freier Tag“ sei.

Kurz nach zehn Uhr traf Martina bei Sunderland ein, der seinen Gast, Herrn Bed, Erichsen, vorstellte.

„Herr Erichsen kommt aus der Filmbranche, er kennt Sie genau!“ sagte Sunderland und Martina nickte die Unterlagen, die ihr Ullrich Unbehau gegeben hatte, aus.

„Ja, und trotzdem schäme ich mich ein wenig!“

„Das ist ganz unnötig, gnädige Frau. Ich wiederhole weiter: Sie wünschen genaue Auskünfte über Herrn Lind, der sich zuletzt in Miami aufhält. Ich werde mich mit Professor Krenne in Verbindung setzen und zunächst über Monsieur Fleuret und Herrn Martin Ostermann verfahren. Näheres zu erfahren.“

„Ja, danke Ihnen, Herr Böck, und erwarte Ihre Nachrichten!“

„Ich werde Sie anrufen! Wenn das Stichwort Waldemar“ fällt, dann wissen Sie, daß ich Ihren Besuch erwarte!“

„Ja! Ich danke Ihnen, Herr Böck! Wünschen Sie...“

„Nein, nein, eine Vorbeugungsabklärung ist nicht nötig, gnädige Frau! Wir rechnen ab, wenn mein Auftrag durchgeführt ist.“

Kurz nach zehn Uhr traf Martina bei Sunderland ein, der seinen Gast, Herrn Bed, Erichsen, vorstellte.

„Herr Erichsen kommt aus der Filmbranche, er kennt Sie genau!“ sagte Sunderland und Martina nickte die Unterlagen, die ihr Ullrich Unbehau gegeben hatte, aus.

(Fortsetzung folgt.)

Jahreszeitlich bedingte Zunahme der Arbeitslosigkeit. — Einfluß der Schlechtwetterlage.
Die Industrie weiter aufnahmefähig.
Am erfolgreichsten war der weibliche Arbeitseinsatz.

Das Arbeitsamt Herne berichtet über den Arbeits-
nachschub im Dezember 1937:

Diese Zahlen beweisen zunächst, daß die erfolgte Zunahme der Arbeitslosigkeit jahreszeitlich bedingt

rund 90 Prozent dem Baugewerbe und der Berufsgruppe der „Ungelernten Arbeiter“, die normierend in dem Stufenplan

im Bergbau des Bezirks weitere 116 Bergleute
angelegt und 113 Bergleute an andere Arbeits-
ämter

Ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeigt den großen Fortschritt, den der Arbeitseinsatz im Jahre 1937 brachte. Die Zahl der Arbeitslosen

Von diesem Rückgang entfallen auf die Stadtbezirke

er 1937 in

erne	1979	Arbeitsuchende und 1775 Arbeitslose
anne, E	1400	Arbeitsuchende und 1330 Arbeitslose

Diese nüchternen Zahlen sprechen für sich und werden auch im Jahre 1938...

...den auch im Jahre 1938 noch einen erheblichen
Widgang erfahren.

Anlegung von Schulgärten. — Ernennung eines Kreisfachbearbeiters.

nen, sind die Arbeiten und Erfahrungen im Schulgarten äußerst wertvoll. Hier können Fragen der richtigen Düngung und Bewässerung, des Frühgemüsebaues (Frühbeet, Frühlaß, Frühpflanzung), der Erhaltung der Wintergemüse, der Auswahl und Pflanzung geeigneter Beeren- und Tierfrüchtländer und der für den Boden passenden Obstbäume geklärt werden. In der Anlage des Schulgartens nach schwachmäßig, stärkehrenden Pflanzen, deren Wechsel und Düngung, und namentlich in der Schälungsbeschäftigung werden der Schülern wertvolle Anregungen für das Leben gegeben. Die einzelnen Gebiete des Gartenbaues, die im naturkundlichen Unterrichte den Schülern und Schülerinnen theoretisch erschlossen werden, erhalten bei der Arbeit der Kinder im Schulgarten ihre praktische Verwertung und Bewirkung. Auch die Mädchen als die zünftigen Hausfrauen ist eine frühzeitige Ausbildung in allen Fragen des Gemüse- und Obstbaues wie in der gesamten Gartenbaukunst zu empfehlen.

An den meisten Schulen in den Außenbezirken von Wien lassen sich ohne größere Schwierigkeiten weitere Schulgärten einrichten, da in der näheren Umgebung dieser Schulgebäude durchweg Acker- oder Gartenland hierfür vorhanden ist. Durch eine Befähigungsfahrt zu einigen vorbildlich angelegten Schulgärten innerhalb unseres Bundes sowie durch eine Ganztagsung im Februar sollen alle Kreisfachbearbeiter für ihre neuen Aufgaben in der Schulgartenfrage besonders ausgerüstet werden.

(† 9. 1. 1908.)

Vater Busch, der Kaufmann war,
 brachte ihm schon vieles klar,
 lehrte ihn schon dies und das,

3. Wie er seinen Eintritt ins Leben beschreibt.
„Ob' man auf diese Welt gekommen

Wie er seine verstorbene Mutter eh-

Du gutes Herz, gedest ich dein,
 Gedest ich dein, von Nacht umhüllt,
 Du tritt zu mir dein treues Bild.
 Dein treues Bild, was ich auch tu,
 Es winkt mir ab, es winkt mir zu,
 Und scheint mein Wort dir gar zu süß
 Nicht gut mein Tun;
 Du hast mir einst so oft verzieh'n,
 Verzieh auch nun!"

4. Seine Lehr- und Wanderjahre
Er kam im zehnten Lebensjahr
zum Onkel, der ein Pfarrer war.
Er hat ihn treulich unterrichtet

Sein Sinn war auf die Kunst gerichtet.
Er hatte nämlich schon gedichtet,
Gezeichnet viel und auch gemalt,
Doch blieb das alles unbezahlt.
In Düsseldorf, der Malerschule,
Sah er auf dem Studentenfuhrle,
Dann zogen ihn die Künstlerbande
Nach Antwerpen und zum Niederlande
Und dann zog ihn der Wandersinn
Nach Süddeutschland, nach München.

In München hat er flott gelebt,
Sah oft am Stammtisch festgeklebt,
Hat viele Schwänke hier gemacht
Und in ein Witzblatt dann gebracht.
Sehr derbe war darin der Ton
Und heischend oft der Spott und Hohn
Mit dem er alles kritisierte
Und in die „Fliegenden“ lancierte.

Neben war der Zeichenstift
beladen oft mit scharfem Gift;
Das sollte meistens Kritik sein
für den und den im Kunstverein,
doch war er selber auch dabei
und sprach sich nicht von Kritik frei.

3. Wilhelm Busch, der Junggeselle.
 Wilhelm Busch, der Junggeselle,
 saß oft still in seiner Zelle,
 war allein und war zufrieden,
 konnte er hier Verse schmieden
 der solche Bilder machen,
 die die andern gern belachen.

n Kasino war er munter,
sein Humor ging niemals unter,

Immer wußt' er neue Wiße,
Brachte Lust durch Geistesblitze,
Doch dem weiblichen Geschlecht
Wurde selten er gerecht.

Einmal war es fast so weit,
Denn er liebte eine Maid,
Doch er hatte oft Bedenken,
Herz und Liebe zu verschenken;
Hat es darum nicht gewagt
Und dem Mädchen nie gesagt,
Hat sich schnell zurückgezogen
Hinter seine Bilderbogen.
So blieb er auf alle Fälle
Hier im Leben Junggeselle.

6. Seine Heimatliebe.

Was er in der Ferne sah
Auf der Akademia,
Was er alles dort erlebt
Und was seinen Geist umschwebt
Das erlebte aber nie
Ihm die Heimathpantasia,
Denn in seines Herzens Trieb

Lebte stets die Heimaltiebe.
 Immer kehrte er zurück,
 Wo erstand sein Jugendglück,
 Immer wieder fand er Ruh,
 Kehrte er der Heimat zu,
 Frieden fand er jedesmal
 In dem Dörfchen Wiedensahl,
 Und bei jeder Wiederkehr
 Liebt' er die Heimat mehr.

Als das Alter näher kam,
 ihn die Heimat wiedernahm,
 Mit den Reisen war's vorbei;
 Wie mit seines Lebens Mai,
 Und er fand als schönste Zeit
 Stille in der Einsamkeit.
 Eine Schwester, hand in hand,
 treulich ihm zur Seite stand,
 die ihn immer sorglich pflegte,
 bis er sich zur Ruhe legte.

7. Wilhelm Busch als Mensch.

Er lebte einfach und ganz schlicht,
 Ein großes Aufsehen liebt er nicht,
 Und all die vielen Geden,
 Die waren ihm ein Schrecken.
 Wird' mal ein Zimmer tapeziert,
 Dann hat ihn dies oft sehr gemert,
 Und weißgefärbte Wände,
 Die liebt er bis zum Ende.
 Ein altes Tranlicht fand er schön,
 Petroleum wollt' er nicht sehn,
 Und was er schrieb, es war ja viel,
 Das schrieb er mit dem Gänsefiedel.
 Er rauchte viel, man konnte weiter
 Auf täglich vierzig Zigaretten,
 Und nebenbei fand er Geschmack
 An Dosen mit dem Schnupftabak.
 Dann hatte er auch viel Wasser
 In Mündchen am Salvatordier,
 Doch später trant er nur noch Wein
 Um nicht so turbulent zu sein.
 Geburtstag feiern und so weiter,
 Das lag ihm nicht als Aufseher.
 Er liebte nicht den äußern Schein
 Und wollte nicht gefeiert sein.
 So ist er alt und grau geworden,
 Doch ohne Titel, ohne Orden.

8. **Schlussbemerkung.**
 Wilhelm Busch, der Humorist,
 War jedoch kein Renommist,
 Einfach, schlicht und bürgerlich,
 So gab er im Leben sich,
 Und so ist er auch gestorben
 Und hat großen Ruhm erworben.

Dreißig Jahre ruht er schon,
Seit die Seele ihm entflohn.
Doch sein Werk in Bild und Wort
Lebt im deutschen Volke fort,
Und so wird es auch wohl bleiben,
Wenn mir mal zweitausend schreiben.

48,18 Prozent der Haushaltungen im Gau Westfalen-Süd NSD-Mitglieder.

NEU! Gottlob, daß es geschafft ist! Diesen Stoß-
feuert wird mancher Volksgenosse schon ausgelassen
haben, wenn er in beinahe allen Stunden an die Tage
zurückdenkt, in denen Deutschland in tieferster Schmach
daniederlag, in denen Tag für Tag die Not an die
Hausfronten klopfte, in denen Raub und Bettel an die
Tagesordnung waren, in denen immer neue Schick-
salschläge unter gepiegeltes Volk trafen. Der Alp-
druck ist vorüber. Das ganze deutsche Volk atmet
wieder auf, befreit und latendurftig. Unter der Füh-
rung Adolf Hitlers ist es wieder stark geworden und
wird von den anderen Staaten wieder geachtet. An
diesem Aufbaumarkt hat auch die NS-Volkswirtschaft
ihren Teil gehabt. Vergaßt deshalb nicht, ihr dafür
die wirtschaftliche und soziale Zukunft besorgt, wenn
sie aus eigener Not geholfen hat, und wer noch ab-
seits steht, den ruft sie heute zur Mitarbeit: Werde
Mitglied der NS-Volkswirtschaft!

Dieser Ruf ist im Gau Westfalen-Süd bisher stets auf einen guten Boden gefallen. Unsere südwestfälischen Volksgenossen haben in weitem Maße dem Ruf Folge geleistet und sind Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt geworden. Auch die noch abweisend stehen, werden bald der NSB beitreten. Heute aber bereits entspricht die Mitgliederzahl der NSB im Gau Westfalen-Süd 48,18 v. H. der Haushaltszahl. Auch in dem es aber nicht wieder 3693 Volksgenossen neu der NS-Volkswohlfahrt beigetragen, so daß sich der absolute Mitgliederstand von November mit 325.760 auf 329.453 im Dezember erhöht hat. Das sind 12,64 Prozent der Einwohner des Gaues gegenüber 12,50 Prozent im November 1937. An erster Stelle in der Anzahl der Mitglieder im Verhältnis zur Zahl der Einwohner stehen weiter die Kreise: Arnberg, Dipe, Almena-Lüdenscheid, Dortmund, Hagen und Bodum. Der Kreis Iserlohn, der im November an 10. Stelle in der Rangordnung der Kreise stand, ist im Dezember durch eine absolute Zunahme von 332 neuen Mitgliedern an die 9. Stelle gerückt.

Eine Belpredung mit der Indultrie im Rathaus

Unsere Leser wissen aus früheren Veröffentlichungen, daß in Herne von privater Seite, an deren Spitze herr Theo Stemberg steht, seit einigen Jahren mit Nachdruck der Bau eines Hallenbades betrieben wird. Es ist zweifellos, daß das Sommerbad, weil es nur 4 Monate im Jahr geöffnet und stets vom Wetter abhängig ist, keine ausreichende Lösung der Schwimmabfrage darstellt. Eine Stadt von 90 000 Einwohnern hat aber ein Anrecht darauf, sich zu allen Jahreszeiten brauchbares Schwimmbad, in h. ein Hallenbad zu besitzen, das viele kleine Städte, selbst solche unter 10 000 Einwohnern, längst haben. Nur im Industriegebiet, dessen Städte viel schneller wachsen, als der Ausbau der gemeindlichen Einrichtungen vorantsetzt, leiden noch sehr unter dem Mangel an Hallenbädern. Wir erinnern nur an die Bestrebungen im benachbarten Recklinghausen, von mehreren Hallenbadprojekte aufgestellt wurden, aber immer noch keine verwirklicht werden konnten. In unserer Nachbarschaft gibt es nur in Bochum und Essen einen Hallenbad. Unter diesen Umständen ist kein Wunder, daß der Schwimmport bei uns im Industriegebiet noch nicht zu einer Angelegenheit der gesamten Bevölkerung geworden ist und noch eine überragenden schwimmportlichen Köhner hergebracht hat. Nun hat aber vor einiger Zeit der Reichsjugendführer Balduv von Strösch neue Bestimmungen erlassen über die Ausbildung der Jugend im Schwimmen und in Zusammenarbeit von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichs-nährungsminister Darré und Reichsjugendführer Balduv von Strösch ist ein Propagandaauschuss zur Förderung des Schwimmports gebildet worden, der sein Ziel verfolgt, in Kürze 50 000 neue Schwimmer in Deutschland zu schaffen.

Reichsarchitekt Immendorf teilte mit, daß der besondere Wunsch des Führers sei, Hallenbäder zu bauen und zwar nicht wie bisher mit 25-Meter-Bahnen, sondern mit 50-Meter-Bahnen, das heißt nur dadurch möglich sei, die schwimmsportlichen Leistungen zu steigern.

Dorfbürgermeister Meißter erklärte, daß die Stadterhaltung die Hallenbadfrage liegt mit Nachdruck anstellen wolle. Es genügt dabei allerdings die verständnisvolle Mitarbeit der Industrie, der der Bau eines Hallenbades für die Sorge um eigene Schwimmpfortstätten abnehmen werde. Er hoffe daher, wenn er in den nächsten Tagen an die industriellen Werke herantrete, Verständnis und Entgegenkommen zu finden.

Aus der Aussprache ging hervor, daß dieses Ver-
ständnis durchaus vorhanden ist und daß die Anlage
des Hallenbades in der Nähe einer Warmwasser-
führenden Zeche das Problem erheblich vereinfachen
würde. Hoffen wir, daß der jetzt gemachte neue An-
satz zum Bau eines Herner Hallenbades recht bald
zu einem Erfolg gekrönt wird.

Subjekt

NSG. Das neue Jahresprogramm der NSGemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Weiskirchen ist bereits in Arbeit. Anfang Februar wird dieses Verzeichnis aller Urlaubsreisen, Wander- und Seefahrten erscheinen. Es wird sich immer auf den Reisekatern ausgegeben und von den Orts- und Betriebskassen verteilt; es kostet 20 Pf. Wie in den vergangenen Jahren, sind auch diesmal die Urlaubsreisen überflüssig geordnet, damit jeder sich schnell in dem Heft zurechtfindet. Die Zahl der Reisen ist um 50 % vermehrt worden, und zu den alten bekannten Zielen sind neue hinzugekommen. Bis Mitte August startet „Kraft durch Freude“ 99 größere Urlaubszüge, während im vergangenen Jahr 66 Züge gefahren wurden. Dabei wies aber auch das vergangene Jahr schon gegenüber dem Jahr 1936 eine gewaltige Steigerung der Anzahl der Fahrten und der Teilnehmerzahlen auf. 1936 benutzten 197 000 die Züge von „Kraft durch Freude“, und zwar verzeichnete die Urlaubsfahrten 41 500 Teilnehmer, die Hochseefahrten 3160 und die Kurz- und Omnibusfahrten 152 340 Teilnehmer. 1937 fuhrten 368 000 Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Weiskirchen-Länd mit „Kraft durch Freude“. 56 900 beteiligten sich an Urlaubsfahrten, 5500 an Hochseefahrten, und die übrigen nahmen an den Kurz- und Omnibusfahrten teil.

Die Aufnahme von „Kraft durch Freude“-Urläubern im Gau Weßfalen-Süd wird in diesem Jahre gegenüber dem vergangenen Jahr um 50 Proz. gesteigert werden. 1937 nahm Weßfalen-Süd 27 „Kraft durch Freude“-Urlauberzüge aus anderen Gaue auf, daneben eine Reihe Omnibus- und Kur-Urläuber war im vergangenen Jahr bereits so stark, daß das Sauerland 160 000 Übernachtungen an abgab.

Mus und für Herne

Zum Sonntag

Weihnachten ist wieder vorüber. Es hat viel Freude und Glück den Menschen gebracht, namentlich dort, wo der Friede ist. Auch der Arme konnte glücklich gemacht werden, denn gerade Weihnachten zeigt uns ja, was Armut heißt.

In jenem Stall zu Bethlehem stand einst die Armut an der Wiege des Gottesohnes. Nichts gehörte ihm, nicht einmal das Stroh, auf dem er lag. Am Anfang dieses Lebens war schon die Armut da, arm war die Kindheit und die Jugend, von Almosen lebte er, als er der Welt die Liebe predigte, und bei seinem Tode gaben ihm die jüdischen Mörder nicht einmal einen Trunk Wasser und keine Raft für das müde, verwundete Haupt.

Ob schon haben und erleben wir es in der Welt, daß große Männer arm waren, aber dafür um so reicher in ihrem Herzen. Ihr ganzes Leben, dessen sichtbares Merkmal Einfachheit, Schlichtheit und Anpruchslosigkeit war, war Beispiel, daß im irdischen Besitz nicht das endgültige und wahre Glück liegen kann. Nicht in Worten allein haben solche großen Männer diese Lehre vorgetragen, sondern sie zeigten sie auch in der Tat.

Sollen wir deshalb alle arm sein? Nein! Du darfst reich sein und viele Güter besitzen, aber dein Reichum darf nicht dich befehlen. Du darfst von diesem Reichum gut leben und dir manche schöne Stunde vergönnen, aber dieser Reichum verpflichtet dich auch zum Dienste in der Sorge um deinen Nächsten, der weniger oder gar nichts hat, aber genau so wie du in der Gemeinschaft des Volkes steht und dort heute so viel gilt wie der Reiche.

Zum Reichum braucht man Glück, aber zum Glück nicht Reichum. Schau nur dort hin, wo viel Glück ist! Da ist auch viel Glück.

Glücklich macht vor allem der Reichtum, den die Liebe nicht entzünden können, der wertbeizig ist und nicht verderben kann.

Kriegsopfer sammeln für das WHW.

NSG. Frontsoldaten, Kriegsopfer und Kriegerhinterbliebene sammeln am 15. und 16. Januar 1933 für das Winterhilfswerk. Damit stellt sich die NSDAP in die gewaltige Hilfsaktion des Führers im Kampf gegen Hunger und Kälte. Tue jeder im Krieg gegen die Not seine Pflicht unter der Parole: Opfer! Seid Sozialisten der Tat!

Aufmarsch der SA-Standarte 457

Castroverfahrt durch den Standartenbereich. Die von der Obersten SA-Führung angeordnete Propaganda-Aktion wird am Sonntag, 16. Januar, durch eine Castroverfahrt auch im Bereich der SA-Standarte 457 fortgesetzt. Die Propagandafahrt bzw. der Propagandamarsch erstreckt sich auf die Städte Castrover, Herne und Wanne-Eickel. In Castrover beginnt die Fahrt.

Prüfung der Stadtgärtnerei und der Straßenbahn

Gemäß § 12 der Durchführungsverordnung vom 30. 3. 33 zur Verordnung vom 6. 10. 31 über die Prüfungspflicht der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand sind die Stadtgärtnerei Herne und die Straßenbahn Herne-Castrover von der Wirtschaftsprüfung Deutscher Gemeinden AG. geprüft worden. Das abschließende Prüfungsergebnis über die Prüfung für das Geschäftsjahr 1936 lautet bei der Stadtgärtnerei:

Nach pflichtgemäßer Prüfung durch die von dem Gemeindeprüfungsamt der Regierung in Arnsberg beauftragte Wirtschaftsprüfung Deutscher Gemeinden AG., Berlin, wird auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen der Stadtgärtnerei Herne i. W. sowie auf Grund der erteilten Aufklärungen und Nachweise festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 1936 den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Rücklagen zur Erhaltung der Substanz sind nicht gemacht worden. Im übrigen haben die wirtschaftlichen Verhältnisse keine wesentlichen Beanstandungen ergeben.

Arnsberg, den 9. Dezember 1937.
Der Regierungspräsident (Gemeindeprüfungsamt).
Für die Straßenbahn Herne-Castrover lautet das Prüfungsergebnis wörtlich: genau so, nur fehlt hier der Satz über die Rücklagen.

Besuch des Niesen

Es war kein alltäglicher Besuch, der gestern nachmittag, durch Kinderlärm angeleitet, durch die Tür des Redaktionszimmers trock und sich dann zu einer Länge von 3,20 Meter aufrichtete. Wir fürchteten, es würde mit dem Kopf durch die Decke gehen, aber sie war noch gerade hoch genug, um sich und ihn vor Schaden zu bewahren. Wir kamen uns vor wie der kleine Däumling oder Gulliver im Lande der Riesen, und wir mußten schon den Kopf weit in den Nacken legen, um die Unterhaltung mit ihm führen zu können. Und wer war dieser Besuch? Ein Artist, der auf hohen Stielen ging, die unter langen roten Hosenbeinen verborgen waren. Er macht seit einiger Zeit für ein Erfindungsgetränk Reklame, wobei er schon durch 46 deutsche Städte gekommen ist. Früher aber war er bei Carraconi und anderen Zirkusunternehmen und hat mit ihnen die Welt bereist. Auch im Dienste des WHW hat er an verschiedenen Tagen schon sehr erfolgreich seine Reklamegast in den Verkehrstrüben der Großstädte gestellt. Seine Stielen sind sein eigenes Patent, sie sind nämlich unten mit beweglichen Füßen ausgestattet, so daß sein Gang die Stiefelheit sonst üblicher Stielengänger verliert. Sein artistisches Können ermöglicht ihm zu dem die unglaublichen Stellungen. So kann er sich so weit nach hinten herüberbücken oder -beugen, daß er sogar zur Tür hineinfrieden kann, die kaum höher ist als seine Stielen. Auch Treppen klettert er hinauf, radelt auf einem eigens gebauten 2,50 Meter hohen Fahrrad und macht überhaupt allerlei Bewegungen, die man diesem Riesen gar nicht zutrauen sollte. Kein Wunder, daß

er gestern im Stadtbild die Sensation des Tages war. Nachdem wir ihm weiter „Hals- und Beinbruch“ gewünscht hatten, froh der Riese wieder zu einer Schlangenfigur zusammen, und schon war er draußen, wo neuer Kinderlärm ihn jubelnd begrüßte.

Feier des Tages der Briefmarken in Herne

An schlichter Weise beging der Briefmarken-Lammlerverein Herne am Donnerstagabend im Vereinsheim Lobek den Tag der Briefmarken. Außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern hatten sich auch Gäste aus Bochum und Castrover-Raueil eingefunden. Amtsgerichtsrat Raueil begrüßte als Vereinsleiter Mitglieder und Gäste in herzlicher Weise und wünschte ihnen für das neue Jahr noch manchen Erfolg. Nachdem das verstorbene Mitglied des Vösten würdig gedacht worden war, sprach der Vereinsleiter über die Entwicklung des Briefmarkenwesens. Sie sei zuerst in England erfunden und eingeführt worden. Erst nach geraumer Zeit sei Deutschland gefolgt. Bayern habe im Jahre 1848 den Anfang gemacht. Schon in den ersten zehn Jahren habe es 66 verschiedene Briefmarken gegeben, heute müsse man an die Zahl schon drei Nullen hängen. Zum Gedenktage der Briefmarken habe man indes nicht den Tag ihrer Einführung, sondern den 7. Januar als den Geburtstag des genialen Schöpfers des Weltpostvereins, Heinrich Stephan, gewählt, der im Jahre 1831 als der Sohn eines Schneidermeisters geboren wurde und später für seine Verdienste mit dem erblichen Adel belohnt wurde. Der Reichsverband der Briefmarken-Lammler lebe in ihm sein großes Vorbild. Amtsgerichtsrat Raueil schilderte weiter die Aufgaben des Reichsverbandes, der vor zwei Jahren gegründet wurde und der nach nationalsozialistischen Grundgedanken aufgebaut worden ist. Am 11. und 12. Juni 1938 veranstaltete er eine große Tagung, eine internationale Ausstellung sei für das Jahr 1939 geplant. In Herne arbeite man mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem WHW zusammen. Nach dem Füh-

rergebnisse wurde eine Verlosung vorgenommen, bei der wertvolle Marken, u. a. des WHW, gewonnen wurden. Im gemütlichen Teil folgte ein Gedankenaustausch der Philatelisten untereinander.

Mikrophonprüfungen für Redner und Sprechkörper

Der Landesleiter der Reichsrundfunkkammer teilt mit:

NSG. Gemäß einer Verfügung des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer werden an allen Reichsführenden Mikrophonprüfungen durchgeführt, an denen sich alle Rundfunkhelfenden beteiligen müssen, die weiterhin Wert darauf legen, von irgendeinem Sender zu Sendungen eingesetzt zu werden.

Die Mikrophonprüfungen werden einheitlich durchgeführt. Prüfungen finden statt in: 1. Wort, 2. Volksmusik und 3. Instrumentalmusik.

Alle Volksgenossen, die weiterhin im Rundfunk von Fall zu Fall beschäftigt werden wollen, werden deshalb gebeten, sich umgehend mit dem für den Gau Westfalen-Süd zuständigen Reichsführender, dem Reichsführender Köln, Köln, Dagerberrstraße, in Verbindung zu setzen und alle benötigten Unterlagen dort anzufordern.

Sparen macht lebensfähig

Im deutschen Volk hat, wie nicht zuletzt die dauernden steigenden Einlagen bei den Sparkassen erkennen lassen, die Erkenntnis immer mehr Platz gefunden, daß Sparen eine wertvolle und unentbehrliche Hilfe in der Daseinsführung des einzelnen wie des ganzen Volkes bedeutet. In einer großen Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels unlängst in Münster hielt, legte er anschaulich dar, welchen Auftrieb gerade der Spargedenke durch das ganze Werk des deutschen Wiederaufbaus erfahren hat.

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß das deutsche Volk durch die Verhältnisse gezwungen sei, sparsam zu leben. Aber die Not mache erfindend in des Wortes besten Bedeutung, und sie mache das deutsche Volk für den Lebenskampf tüchtiger als Nationen, die im Überfluß und Reichtum leben. Diese Worte werden gerade bei dem Millionenheer der deutschen Sparer

besonderen Widerhall finden. Ist doch das Sparen immer nur Ausdruck einer verantwortungsbewußten Lebensführung, bei der der Sparer um wertvoller Ziele willen auf Augenblicksgenüsse verzichtet. Es kann als sicher angenommen werden, daß der Spargedanke im deutschen Volk, weil der Vierjahresplan uns anschaulich zeigt, warum wir mit unserer Arbeitskraft, Sachgütern und Rohstoffen, aber auch mit den Erträgen unserer Schaffensorgsam und planmäßig umgehen müssen, auch in

Ein Müttererholungsheim für den besten Briefmarkenverkauf

NSG. Die Reichsführung der NS hat auch in diesem Jahr für das beste Ergebnis im Briefmarkenverkauf ein Müttererholungsheim im Werte von 200.000 Reichsmark ausgeschrieben. Seit sind alle Dienststellen bemüht, sich lohnend für den Verkauf der WHW-Briefmarken einzulegen, daß dieses Müttererholungsheim in den Gau Westfalen-Süd fällt. Die WHW-Briefmarken haben selbstverständlich für den öffentlichen Briefverkehr dieselbe Gültigkeit wie die anderen Briefmarken.

40jähriges Werksjubiläum.

Der Schlosser Emil Ruhm, Bismarckstr. 119, kann heute auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Schüller & Krenner, Baumjuristen, in die er, als sie nach Walschensdorf Baum war, am 15. 1. 1897 als Schlosserlehrling eintrat. Der Jubilar erfreut sich großer Beliebtheit bei seinen Arbeitskameraden und Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten. Möge ihm noch manches Jahr Tätigkeit und Schaffensfreude beschieden sein.

Kreisleiter Nieper spricht.

Am Dienstag, dem 18. Januar, veranstaltete die NSDAP Castrover-Raueil-Nord im Stadtheil Habinghorst eine öffentliche Kundgebung, in der Kreisleiter Nieper über das Thema „Der Kampf des Führers für Deutschland“ sprach.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Herne-Mitte.

Am Dienstag, dem 18. Januar, beginnt um 16 Uhr der Winternachmittag in der Westfalenhalle. Es kommt das Märchen „Die Sternfalter“ zur Aufführung.

Kameradschaftsabend der 1. Kompanie der Augustdörfer.

Wie wir hören, veranstaltet die 1. Kompanie der „Augustdörfer“ am Sonntag, dem 29. 1., in der Westfalenhalle einen Kameradschaftsabend. Es ist ein interessantes Programm vorgesehen. Besondere Einladungen ergeben hierzu noch.

Ein gefährliches Schlagloch.

Ein Bergmann von Constantin, der gestern früh gegen 7 Uhr mit seinem Motorrad von der Schicht heimfuhr, geriet auf der Welscherstraße in ein Schlagloch, wobei das Vorderrad brach und er zum Sturz kam. Er fiel zwar mit dem Kopf auf das Pflaster, doch trug er keine ernstlichen Verletzungen davon. Er konnte noch einige Autos, die herannahen, auf die gefährliche Stelle aufmerksam machen, dann begab er sich nach Hause und ließ später das zertrümmerte Motorrad abholen.

Zu dem Verkehrsunfall auf dem Bahnhofsvorplatz, wo ein Omnibus ein Personenauto hinten anfuhr, erfahren wir noch, daß der Omnibus das Vorfahrtsrecht des Personenautos nicht beachtet hatte und vom Bahnhofsvorplatz in die Bahnhofstraße eingebogen war, trotzdem das Personenauto schon vor ihm war.

Fahrraddiebstahl.

Am Dienstag wurde vor dem Bahnhof in Herne ein Herrenfahrrad Marke Jaffa Nr. 1772770 und am Donnerstag vor der Stadt. Sparkasse ein Damenfahrrad Marke Roland, Nummer unbekannt, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Das Gewissen trieb ihn zum Taktort zurück.

Am Abend des 30. Dezember wurde einem armen Kumpel vor der Wirtschaft Brinkmann, Altenhöfener Straße, das Fahrrad gestohlen. Trotz sofortiger Nachforschung und Meldung bei der Polizei konnte das Rad nicht wieder herbeigeführt werden, weil der Dieb schnell damit das Weite gesucht hatte. Der Bestohlene war nun gezwungen, den weiten Weg bis zur Arbeitsstelle in Södingen in Wind und Wetter zu Fuß zurückzulegen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er dieser Tage an derselben Wirtschaft vorbeikam und sein Fahrrad unerwartet an Ort und Stelle vorfand. Wie Augenzeugen berichten, hatte das Rad schon einige Stunden dort gestanden. Ist der Dieb nun von Gewissensbissen geplagt worden oder wirkte die hohe Strafe für Fahrraddiebstahl abschreckend auf ihn?

Freilichtbühne in Wattenstein

NSG. Die Freilichtbühne der Stadt Wattenstein beginnt in diesem Jahr bereits am 5. Juni mit den Aufführungen. Geplant wird jeden Samstag, jeden Sonntag und jeden Mittwoch. Folgende Stücke kommen zur Aufführung: Vom 5. bis 19. Juni „Konzert des Teufels“, Schauspiel von Walter G. Kude; vom 25. Juni bis zum 10. Juli „Der Widerpenfing der Jungfrau“, Schauspiel von Walter G. Kude; vom 16. Juli bis zum 31. Juli „Hedwige“, Schauspiel von Raueil; vom 6. August bis zum 21. August „Anna-Sophia“, Lustspiel von Weibrecht; vom 27. August bis zum 4. September „Der Frontgabel“, Lustspiel von Fij.

Briefkasten

Anfragen an unsere Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und durch die Legation Culturelle begleitet sein. Die Briefe müssen der Post übergeben werden.

J. I. Verfügen Sie, den Rest der Fiedlen durch Befechten mit Brennspritzen zu befeuchten.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister, Abt. A, Nr. 988, ist am 7. Januar 1938 neu eingetragen die Firma E. Haffelbrink, Inh. Frau Luise Haffelbrink in Herne. Alleingl. Inhaberin ist die Ehefrau Luise Haffelbrink, geb. Bialon, in Herne, Schulstraße 22. Dem Kaufmann Ferdinand Haffelbrink in Herne ist Prokura erteilt. Der Sitz der Firma ist unter Änderung der Firmenbezeichnung von Recklinghausen nach Herne verlegt.

Amtsgericht Herne.

Heimkehr von Bürgermeister a. D. Wiethoff

Gestern wurde er auf dem Böniger Friedhof beigesetzt.

Gestern mittag kehrte der so plötzlich in Steele verstorbene Bürgermeister a. D. Max Wiethoff in das ehemalige Amt Södingen, wo er über 25 Jahre als Amtmann gewirkt hatte, zurück, um hier seinem Wunsch gemäß seine letzte Ruhestätte zu finden. In der Totenkapelle des Böniger Krankenhauses wurde er aufgebahrt, und Freunde, Bekannte und Bürger nahmen hier noch einmal von ihm Abschied. Als die Stunde seiner Beisetzung gekommen war, hatten sich viele Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung auf der Widumerstraße eingefunden. Pfarrer Prenger nahm in der Totenkapelle die Eingebung vor, und der Herr-Cacillenchor widmete dem Toten eine Trauerweise. Dann hoben sechs Beamte der städtischen Polizei, die in ihren Paradeuniformen angetreten waren, den Sarg auf und trugen ihn hinüber zum Friedhof. Voran schritt der Baumfiskus, ihm folgten die Träger von drei Riefenträgern, die von der Fachschaft Kommunalverwaltung Herne, von der Ortsgruppe Herne-Södingen der NSDAP und von der Stadtverwaltung Herne als letzte Grüße gependet waren. Dann kamen die Fahnenabteilungen der politischen Bewegung Södingens und der Fachschaft Kommunalverwaltung, danach die städtischen Polizeibeamten mit dem Sarg, dem die Kapelle folgte. Der Mittelweg des Friedhofs war von Friedhofsgärtnern, einem letzten Wunsch des Toten entprechend, mit Tannen zu beiden Seiten geschmückt worden. Auch die Grust war von Tannenbäumen umgeben und mit Tannenzweigen ringsum ausgelegt. Die Tannen sollten an die sauerländische Heimat des Verstorbenen erinnern. Als sich dann der Sarg in die Grust senkte, sprach Pfarrer Prenger die kirchlichen Gebete. In seiner Trauerrede gedachte er darauf mit herzlichen Worten des jäh aus dem Leben gerissenen Mitbürgers, der 30 Jahre in Södingen gelebt und als Beamter pflichterfüllt gewirkt hat. Man habe ihn stets als einen edlen, lauten Charakter gekannt. Als er vor drei Jahren von Herne schied, sei sein Wunsch gewesen, hier beigesetzt zu werden. Pflöglich sei er dahingegangen, doch nicht unvorbereitet, und nur ein Schmerz in seinen letzten Stunden plagen können. Nach einem stillen Gebet für den Entschlafenen erlang ein Trauerlied des Herr-Cacillenchores. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“, das der Baumfiskus intonierte, klangen die Stimmen der politischen Bewegung und der Kommunalbeamten lange über der Grust. Für die NSDAP Herne-Södingen legte Ortsgruppenleiter Pflüger den Kranz am Grabe nieder, für die Stadtverwaltung Bürgermeister Meierhoff. Dann fanden die Angehörigen des Verstorbenen ihm als letzten Gruß Tannenzweige seiner Heimat nach. Langsam schieden die Menschen von der letzten Ruhestätte eines Mannes, der in Södingen und Herne unvergessen bleiben wird.

„Wie es Euch gefällt“

Shakespeare-Aufführung durch das Westfälische Landestheater.

Ulrich Bräker, der „Arme Mann in Lockenburg“, lag in den 1780 entstandenen Aufzeichnungen über Shakespeares Schauspiele, die er als „armer ungelehrter Weltbürger“ einmal las, und besonders über das Lustspiel „Wie es Euch gefällt“ folgendes: „D. Sir William, du hast gewiß dies hohe Schäferleben nach der Länge studiert, bist wohl oft wonnestrunk von den Schaffhürden nach der tumultuösen Stadt zurückgekehrt. Ein verlebter Sphibius und eine spröde Phöbe mögen oft dein Herz gerührt haben, daß du deine Rolande selbst zur Schäferin gewinnst. ... Da, du hast Himmelsmacht, göttlicher Mann: einen tyrannischen Herzog, einen barbarischen Bruder befehlt du pflöglich ... machst die wunderbaren und glücklichen Ehen, hilfst der vertriebenen Unschuld auf den Thron und kürzt hohnpredigende Goliaths zu Boden. Wem sollte diese Arbeit nicht gefallen, du Wundermann? ... Mir gefällt's, lieber Mann. Du hast mich ergötzt, belehrt und beruhigt.“

Was liegt nicht in den hier zitierten treffenden Worten über das bisher unerreichten Dichters unerreichte Kunst! Mitteilungsüberwindung und Menschenzeichnung (der äußere Mensch) in Bildern, in denen ein Strich zu viel oder zu wenig, kein Licht oder Schatten zu hell oder dunkel. Und ist einmal die und da an Strichen oder Lichtbezeichnungen einiges mehr als sonst, so geschieht das absichtlich zum Zwecke der Herausarbeitung lebenswärtiger heiterer Töne. Die Zeichnung des äußeren Menschen aber ist nicht das Wesentliche im dichterischen Schaffen. Der im Schauspiel oder Lustspiel vor unsern Augen tretende muß vom Dichter psychisch richtig dargestellt sein. Auch das hebt Bräker an Shakespeares Menschen lobend hervor, wie er den Momenten von Gut und Böse, die ja ständig im Kampfe liegen, die verdiente Bedeutung in des Dichters Schaffen beilegt. Wenn Bräker endlich davon spricht, er sei durch „Wie es Euch gefällt“ ergrötzt, belehrt und beruhigt worden, so trifft er Shakespeares geistvollen Dialog im innersten Kern. Dieser Dialog vermittelt nämlich Erkenntnis in einer einzigartig geklärten Form, die (oft im Wortspiel gehalten) tiefste Wahrheiten zu uns sprechen

läßt. Das sind neben anderen derart wertvolle Vorzüge des Gesamtwerkes von Shakespeare, daß er der Unerreichte ist und bleiben wird.

Wenn wir in Westfalen mit der Shakespearepflege (Bochum) in Deutschland und über die Grenzen hinaus an erster Stelle stehen, so befinden wir damit tiefes Verständnis für die Werke des Genies. So war es denn auch erfreulich, daß wir am Donnerstagabend in der Lichtburg vom Westfälischen Landestheater durch Vermittlung der NSG. „Kraft durch Freude“ (chem. Kulturgemeinde) das Lustspiel „Wie es Euch gefällt“ sehen konnten, denn hier führten uns das Theater und die genannte Organisation einem Kulturgut näher, das von übertragender Bedeutung für alle Zeiten bleiben wird.

Das froh und unbedacht dahinschießende Lustspiel „Wie es Euch gefällt“ ist durchaus nicht nur unterhalten Charakter, wie bereits oben herausgestellt wurde. Hinter allem Geklingeln leuchtet die Erkenntnis hervor, daß der natürliche, feilsch also unterbrochene Mensch den rechten Weg stets finden wird, und das nicht nur für sich, sondern auch für andere, denen er Wegweiser, ja Führer wird. Wie dieses Moment von Trude Mülkel in der Vorbereitung der Rolande in Wort und Spiel vorzüglich unterfunden wurde, das verdient reifliche Anerkennung. Eine lebenswerte Rolande stand vor uns auf der Bühne. Die Spielweise hatte hier die rechte Kraft an die rechte Stelle gelegt. Den verlebten Orlando spielte Rudolf Therkah sympathisch, wenn auch sprachlich manches verloren ging. Als Oliver sah man Friz Walte, der auch für die in Farbe und Raum frohe, tempobeherrschte (leider manchmal sprachlich zu flotte) Inszenierung zeichnete, für die Ernst Hummel die Bilder entwarf. Sehr gut in Schauspiel und Sprache war der Herr des Otto Fehrmann. Dem Spiel fügten sich ferner gut ein: Heinz Sinzig (Doppelrolle des Herzogs und seines Bruders), Otto Tönges (Amiens und Ringer), Herta Schönte (Celia), Gitta Reimann (Phoebe) u. a. Das sehr gut besuchte Haus spendete der Aufführung herzlichen Beifall.

Dr. Karl Heinz Schmidt.

Niehaage Korn-Kaffee

— haben Sie schon probiert?

Kandierte mit Carlsbader Kaffeegewürz daher der kaffeeähnliche Geschmack. In eigener Rösterei tagl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr. Qualität II 500 Gramm 30, 24

eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 36 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Die gute Bettwäsche vom Bettenhaus Köster nur Steinweg 9

Große Auswahl in Accordions Musikhaus Nolting senior Bahnhofstr. 54 Ecke Heinrichstr.

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie Dr. Diehl-Schuhe Zu haben nur im Schuhhaus Wilmsen Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer Das Fachgeschäft für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Foto-Maler Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 1 Stück 50 Pfg.

Der Klein

Viel Arbeit für die Gemeinden, aber eine hochbedeutungsvolle Aufgabe

für das Ehrenamt des Zählers müssen zuverlässige
Persönlichkeiten bestellt und in angemessenem Umfang
Ersatzähler vorgeesehen werden.

Der Zweck der Gründung der Rürburgring-G.m.b.H. ist die scharfe Trennung zwischen der neugegründeten Gesellschaft und dem Kreis der gemeinsamen Interessen der bisherigen Mitglieder.

ffspieligen Essen im Landratshaus. — Ein Projekt, war und 13 Millionen Mark kostete,

Abgeordnete, Rennfahrer und Journalisten. Dieser Aufwand habe natürlich sehr viel Geld gekostet. Der Abgeordnete bemerkte dazu, daß dieser Aufwand im Interesse des Ringes notwendig gewesen sei.

— Die Verhandlung wird am Donnerstag fort-

„Herr Landrat, wir haben so viel Schulden.“ — Die kostspieligen Eisen im Landratshaus. — Ein Projekt, das auf 2 Millionen Mark veranschlagt war und 13 Millionen Mark kostete.

Auch die Aussage von Ministerialrat Schütte ergab, daß der Zweck der Gründung der Kurburgung-G.m.b.H. eine scharfe Trennung zwischen der neugegründeten Gesellschaft und dem Kreis gemein sei.

achgruppe Nahrungs- und Genußmittel sagte.

nvolle Berufung. Die aus Wanne-Eidel stammende
ist in Marianne Pieper, die drei Jahre hindurch
tischen Theater in Osnabrück tätig war, wurde
en Intendanten, Gustav von ...

1916, ein Jahr reichsten Theaterlebens. — Das Herner Theaterpublikum schwelgt in Operettenaufführungen. — Eine bisher nicht erreichte Zahl von Theaterabenden.

Der kleine Künstler (Delke-M)

und 5. des Monats geboren. Am 3. nachmittags wird die Operette „Sie will geheiratet sein“ von unfotwisch gespielt. Am 6., 7. und 8. September ist man die Operette „Der brave Chemann“ (Musik v. Schmeizer) sehen. Der 10. und 11. September bringen die Operette „Lehmhans Kinder“ (Musik von Schmeizer) und die Operette „Der kleine Prinzessin“ von Fall gegeben. „Der Jaungast“ ist am 13., 14. und 15. September gespielt wird. Das Brüd-Ensemble hat nicht so „gelesen“ die Operettengesellschaft Gohmann, die am 1. Oktober Stiefen mit Blumenthal und Kadelburgs Lustspiel „Der kleine Prinzessin“ gegeben.

(November) spielt. Die oben erwähnte „Marine-
raut“ erscheint am 11. des Monats. Die Nachmit-
tagsvorstellung des 12. Nov. bringt den „Jugbram-
des des Abends „Flotte Weiber“ (am 13. und 14.
November) mit der Musik von Roth. Für das Libretto
Operette „Uniere Doujanqs“ (gepielt am 16. und
17. Nov.) schrieb Taronja die Musik. Vier Auffüh-
rungen (19., 20., 21., 25.) sind für „Die einig im
Tat“ zu notieren. Als Benefizvorstellung für den
vielleicht Pfeiffer wird für den 23. November
Komödie „Die größte Sünde“ von Ernst ange-
setzt, am 28. wiederholt wird. Am 26. und 27. wird
das Schauspiel „Die Rabensteinern“ von Widen-
schütz gespielt. Mit Gilberts Operette „Die Leutche
fanne“ werden am 29. November die Theater-
kassen des Monats beschaffen.
Am 2. Dezember ist die Rheinisch-Westfälische
Opern- und Schauspielbühnen wieder einmal in Herne zu Gast
für die Aufführung des „Jugbram“.

ende. Wie Direktor Adolf Steffen uns mitteilte, waren die Aufführungen durchweg gut besucht, darf im Hinblick auf die große Zahl von Opernabarbeitungen nicht wundernehmen. „Ziehen“ auch heute die Operetten noch. (Die Güte der Aufführungen wird wie da auch heute noch verwertet.) Zum andern mag auch das letzte Moment, den Krieg für Stunden vergessen zu sein, den Theaterbesuch günstig gestaltet haben. Weiter zeigt unser Rückblick auf das Jahr 1916, Adolf Steffen das Verdienst gebührt, durch Verpfändung der Truppe Gohmann für vier Jahre zum ersten Male ein ständiges

Der Kien

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Falke

Jagderinnerung aus der Knabenzeit von Gunnar Gunnarsson.

Jeden Morgen in der Dämmerung brachen wir auf — Pall, Adalsteinn, Eddard und ich. Wenn es schnell war, hatten wir den Berg erreicht, hell, der sich steil und breit über die Schneebögen der Höhe hob, ein weisses, von dunklen Felsgürteln umgrünter Koloß. Uns wurde jedem ein Abzug zugeteilt, und dann machten wir uns auf den Weg westwärts, die Südseite entlang, wo sich in der Regel die Schneebühnen aufhielten. Im Wind und Schneegestöber konnte es schwer sein, sie zu finden. Dann ließen sie sich verschleichen und krochen unter der weissen wärmenden Decke zusammen. Ich ging froh und ruhig dahin, selbst wenn ich keine fand, bis ich begann, die andern schießen zu hören. Dann kam der Wetterföhrer mir auf, dann war keine Zeit mehr, sich seinen Gedanken hinzugeben oder das wechselnde Licht über der Winde zu betrachten — jeder Schuß, der fiel, verkündete mir, daß ich wahrscheinlich auch heute das kleinste Bündel nach Hause tragen würde. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß Eddard und ich doch aufpassen mußten, wenn wir auch größer als Ali waren: er war „ein Teufelskerl“, wenn es galt, die weissen Vögel zu finden, ein Teufelskerl, wenn es galt, sich an sie anzuschleichen, und dazu kannte er wohl aus Erfahrung ihre Zufluchtsstellen. Sein Bündel war nicht immer das kleinste, das war das meine in der Regel. Eddard warf mir vor, daß ich im Geben schlief. Nun, schlafen tat ich nicht. Aber ich war zeitweise recht abwesend.

Eines Tages hätte ich jedoch fast einen Triumph erlebt, und den brauchte ich. Ein Falke kam über meinem Kopf dahergeglitten, abwärts — ich die Büsche an die Bäck, schloß. Er schlug plötzlich mit den Flügeln, als sei er gegen eine unsichtbare Wand gestoßen, überschlug sich ein paarmal in der Luft, stürzte, aber stürzte über den Felsrand, wo Pall geht. Ich laufe, so schnell ich kann, zum Abzug, um, wenn möglich, zu sehen, wo er hinfällt. Komme aber zu spät. Da hier und da ein Stein aus dem Schnee hervorquillt, ist es nicht leicht, ihn zu finden, wenn Pall ihn nicht fallen gelassen hat. Ich sehe Pall drüben gehen und rufe ihm zu, ob er nicht einen Falten aus der Luft hat stützen sehen. Wann? Kennt! Nein, das hat er nicht. Ich klettere zu ihm hinunter, und wir begannen jetzt zu suchen. Pall hat einen Falten zwischen seinen Schneebühnen, der sieht aus, als sei er noch warm, aber er lacht eifrig und angeregt, jedoch es ja vielleicht nicht der meine ist. Pall nimmt an, daß ich den Falten nur verwundet habe — ein Vogel kann ja gut aus dem Flug geraten, herumwirbeln und doch wieder auf die Flügel kommen, „flug gewinnen“. Ich suche allmählich nur noch des Scheins wegen, nur, damit Pall nichts von meinem immer stärker werdenden Verdacht merkt. Aber Pall fährt fort zu suchen, fährt fort, sich zu wundern und Möglichkeiten aufzustellen. Ich habe ihm längst verzichtet. So viele Schneebühnen, wie es nur sein sollte, hätte er gern und großzügig für mich aufgelöst, dessen bin ich sicher. Aber ein Falke ist ein Falke. Dieser achtsame Vogel fällt selten von einem ganz gewöhnlichen Schuß. Pall nahm seinen aus dem Schneebühnenbündel — wollte ich sehen, wie fein er getroffen war! ... Merkwürdig übrigens, daß auch ich keine Falten erlegt hatte. So am selben Tage. Eine Schande war es, daß ich die Augen nicht besser aufgemacht hatte.

Ich lächelte ihn an, denn keiner hielt die Augen in dem Maße offen wie Pall auf Hell, die kleinen, scharfsichtigen, ewig suchenden Augen. Pall war schon gut vom Frost gerötet, wurde aber auf einmal noch röter, und ich bereite mich, mein Lächeln wieder aufzumachen, es zu erklären. Pall nahm es für bare Münze. Wir gingen jetzt miteinander und taten das weiter, indem wir abwechselnd schossen und uns die Zeit mit Geschichten und heiterem Plaudern verbrachten.

Da geschieht weder Schlimmeres noch Besseres, als daß ein neuer Falke angelogen kommt.

„Schief du!“ flüstert Pall edelmütig, ganz zusammengekauert vor Spannung.

Ich die Büsche an die Bäck, fahre — ich habe nie schießen können, wenn jemand mir zusieht.

Im selben Augenblick war Pall mit seinem Schuß da. Er traf. Ja, er traf! Und nicht allein diesen Falten traf er, sondern hiernach hatte er sich auf einmal beide Falten erschossen. Alle seine Bewegungen waren wie fertige Blätter. Den Rest des Tages über erzählte er keine Geschichten: er sprach schamlos, ganz schamlos. Sein Sieg über mich hatte ihn bezaubert, ihn bezaubert. Gleichzeitig hatte er mich viel lieber gewonnen, früher, das war ganz deutlich. Seine Empathie maßtrahnte mich wie eine Sonne, und er wollte sogar meine Schneebühnen tragen, was ich ihm jedoch nicht erlaubte. Aber bei der Heimkehr klopfte er mir mit eigenen Händen Schnee ab.



Der kleine Künstler

(Delke-M)

Prachtvoller „Sa“

Eines Mittags treffe ich einen jungen Mann, der ein Bild von einem Jungen malt. Ich frage ihn, ob er das Bild von dem Jungen, den ich in der Schule gesehen habe, malt. Er antwortet, ja, er malt das Bild von dem Jungen, den ich in der Schule gesehen habe. Ich frage ihn, ob er das Bild von dem Jungen, den ich in der Schule gesehen habe, malt. Er antwortet, ja, er malt das Bild von dem Jungen, den ich in der Schule gesehen habe.



Ernst's Mädchen Nach einem Gemälde von Prof. Adolf Ziegler (Delke M)

DAS BILD

Von PAUL ERNST

Ein Maler war zu sehr hohen Jahren gekommen und lebte so, daß er innerlich ganz allein war. Denn wenn wir jung sind, so leben wir wie ein Jüngling, der mit einer großen Gesellschaft von Freunden am Morgen aus der Stadt zieht, um die Höhe eines Berges zu erklimmen, welcher eine weite Fernsicht hat. Die Sonne steigt, der Mittag naht, einer und noch einer bleiben zurück in einem Dorf am Wege, denn sie sind müde. Die Echar der Freunde wird immer geringer, immer mehr werden müde, zuletzt wandert der alte Mann allein seines Weges den Berg hinan, und wenn er oben angekommen ist, und nun alles in der Runde sieht, das er sich gedacht hat, als er aus der Stadt zog, dann hat er niemanden um sich, dem er sprechen und zeigen kann.

Der Maler war zu hohen Jahren gekommen, wie selten Menschen geschieht, deshalb mag er auch sonst ein wenig gewesen sein, denn nicht nur seine Jugendfreunde fehlten, er hatte auch in den Jahren vorher und nachher wenig Altersgenossen gehabt. Wir können aber nur den unseren Altersgenossen verlassen werden, und ein Mann, der sehr alt wird als Maler oder Dichter, versteht dann Bilder und Gedichte anderer alter Männer, die in den Zeiten vor ihm gelebt haben, die den übrigen Menschen fremd sind, und seine Werke müssen warten, ehe sie den jemandem gehört werden, bis nach ihm einmal wieder ein begabter Mann zum Hochaltar gelangt.

In seiner Einsamkeit dachte sich der Mann ein Bild aus: eine Landschaft eines hohen Gebirges, mit versteuten Hütten frommer Einsiedler. Er wollte eine weite Luft malen und einen unendlich scheinenden Raum, denn er fühlte eine Unendlichkeit in sich, er stellte sich die Einsiedler vor, realste Männer, welche in Ruftweite von einander wohnten und sich doch nicht kannten, denn jedem waren die anderen gleichgültig geworden; welche in einem unendlichen Raum schwebten, unter sich ein weites Land hatten mit einem Fluß, dessen Windungen zum fernen Streifen des Meeres führen, und über sich den weiten Himmel, in welchem, wie sie glaubten, die Götter thronen, ein Gott über dem andern: der Gott ihrer Kindheit, der Gott ihrer Jugend, ihres Mannesalters, ihrer Greisenjahre, und so ohne Ende ein Gott über dem andern in die Ewigkeit hinein.

Vor langen Jahren hatte der alte Maler eine Frau geliebt und Kinder gehabt, Söhne und Töchter. Er hatte die kleinen Kinder auf den Knien gehalten, dann waren da unerschöpfliche Jünglinge und Jungfrauen gewesen: sie waren ausgelassen wie die fliegenden Vögel aus dem Nest, es waren Familien der Kinder in der Nähe und der Ferne gewesen, bei ihnen waren die Kinder groß geworden und ansaßen, die Alten blieben allein im Hause, und zuweilen kam Besuch von Jungen, die im Garten saßen und auf den Treppen tobten. Denn auch die Enkelkinder ihrer Enkelkinder waren da gewesen, und das alles lag nun hinter dem alten Mann. Er wußte, daß die Jungen an sich dachten, und daß die Töchter sich für das Wichtigste hielten, das es auf der Welt gab, weil denn immer alles wiederkehrte, denn die Jungen kamen war, wie die Liebe der Alten gewesen war, und die Töchter waren da, wie die Liebe der Jungen gewesen war. Und das alles lag nun hinter dem alten Mann. Er wußte, daß die Jungen an sich dachten, und daß die Töchter sich für das Wichtigste hielten, das es auf der Welt gab, weil denn immer alles wiederkehrte, denn die Jungen kamen war, wie die Liebe der Alten gewesen war, und die Töchter waren da, wie die Liebe der Jungen gewesen war.

Nun malte der alte Mann also das Bild der Landschaft aus dem hohen Gebirge mit den versteuten Hütten. Er wußte genau, wie man die Hütten verteilen mußte, damit der Eindruck von der Unendlichkeit des Raumes herauskam; er dachte vor sich hin, als er sich das dachte, denn man muß ein alter Mann werden, bis man einsieht, daß man dergleichen alles wissen kann. Ja, aber wenn man es weiß, dann ist man einsam, und was nützt einem dann die vielen gemalten Landschaften, die Bäume und Acker auf den Bildern? Ein alter Mann kann alles, das er will, aber weshalb soll er noch wollen, wenn er alles kann?

Die jungen Leute kamen und betrachteten das Bild, auch ältere Leute kamen. Sie freuten sich und waren stolz auf den Maler, sie sprachen von der Luft und dem Licht, vom Baum und der Wirkung; der alte Mann wusch seine Fingern. Er dachte, was die Jungen nicht denken konnten, was sie nicht verstanden hätten, wenn er es ihnen gesagt hätte; aber er hätte es auch noch nicht einmal sagen können. Es war wohl besser, zu schweigen und zu hören, und nickend zu tun, als stünne man mit den gesprochenen Meinungen überein. Denn jedes Alter hat ja seine Meinung, und das ist nun einmal so. Das ist aber auch so wichtig, denn wenn man alt ist, so sind zehn Jahre, was für die jungen Leute zehn Wochen sind, da sieht man die Fels der Meinungen näher zusammen. Der alte Mann sah auf sein Bild; da sah er, wie die Einsiedler in ihren Hütten saßen; sie dachten Gedanken, die er selber dachte; sie bestimmten sich einer nicht um den andern; da blühten Blumen, welche er wollte, und ein Baum war, wie er ihn brauchte; denn hier im Zimmer war seine Brust beengt. Seine Brust war beengt, es umgaben ihn seine Nachkommen, junge und alte Leute, und sprachen von ihm und dem Bild mit beher Verehrung. Aber sie waren ihm fremd, und was sie sagten, das hatte er vor langen Jahren einmal gesagt; nun konnte er es nicht mehr denken, es war ihm gleichgültig.

So hob er den Fuß und ging, er ging in das Bild. Er trat auf den Weg, welcher durch die Landschaft führte, er ging hoch; da war eine Hüte, in welcher kein Einsiedler lebte; er öffnete die Tür und trat ein, dann schloß er die Tür wieder zu. Die Leute, welche zugegen waren, standen in Stille und Ehrfurcht. Sie sahen, wie der Alte seinen Fuß hob und in das Bild hineinging; sie sahen, wie er ganz klein war und den Weg hinaufschritt, und wie er die Tür der Hüte öffnete und wieder hinter sich schloß. Nun war er in dem Bild.

Sie wußten, daß er ein alter Mann gewesen war und sein Leben lang gearbeitet hatte, um Bilder zu malen, welche die Menschen erfreuten, daß er für seine Gedanken nie bei ihm selber gewesen war. Nun war er in das Bild gegangen und lebte unter den Heiligen, welche Preisprache halten mit sich.

Die Leute wußten seinen Arbeitsraum zu einer Erinnerungsorte für ihn, sie hängten das Bild in ihm auf und verehrten es. Wenn einer der Nachkommen heiratete, dann brachte er seine junge Frau vor das Bild, in welchem der Alte lebte, daß er sie vielleicht aufbaute durch die achtsame Tür, und wenn ein Kind geboren wurde, so riefte es vor das Bild gebracht, damit sein Geistes überleben sollte auf das Kind. In dem Bild lebte der alte Mann, schweigend und unerschütterlich hinter der Tür der Hüte, in der Welt wanderten und irren seine Nachkommen, sie suchten sich an Steine, fielen und standen wieder auf, und alle wußten, daß in dem Bild ihr Vater lebte, der sie gelehrt hatte, als sie kleine Kinder gewesen waren.

Der Winter kam, viel zu früh

Von ERICH GRISAR

An einem jener Frühlingsabende, deren sanfter Lockungen das junge Blut so gerne sich ergibt, sah ich sie zuerst. Gegenüber dem hohen Fabrikator, das mit Landenden auch mich an jedem Abend entließ, stand sie und wartete. Im Lichte greller Bogenlampen brannte ihr Strohhut wie eine Flamme und warf dunkle Schatten über ein Augenpaar, dessen rätselvolle Tiefe mich verzauberte ließ. Die Gasse, die ein langer Tag mit seiner Arbeit müde gemacht, strömten neu durch meinen Körper. Glücklich wurde mein Schritt, der mich vorüberführte an der Stelle, an der sie, ich weiß nicht auf was, wartete. Im Vorbeigehen warf ich einen langen Blick auf die hellen Seidenstrümpfe, in denen der Glanz des Asphalt sich spiegelte, den der Schritt der Tausende kurz und heftig überhüllte. Dann war sie meinem Blick entschwunden.

Abend für Abend stand sie nun an der gleichen Stelle, an der der Strom der Heimkehrenden einmal noch still und mit gesammelter Kraft aufbrach, ehe er einmündete in das verlockende Dunkel müder Werkkolonien und jeden Abend überfiel mich dieses gleiche Begehren, einen Blick in ihre Augen zu werfen und eingehängen mich in ihren Arm. Sie zu entführen aus den dunklen Betrieben der Arbeit in die lichtglänzende Stadt, einzutreten mit ihr in festlich erleuchtete Läden und Lokale.

Und ging an jedem dieser Abende wie am ersten Abend vorüber an ihr. Wagte kaum, in flüchtigem Vorüberstreifen einen Blick zu werfen in ihre Augen, wie zufällig mit wohnschauernder Hant sie zu berühren.

Und war doch wieder erfüllt von der Angst, ein anderer würde sie ansprechen mit plumpen Worten und sie erschrecken, daß sie nie zurückkehren würde an diesen ihren Platz.

So eilte ich Abend um Abend mit ewig unerfüllten Sehnsüchten durch die dunklen Straßen nach Hause und qualte mich dunkle und endlose Nächte hindurch mit Fragen und Vorwürfen und beschloß, sie zu bitten, einen dieser seltenen Abende mit mir zu verbringen und ging am nächsten Abend vorüber an ihr wie an allen Abenden zuvor. Etwas war immer um sie, das mich abhielt, mich ihr zu nähern.

So gingen die wundervollsten Abende des Frühlings dahin. Der Sommer kam mit vielem Licht. Hellerer und hellerer auch ihren leuchtenden Leib. Und tiefen Glanz bekamen ihre Augen. Früher und länger leuchtete ihr Blick.

Das junge Leben rief nach jungem, noch lebendem Leben.

Still, wie er gekommen, ging der Sommer dahin. Milder Herbstwind wehte erste Blätter von den Bäumen. Rascheln flohen sie hin über den Boden. Immer noch waren die Abende reich. Die Bäume in den Anlagen waren noch besetzt von Liebenden; aber eine stille, unsagbare Trauer lag schon in der Luft. Dunkel waren die Kleider geworden, die sie trug. Die Flamme ihres Strohhutes war erloschen. Ein feiner Reif aus dunklem Geflecht barg die Frucht ihres Hauptes.

Jeder Abend kam nun schneller als sein Vorgänger und der Wind wehte kräftiger in den kahlen Bäumen. Da packte mich die Angst. Die Angst vor dem Winter, der kommen würde und mich einsam finden, wie er die letzte Rose einsam fand im Garten vor der Fabrik, den sonst Tulpen und Stiefmütterchen und allerlei bunte Blumen mit ihrem Glanze erfüllte. Und mein Blut froh wie das Wasser im Strom und Angst fraß an meinem Herzen, die Liebe könne an mir vorbeiziehen wie dieser Sommer und ich würde einsam bleiben mit meinem Traum.

Einen ganzen Tag umgab mich der dumpfe Gerausch der Maschinen, einen ganzen Tag blühte ich in das Licht der glühenden Deien, aber ich sah nie sie. Im Hallen der Hammer und im Anschlag des Meißels, den meine Hand umspannte, schloß ich meinen Willen. Mein Leben wollte ich formen wie das Eisen unter meinen Händen sich formte, und wollte ihm die Glätte sanfter Liebe, die Härte eines festen Willens geben.

Entschlossen verließ ich an diesem Abend das hohe Tor der Fabrik. Glücklich in Schritt und Haltung richtete ich den Blick hin zu jener Gasse, an der ich sie viele Abende gesehen. Ich war entschlossen, sie zu bitten, den Weg mit mir zu gehen, der von dieser Gasse fort in die leuchtende Hölle der lichtglänzenden Stadt führt. Aber an diesem Abend sah ich sie nicht.

Hatte ich zu sehr mich geist und war sie noch nicht da, oder war sie schon fort?

Ihr Bild qualte mich den ganzen kommenden Tag, und die Furcht, sie verloren zu haben, ehe ich sie besah. Ich eilte am nächsten Abend noch schneller vor das Tor. Und sah sie wie immer. Doch wie ich den Schritt wagte, den Mund zu öffnen mich schloß, trat ein anderer heraus aus dem dunklen Strom der Heimkehrenden und nahm ihren Arm. Ich sah sie lächeln. Und glaubte doch wieder einen Schimmer tiefer Traurigkeit in ihren Augen zu sehen, als ich vorbeiging. Langsam und ohne Kraft setzte ich meine Schritte. Und froh.

Wie sauber ging ich an jedem Abend meine Straße. Aber sie war still und mein Schritt blieb hinter den anderen zurück. Mein Blut gab keine Wärme. Kühl und träge rollte es mir durch enge Adern und das Atmen fiel mir schwer.

Der Winter war gekommen. Viel zu früh. Und mit ihm die Lust, lange und tief zu schlafen. Aber ich wage es nicht, zu schlafen und schlepe mich mit müdem Schritt durch dunkle und stille Straßen, denn ich weiß es nicht, ob noch ein Frühlings kommt und sie für mich belebt und leuchtend macht.

An der Schule.

„Nicht, was trifft man am meisten in Ländern mit feuchtem Klima?“ „Regenschirme, Herr Lehrer!“

ANGST

Von KNUT HAMSUN

Ich habe eigentlich nie gewußt, was Angst sei, bis einmal während meines Aufenthaltes in Amerika. Nicht weil meine Kubenheit so groß ist, sondern weil sie bis dahin niemals auf eine richtige Probe gestellt war. Das war im Jahre 1884.

Draußen in der Prärie liegt eine kleine Stadt, die Madelia heißt, ein ärmliches, unschönes Nest mit seinen häßlichen Häusern, seinen Geheizen und seinen Planke-abfällen und seinen unliebswürdigen Menschen.

Hierher war ich gekommen — in der freudlichen Absicht, einem Bekannten von mir aus einer Verlegenheit zu helfen.

Ein Amerikaner namens Johnson war Lehrer an der „Mittelschule“ in einer Stadt in Wisconsin, wo ich ihn und seine Frau kennen lernte. Einige Zeit darauf gab dieser Mann seine Stellung auf und ging zu einer praktischen Tätigkeit über, er reiste nach der Präriestadt Madelia und eröffnete dort ein Holzgeschäft. Nachdem er ein Jahr diese Tätigkeit ausgeübt hatte, erhielt ich einen Brief von ihm, worin er mich bat, wenn es mir möglich wäre, nach Madelia zu kommen und seinem Geschäft vorzusehen, während er und seine Frau eine Reise nach dem Süden machten. Ich war zu jener Zeit gerade frei und begab mich nach Madelia.

An einem dunklen Winterabend traf ich auf dem Bahnhof ein, wo mich Johnson empfing, ging mit ihm nach Hause und erhielt ein Zimmer angewiesen. Sein Haus lag eine ganze Etage außerhalb der eigentlichen Stadt. Wir verbrachten einen großen Teil der Nacht damit, mich ein wenig in die für mich so fremden Kissen des Holzgeschäfts einzurichten: am folgenden Morgen handelte mir Johnson mit einem Eberkalt Revolver ein, und ein paar Stunden später saßen er und seine Frau im Eisenbahnzug.

Da ich nun allein im Hause war, zog ich aus meinem Zimmer in das Erdgeschloß hinab, wo ich bequemer wohnte und von wo ich außerdem bessere Aussicht über das ganze Haus führen konnte. Ich nahm auch das Bett des Ehepaares in Gebrauch.

Einige Tage gingen dahin. Ich verkaufte Planke und Bretter und brachte jeden Abend das am Tage eingenommene bare Geld nach der Bank, wo ich eine Quittung darüber in mein Buch eintragen ließ.

Es befanden sich also keine anderen Menschen im Hause, ich war ganz allein. Ich bereitete mir mein Essen selber, moß und besorgte Johnsons zwei Kühe, kochte, kostete und brütete.

Es war recht einsam in diesem großen Hause für einen einzelnen Menschen von einigen zwanzig Jahren. Da waren stöckdicke Mäde und es gab keine Nachbarn, bis man in die Stadt hinabkam. Menigstlich war ich aber nicht, es kam mir gar nicht in den Sinn, ängstlich zu sein. Und als ich zwei Abende hintereinander ein verdächtiges Geräusch an dem Schloß der Kuchentür zu hören meinte, stand ich auf, nahm die Lampe und untersuchte die Kuchentür von innen und außen. Aber ich fand nichts Verdächtiges am Schloß. Und ich hatte den Revolver auch nicht in der Hand.

Aber er sollte eine Nacht kommen, in der mich eine so haarsträubende Angst befiel, wie ich sie weder vor noch nachher erlebt habe. Und noch lange Zeit nachher konnte ich das Erlebnis dieser Nacht nicht verwinden.

Es war an einem Tage, an dem ich mehr als gewöhnlich zu tun hatte, ich schloß mehrere große Geschäfte ab und arbeitete bis spät in den Abend hinein. Als ich endlich schlaf machte, war es so spät geworden, daß es bereits dunkelte und die Bank geschlossen war. So konnte ich denn die Bareinnahme des Tages nicht abliefern. Ich nahm alles Geld mit in das Zimmer und zählte es: Es waren 700 bis 800 Dollar.

Wie gewöhnlich setzte ich mich auch an diesem Abend hin, um an einer Arbeit zu schreiben; es wurde später und später, und ich sah da und schrieb: es wurde Nacht, die Uhr wurde zwei. Da hörte ich plötzlich abermals das geheimnisvolle Geräusch an meiner Kuchentür.

Was war das?

Das Haus hatte zwei Türen nach außen, eine, die in die Küche führte und eine andere — die eigentliche Haustür — die auf einen Vorplatz vor dem Zimmer führte. Diese letzte Tür hatte ich der Sicherheit halber von innen mit einem Eperbalken verriegelt. Die Jalousien im Erdgeschloß waren ein Patent, sie waren so dicht, daß man von außen absolut keinen Schein der Lampe sehen konnte.

Und jetzt dringte also von der Kuchentür her ein Geräusch an mein Ohr.

Ich nahm die Lampe in die Hand und gehe dorthin. An der Tür bleibe ich stehen und lausche. Draußen ist jemand, es wird geklopft und im Schloß vor der Tür schleicht etwas hin und her. Ich lausche eine ganze Weile, das Klustern hört auf und gleichzeitig scheint es mir, als entfernten sich die schleichenden Schritte. Dann wurde alles still.

Ich gehe wieder hinein und fange wieder an zu schreiben.

Eine halbe Stunde später.

Da fahre ich plötzlich in die Höhe — die Haustür wurde eingeprallt. Nicht nur das Schloß, sondern auch der Eperbalken innerhalb der Tür wurde zertrümmert, und ich hörte Schritte auf dem Vorplatz gerade vor meiner Tür. Der Einbruch konnte nur mittels eines starken Anlaufes und mit vereinten Kräften mehrerer Personen ausgeführt sein, denn der Eperbalken war stark.

Mein Herz schlug nicht, es zitterte. Ich gab keinen Anruf, keinen Laut von mir, aber ich fühlte die Bewegung meines Herzens bis oben in meinen Hals hinein, es hinderte mich, ordentlich zu atmen. In den ersten Sekunden war ich so bange, daß ich kaum weißte, wo ich war. Da fiel mir plötzlich ein, daß ich das Geld retten mußte, ich ging in die Schlafkammer, nahm meine Brieftasche aus meiner Tasche und steckte sie unter die Matratze im Bett. Dann kehrte ich in das Zimmer zurück. Diese Handlung nahm sicher keine Minute in Anspruch.

Vor meiner Tür wurde gedämpft gesprochen und an dem Schloß wurde herumgearbeitet. Ich holte Johnsons Revolver heraus und untersuchte ihn: er funktionierte. Meine Hände zitterten heftig und meine Beine konnten mich kaum tragen.

Meine Augen fielen auf die Tür, sie war ungewöhnlich fest, eine Bohlenstange mit starken Querbalken; sie war sozusagen nicht gerichtet, sondern geschnitten. Diese massive Tür machte mir Mut, und ich fing wieder an zu denken — was ich bisher wohl kaum getan hatte. Die Tür ging nach außen, festsitzend war es eine Unmöglichkeit, sie einzubrechen. Der Vorplatz war auch so schmal, um genügenden Raum zu einem Anlauf zu gewähren. Dies fiel mir ein und ich fühlte mich plötzlich mutig, ich schrie hinaus, daß ich jeden, der eindringe, tot niederstrecken würde. Keine Antwort. Um meine Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen, für den Fall, daß die Fenster eingeschlagen würden und die Lampe erlosch, blies ich die Lampe sofort aus. Ich stand nun im Dunkeln, die Augen auf die Fenster gerichtet, den Revolver in der Hand. Die Sache zog sich in die Länge. Ich wurde immer kühner, ich nahm keinen Anstand, mich als Teufelskern zu zeigen, und ich schrie:

„Nun, was haben Sie denn beschlossen? Wollen Sie gehen oder kommen? Dann ich will schlafen!“

Da antwortete nach einer kleinen Weile ein erstickter Hauch:

„Wir wollen gehen, du Hundsfott!“

Und ich hörte, wie jemand den Vorplatz verließ und in den Schnee hinauslief.

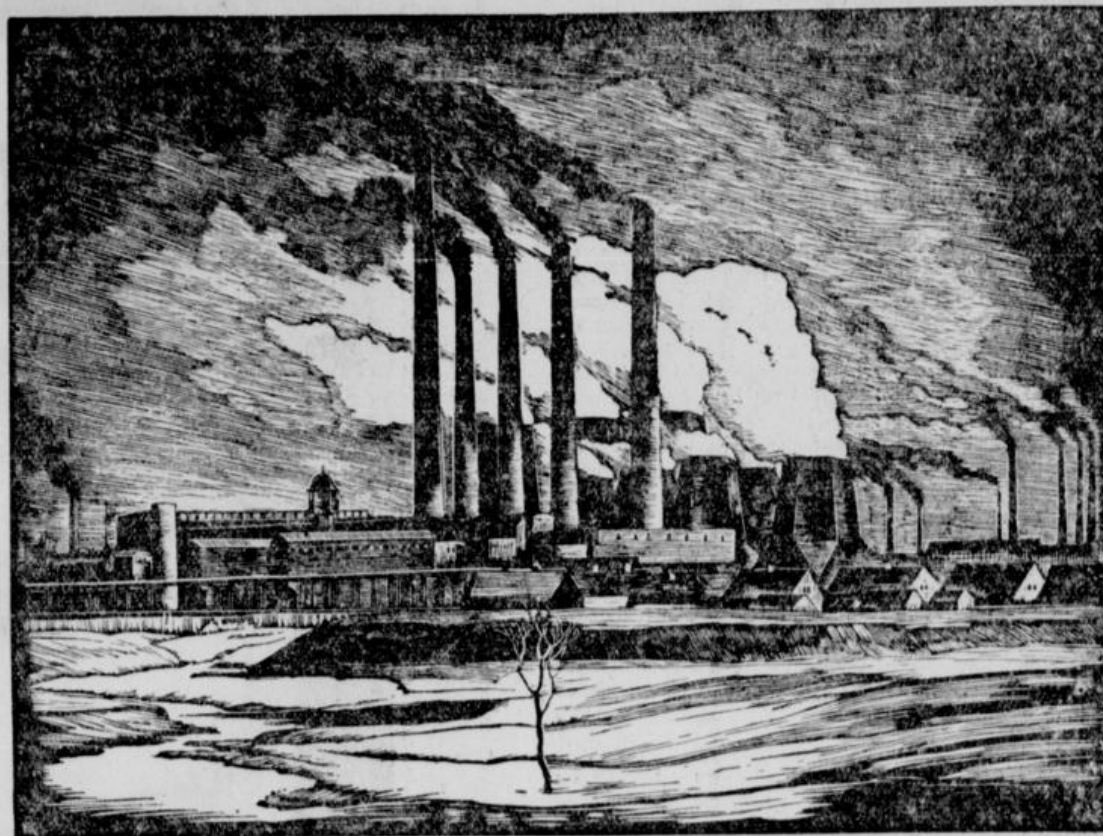
Der Ausdruck „Hundsfott“ ist das nationale Schimpfwort Amerikas — wie übrigens auch Englands — und da ich es nicht auf mir sitzen lassen konnte, daß man mir dies Wort zurück, ohne daß ich eine Antwort gab, wollte ich die Tür öffnen und den Chinamen nachschicken. Ich hielt indessen inne, ich dachte nämlich im letzten Augenblick, möglicherweise habe nur der eine Mann den Vorplatz verlassen, während der andere darauf

wartete, daß ich die Tür öffnete, um mich dann zu überfallen. Deshalb ging ich an eins der Fenster, ließ die Jalousie mit Bligeschnelle an die Decke hinaufrollen und sah hinaus. Ich glaubte, einen dunklen Punkt im Schnee zu erkennen. Ich rief das Fenster auf, zielte so gut es ging auf den dunklen Punkt und schoß. Klid! Ich schoß nochmals. Klid! Rasend erledigte ich den ganzen Polster, ohne zu zielen, endlich ging ein einziger armenischer Schuß ab. Aber der Knall war stark in der frost-erstickten Luft, und vom Wege her hörte ich Rufe: Lauf! Lauf!

Da sprang plötzlich noch ein Mann von dem Vorplatz in den Schnee hinaus, den Weg entlang und verschwand in der Finsternis. Ich hatte richtig geraten: es war noch einer dagewesen. Und diesem einen konnte ich nicht einmal bühlig die Nacht sagen, denn es war nur ein elender Schuß in dem Revolver gewesen, und den hatte ich verbraucht.

Ich zündete die Lampe wieder an, holte das Geld an dem Bett und steckte es zu mir. Und jetzt, nachdem alle Überhanden war, war ich so jämmerlich feige geworden, daß ich es nicht wagte, mich in dieser Nacht in das Ehebett zu legen, ich wartete noch eine halbe Stunde, bis es zu dämmern begann, dann zog ich meinen Heberzieher an und verließ das Haus. Ich verbarrikadierte die zertrümmerte Tür, so gut es ging, schlich in die Stadt hinab und schloß im Hotel.

Wer die Ereignisse waren, weiß ich nicht. Aber so bange um mein Leben bin ich niemals gewesen, wie in dieser Nacht in der Präriestadt Madelia. Es ist mir auch seither mehrmals passiert, wenn ich erschreckt wurde, daß der Schlag meines Herzens bis oben in meinen Hals hinauf geschämmt und mir meinen Atem behindert hat — das ist ein Ueberbleibsel aus dieser Nacht. Nie zuvor hatte ich eine Ahnung von einer Angst gehabt, die sich auf so außergewöhnliche Weise äußern kann.



Symphonie der Arbeit

Holzschnitt von Hermann Schiebel (Deike M)

OPUS 1

Von HELENE VOIGT-DIEDERICH

Junges Blut von siebenzehn Jahren. Gedichte, die alle paar Wochen beharrlich an Otto von Veitner geschickt wurden. Die Antwort erfolgte vorläufig noch in Briefkasten der von ihm geleiteten Romanzeitschrift. Bebildert wurde die Zeitschrift, die Zeitschriften, Mutter des Blutes nur im Lesezettel; sechs oder sieben Wochen vergingen, bis sein Rundschreiben zum Gut zu Gut das heimische Marienhof erreichte. Dies bedeutete eine schwer zu ertragende Wartezeit — bis endlich der Lili gelang, sie zu verkürzen.

Einer meiner Brüder, der sich wegen Schulbuchs in der Kreisstadt Eckenförde aufhielt, wurde ins Vertrauen gezogen. Freudig übernahm er das Ehrenamt, samstags in der heiligen Buchhandlung, sobald die neuen Zeitschriften eingelaufen waren, den Briefkasten der Romanzeitschrift durchzusehen und das auf mich Gemeinthe abzuschreiben. Das Kennwort, nicht bürgerlich-menschenlichen Briefen, sondern lockenden Lier, Stein, Pflanzen oder Eckenwiesen enthielt, wurde dem Netzhelfer von Fall zu Fall bekannt gegeben.

Samstags kam der Briefträger nicht über Land. War ein Urteil fällig, holte ich es zu Fuß oder Pferd von der eine Stunde weit entfernten Poststation. Niemals lautete es eindeutig: Papiertopf! oder: Helfen Sie lieber Ihrer Mutter in der Küche, sondern es erinnerte, belebte dichterfüllt, auch an kleinen handfesten Hinweisen auf die Mängel des jeweiligen Mufensgeschöpfes fehlte es nicht. Aber das bezaubernde „Angenehmen“, mit welchen Reimen besagter Briefkasten obendrein reich dekoriert war — niemals galt es während dieser halbtäglichen Wartezeit dem Herrn Gedächtnis, Merve, Donnerkeil, Beträge ...

Gegen Ende des Jahres gab es, von Herbststahl befeuert, frische Versuche. „Mondnacht auf dem Meere“ nannte sie sich, laut Tagebuch geachtet bei Vollmondchein am See der Dauerverweide. Landschaft, mit leidlich eigener Seele gefüllt, im Ausdruck schwer befangen durch die höhere Gewalt des Lesenerlebnisses. Ganz abenteuer war mir von Anfang an der Fall nicht. Vollmondnacht, Niedriges, dunkle Gräben, herbes Gesicht und Nebel-schweben entsprachen den Tatsachen. Doch es fehlten die schwarzen Wasser, endlos Lade neben Lade, in denen das Dichtergenie, auf den Meere bezogen, „hundertfach sein Abbild glänzen“ sah. Kurzum, das große wirkliche Meer hatte bei diesen Erproben nicht Gewitter gestanden. Schwamm darüber! wozu gibt es dichterische Freiheit! Abgeschieden, einmal und einmal und noch einmal, und dann dem Hüter der geistigen Arena nach Berlin geschickt.

Am gleichen Abend schon meldete sich ein Herzschreck. Gut, mochte das herbeigedrückte Meer als notwendiger Schauplatz zu Recht bestehen. Aber das tausendfache Abbild machte sich mania. Es half nichts, daß die Verfasserin sich vor sich selber bereit erklärte, das eckthümlich wohlklingende „taufen“ in „hundert“ abzumildern. Sogar ein Epitaphium lassendes „vielfach“ wurde angeboten, erwies sich aber schon wegen der eingetragenen Silbe als unbrauchbar.

Guter Rat war teuer. Ich zog, ein Paar Lamschaffstine, die noch von Großvaters Zeiten her hingen, an den Hüften, auf nächtliche Erkundungsfahrt, streifte hin an Kahlen, Gräben, überfluteten Wiesen und Höden — nirgend die bescheidenste Meere-Zahl, immer nur der eine einzige Epitaphium enthielt sich. Trotzdem verlor ich nicht jede Hoffnung: all dies Gegenstands war kein Beweis, solange nicht die edlen schwarzen Lachen bei Nacht und Mond sich auch dem ängstlichen Blick entschuldigend aufsetzten. Aber das Meer war weit, und die nächtliche Mondzeit mußte herangetrieben werden.

Es war kurz vor Weihnachten. Mein Bruder und ich versetzten, sobald er auf Ferien kam, im Eichenwagen oder Schlitten aus dem Walde eines entlegenen Ortes den Christbaum zu holen. Großmutter — bis dort binde reichte dieser Wald: willkommene Möglichkeiten wickelten ge-radezu!

Nachmittags rummelten wir vom Hof, das übliche Rumpelreiter für die Bohnstangen im Wägenstrob, die Luten mit braunen Kuchen für die Nörstlinder im

Fußfaß. Anderthalb Stunden später das Gewimmel der frohen Lute, draußen dann, aufstehend neben der Wunde seines Stumpfes, der wolgarane, zum Mite nehmen bereit. Bann. Inzwischen war es dämmrig geworden, in halber Höhe hing ein dumpfes Mondlicht, ja, und so traute mein hinterfragter Vorschlag sich heraus: Laß uns einen Umweg machen, am Meer vorbei! Mein Bruder war beschwunden: Ungewöhnliches, eben- drein zur ungewöhnlichen Zeit, genigte als Leckung.

Der Wagen spurt die überfrierenden Gleise des Knick- weges hinab. Unter den schallenden Hufen des Pferdes knackte das Eis, freier und flacher wird das Land, rötlichgrün zwischen Abend und Nacht dunkelt das All. Das weite Meer tut sich auf. Nebelschwaden, braunes Heidekraut und Wasserlachen, bis hierher hat der Dichter am heimischen Meere richtig geschaut. Aber nun, Herz und Anker weiten sich: so sehr sie sich anspannen und spüren, o Schmach und Graus! die zum Abwägen des vielfachen Weltkörpers bereiten Finger erstarrten. Trüb- geldener Mond im Himmel, und aus den schwarzen summen Tiefschöbern — kein Durchleuchten des Kopfes, kein von Untenberblicken hilft — immer nur, nirgend mehr, nirgend weniger, das eine einzige Abbild glänzt!

Ich entsinne mich nicht, was der Briefkasten diesmal geantwortet hat. Immerhin gab unberührt dieser Vor- fall dem Dichtergenie Anlaß, sich abzuleben von dem schwingend in gebundener Form aufstumpfenden Ich und zunächst einmal die Hüter andersherum zu strecken. Am gleichen Tag, wo ein junger, nie zuvor gerittener Reiter ihn einstmals kerkerte in die Aue geschmissen, erkannte es sich ein gutes halbes Jahr später — während in gewaltiger, halb schon mondiger Schwüle die Langlebige beim Weizenmähen feierabend machten und zwischen den Garben schweren Schrittes Buttermilchschinken und kleine Linsenjacken zusammenfanden — daß der Plan zu einer richtigen Menschengeschichte auffrang.

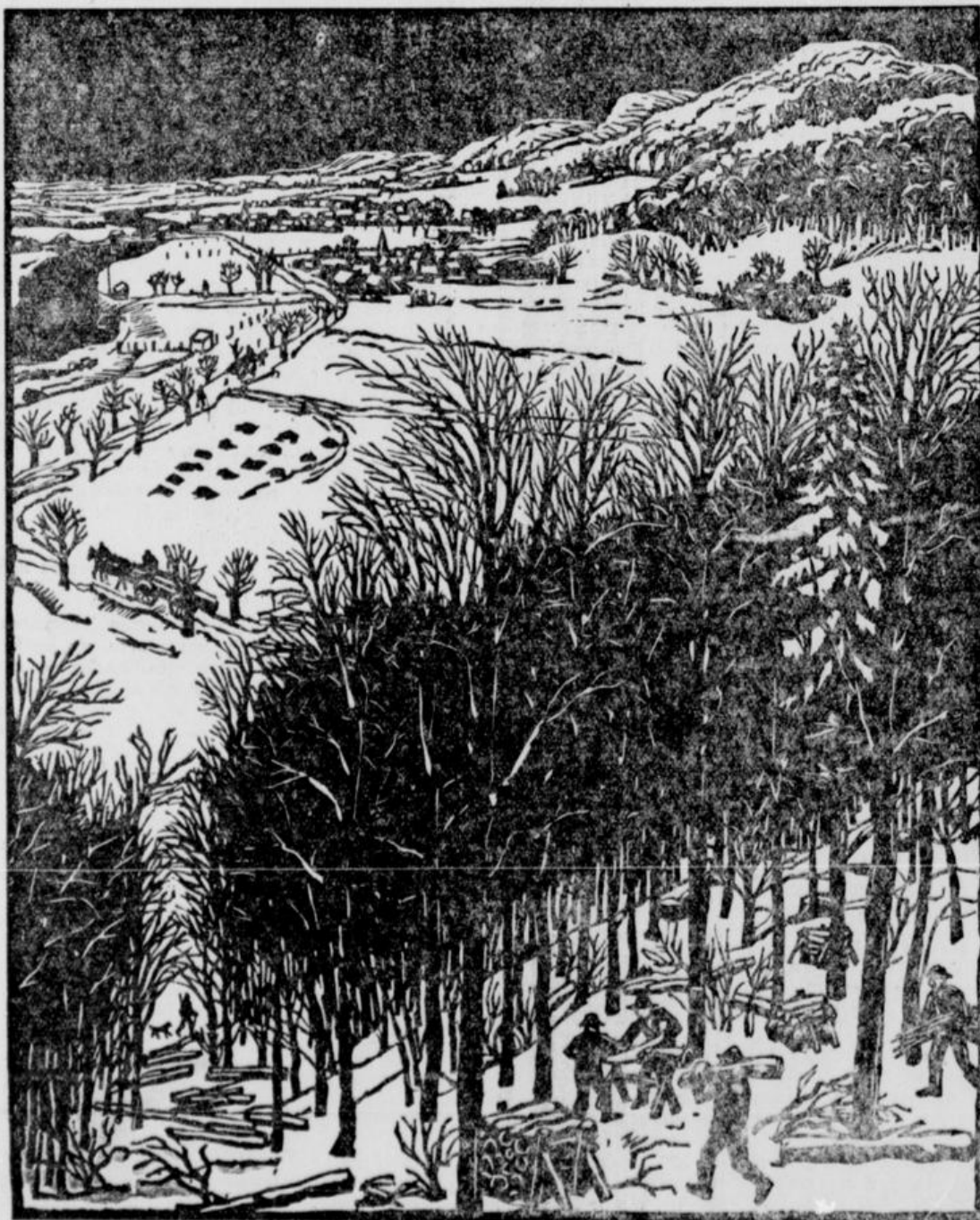
Fast Stunden darauf, nach der Sonnenaufgange, in der schrägen nach Osten gerichteten Geheimkammer wurde die Hinführung begonnen. Und es dauerte nicht allzulange — wie kann man Freude bei sich behalten — bis eines Mittags der Mutter beiläufig vorerst nur ihr! das Blatt mit der gedruckten Erläuterung hingelagert werden konnte. Schauplatz: Erntefest und brennendes Kny- haus ...

Mit dem Erfolge, daß draußen vor den hundert Fenstern ein halbes Duzend handbeschatteter Gesichter sich gegen die Scheiben aufsetzte und alsbald die Freude der vorlaut das Geheimnis brechenden Geschwister los- trommelte: Obah — sie hat geachtet!



Fischerfrauen

(Deike-Mater)



Winter im Wesertal

Holzschnitt von Rudolf Riege (Deike M)

noch lange leben können. Mutter hat es oft gesagt. Es war ganz still im Zimmer. Das Bild der Uhr schien, stehes ständlein, laute er. Es lag soviel Wohl- wenn sie so leicht schlafen mußte, leit mein Vater war in der Stille wie eine ferne Stimme.

noch lange leben können. Mutter hat es oft gesagt, wenn sie so schwer kämpfen mußte, seit mein Vater plötzlich starb.

„Es mag schmerzhaft für Sie sein,“ sagte Herr Hilmer, und hatte ein leidendes Gesicht. „Ihr Vater hat bald, sagen Sie?“

„Er ist mal in einer Winternacht einem jungen Menschen nachgefahren, der sich im Kanal das Leben nehmen wollte. Das weiß ich heute noch, wie er mit den nassen Sachen nach Hause kam. Mutter war sehr erschrocken, aber mein Vater lachte. Doch dann mußte er ins Bett, er hatte sich erkältet. Und ich glaube, da kam irgend etwas hinzu, und er ist auch nicht mehr aufgestanden.“

Es war ganz still im Zimmer. Das Lachen der Mutter war in der Stille wie eine ferne Stimme. „Mutter hat oft davon gesprochen, und ich war dem Manne, den mein Vater gerettet hatte, gar nicht gut; aber meine Mutter hat immer gewünscht, daß Vater den Fremden wenigstens nicht vergeblich gerettet haben möge.“

Der Direktor sah wie erstarrt da. Auch Frau Hilmer, die erst sah es das Fräulein. Oh, sie hätte wohl nicht so viel von dieser Geschichte erzählen sollen. Sicher wollte Herr Hilmer etwas ganz anderes wissen.

„Herr Direktor,“ sagte sie saghaft, „haben Sie noch eine Frage?“ Herr Hilmer schenkte es nicht gehört zu haben. Endlich blinnte er sie an. „Nein, Sie können

gehen, liebes Fräulein,“ sagte er. Es lag soviel Wohlwollen in seinem Blick. Es beruhigte sie. Leise ging sie aus dem Zimmer. Herr Hilmer sah noch immer gedankenvoll da. Seine Frau trat zu ihm.

„Es liegt lange zurück, Fred!“ sagte sie beiführend. „Ich habe an manches gedacht, aber nicht an diese Wendung.“

„Und eines ist nun klar,“ fuhr sie fort, „leht bleibt sie immer bei uns.“

Er drückte ihre Hand. „Wenn nicht sonst —“ lächelte sie, „nun möchte ich es selber wünschen.“

Er fühlte, daß es keine Kluft mehr zwischen ihnen gab.

Prachtvoller „Sau“-Dusel

Von FREIHERRN von BISCHOFFSHAUSEN

Eines Mittags treffe ich einen alten Jagd- und Jagendgefährten, dessen Vater in der Altmark einen herrlichen Grundbesitz sein eigen nennt. Soherrenhaft über dieses unerwartete Wiedersehen setzen wir uns zusammen und waren in eifriger Unterhaltung natürlich bald bei unserem Lieblingsthema, der Jagd, angelangt.

„Ach, da muß ich dir von einem großartigen Erlebnis erzählen, von einem Morgen, so erfolgreich, wie ich wohl keinen je wieder erleben werde!“ „Das klingt ja vielversprechend. Aber wenn du mir etwa Säuerleinen versapfen willst, dann bedenke bitte, daß ich vom Lügen selber ein bißchen was verstehe. Proßt!“ — „Meine Eltern werden dir alles bekämpfen, wenn dir meine Erzählung unwahrscheinlich vorkommt, was mich gar nicht wundern würde. Na, also, hör zu. Kremler, unser Oberinspektor, rang ganz verzweifelt die Hände über den fürchterlichen unabweislichen Wildschaden, den die Sauen anrichteten. Ein großer Kartoffelfelder am Bruch sei von ihnen derartig zugerichtet worden, daß sich eine Ernte erübrige. Er befehlte meinen Vater, doch mal dazwischen zu funken, um die „Saubande“ wenigstens etwas zu erschrecken und zu fären. „Na,“ sagte da mein Vater, „dann geh du morgen früh mal raus und verlaue dein Vieh. Der gute Herr Kremler wird ja doch wohl etwas übertrieben haben, um mich breit zu schlagen.“ Ich zog also am nächsten Morgen los und erreichte kurz vor Mitternacht unseren berühmten „Exzellenzstand“, den Schirm, in dessen Nähe die Hauptwechsel nach dem Bruch vorüberführten. Ganzgarn hätte ich mir jetzt eine Zigarette angezündet, wagte es aber nicht,

um nichts zu vergären. Und das war auch gut so. Unerwartet tauchte vor mir im Zwielicht ein riesiger schwarzer Klumpen auf, den ich als sehr starke Sau, wahrscheinlich einen großen Keiler, anbrach. Schließlich zog er auf dreißig Gänge ganz langsam und vertraut bei mir vorbei, und der Schuss, der ihn zusammenstürzte, ließ, war wirklich kein Kunststück. Soherrenhaft zünde ich mir nun die erste Zigarette an, male mir die Wonne des erlösten Oberinspektors über dieses Jader aus und überlege, ob ich nun nicht ruhig wieder nach Hause gehen und mich ins Bett legen soll. Doch da ertönt plötzlich vor mir in den Kartoffeln lautes Grunzen und Quieken, und bald darauf taucht eine Sau vor mir auf mit einer ganzen Reihe härterer Frischlinge. Ich führte Vaters Doppelschüsse und beschloß, wenn irgend möglich, zwei der Frischlinge zu belegen. Um Zeit zu gewinnen, wollte ich ihnen entgegengehen. Ich lasse also meine Papros fallen, nehme die Büchse an den Kopf, und als ich auf 70 Schritte ein Frischling recht schön frei und breit steht, knalle es, und er liegt im Feuer. All die anderen brausen nun wie ein Ungewitter bei mir vorbei, ich lasse einen der „Frösche“ vorn am Gebüsch an, und er rollt über wie ein Halm. Ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich da gefreut habe und wie mächtig stolz ich war auf die geglättete Doublette! Aber nun war ich denn doch auf den Geschmack gekommen und sagte mir, bei solch unglaublichem Dusel könne es ja vielleicht auch noch weiter gehen mit dem Anlauf, zumal es noch sehr früh am Tage war.

Ich blieb also ruhig noch sitzen und nach etwa einer halben Stunde, nachdem es inzwischen auch heller geworden war, sehe ich wahrhaftig von weitem

wieder zwei Sauen angewechselt kommen, die schnur gerade auf mich zubiehlen. Es waren zwei stärkere Ueberläufer. Auf 50 Gänge reißt meine erste Kugel den einen im Feuer zusammen, der andere baut ab wie das Donnerwetter, ohne sich scheinbar um meine nachgeanderte zweite Kugel auch nur im geringsten zu kümmern. Da ich aber gut angekommen war, machte mir dies nicht viel Sorge, denn da weißt ja selber, daß ein flüchtiger Schmarottel auf den Schuss meist wenig oder gar nicht zehnet. Nun aber hielt ich es doch nicht mehr aus in meinem Schirm und ohne mich um die vier herumliegenden Sauen weiter zu kümmern, ging ich erstmal auf den Anlauf der letzten. Und richtig! Ich fand tiefe Eingriffe und nach einigen Minuten hellroten schaumigen Lungenstreich. Der war mir also sicher, aber um ja nichts zu verderben, ging ich nicht gleich weiter nach, sondern lüftete nun erstmal die vier Stüd und holte mir dann den Förster mit dem Hunde. Nach einer guten Stunde waren wir wieder an Ort und Stelle und fanden zehn Minuten später vor der fünften Sau, die mit gutem Blattschuß 80 Schritte weiter längst verendet dalag.

Der Förster war einfach blass und der Oberinspektor hat sich am Abend im Ueberdamm seiner Freude derartig viel hinter die Binde gezogen, daß er drei Tage nicht aus den Augen sehen konnte. Und hier ist auch noch eine photographische Urkunde, die meine ganze Streife vor dem Exzellenzstand zeigt, allen Zweifeln zur Bekehrung! Und wir zwei beide haben dann dies denkwürdige Ereignis auch noch ganz gehörig gefeiert, wenn auch nicht gerade so gründlich, wie der beglückte Herr Oberinspektor.

ZAHNWEH IM ZOO

Leichte und schwere, fröhliche und gefährliche Patienten vor der Zange / Beton als Zahnfüllung für Stuhlpferde

Man kennt heute schon in allen größeren Zoologischen Gärten Europas Tierärzte, die ganz besonders für die Behandlung von exotischen Tieren ausgebildet wurden. Das Tier entwickelt in der Gefangenschaft eine Menge Krankheiten, die einer Behandlung bedürfen. Schließlich ist jedes Tier für den Garten ein Wertobjekt. Dieses Wertobjekt muß sich rentieren. Es muß so lange gehalten werden können und zur Befähigung zur Verfügung stehen, wie es eben möglich ist. Aus diesen Tatsachen heraus erklärt sich die Notwendigkeit von „exotischen Tierärzten“.

Unter diesen Tierärzten, gibt es eine ganze Reihe, die sich wiederum auf die Zahnbehandlung spezialisiert haben. Das hat seinen besonderen Grund. Durch die „Kultur-Ernährung“ entwickelt sich, genau wie beim Menschen so auch beim Tier, eine ganze Anzahl schwerer Zahn-Veränderungen. Sogar die Parodontose, die man sonst nur beim Kultur-Menschen findet, tritt beim Affen, bei allen hundartigen Geschöpfen und selbst beim Löwen in Erscheinung. Man muß also den Zahnarzt zu den Tieren schicken.

Das ist manchmal einfacher, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn es gibt eine ganze Reihe von Tieren, die schon mit dem Zahnarzt Bekanntschaft kennen. Wenn zum Beispiel ein Affe mehrere Zahnbehandlungen durchgemacht hat, dann läuft er unter Umständen mit seinen neuen Zahnärztchen dem

Zahnarzt schon entgegen, legt sich ihm auf die Knie und macht das Maul weit auf.

Anderer Tiere dagegen, die weniger Verständnis und Erinnerung entwickeln, müssen nach besonderen



Der Zahnarzt im Kautierkäfig
Das von Zahnärztchen gequälte Tier will nicht einlecken, daß ihm gelassen wird. (Weißbach)

Methoden behandelt werden. Ein Löwe kann nur ohne Kartole durch die Zahn-Verhandlung hindurchgehen, solange er noch jung ist. Später läßt man ihm eine Spritze oder eine andere Betäubung.

Der Zahnarzt im Zoo hat manchmal aber auch regelrechte Abenteuer zu bestehen. Es bedarf oft raffinierter Ueberlegung, ehe man zum Beispiel ein Stuhlpferd dazu bringen kann, das gewaltige Maul aufzumachen. Wenn man es in eine Ecke getrieben und gefesselt hat, muß man ihm einen mächtigen Baumstamm quer in das Maul legen, damit die riesigen Kiefer sich nicht schließen, wenn etwa der Zahnarzt gerade innerhalb des Males an der Arbeit ist.

Für Krokodile und Stuhlpferde hat man außerdem besondere Zahnfüllungen für hohle Zähne entwickelt. Es war nämlich beobachtet worden, daß die sonst üblichen Füllungen in den Zähnen eines Stuhlpferdes nicht hielten. Außerdem kam es ein wenig teuer, einem Stuhlpferd ein halbes Pfund Porzellan-Füllung in einen hohlen Zahn hineinzuschmieren. Dagegen machte man sehr gute Erfahrung mit — Zement. Wenn man den Zahn schön mit Zement ausfüllte, dann hielt sich dieser sonst höchstens für Haus- und Brückenbauten verwandte Stoff ausgezeichnet. Und das Stuhlpferd konnte kein großes Maul fröhlich im Wasser wieder auf- und aufspannen und die mächtigen Zähne knirschend aufeinander reiben. Der Kummer des hohlen Zahnes war überwunden.



Nr. 5

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage
zum Berner Anzeiger

1938

Die Faust des Schicksals

VON
HANS SCHULZE

Dann standen sie noch einmal im Dunkel der Kirchhofsmauer, und ihre Herzen schlugen schwer und drängend, daß sie nun wieder voneinander lassen sollten.

Verstohlenen Insektengezipp hing in den düstern Solunderbüschen.

Somit kein Laut weit und breit.

Und doch erschien ihnen die Welt wie erfüllt von Harmonien und hallendem Gesang.

Da fiel Klaus endlich mit gewaltigem Entschluß die Gartentür auf.

„Komm Lore, wir müssen wieder unter die Menschen zurück!“

Einen Augenblick lang stand das Mädchen zögernd, noch ganz überwältigt von dem großen Geheimnis, das sie im Herzen trug.

Dann legte sie die Arme zum letzten Male um den Hals des Mannes und ihre blauen, fehnächtigen Augen liebkosten sein schönes, erregtes Gesicht.

„Sagst du mich wirklich lieb?“

Er antwortete nicht, er umschlang sie nur fester, fast gewaltsam und schmerzhaft.

Und mit zuckenden Lippen wiederholte er immer wieder ganz nahe und leise an ihrem Ohr:

„Ich liebe dich, ich werde dich immer lieben!“

Der Abend hatte unterdessen das lang erwartete große Ereignis gebracht.

Der „Kugelblich“ hatte endlich die erlösende Formel gefunden und Fräulein Helene war in der siebenten Stunde glückliche Braut geworden, umwogt von der allgemeinen Aufregung des Verlobungsstrebels, so daß die lange Abwesenheit von Lore und Klaus eigentlich nur von Eibisse bemerkt worden war.

Frau Pastor Gürtler hatte aus den Gründen ihrer anheimelnd unerhöflichen Speisestube allerlei gewaltige Schüsseln hervorgezaubert, mit kaltem Braten und Geflügel, die in ihrer buntenfarbigen Aufmachung mit lederen Komposts und Gelees nur zu deutlich verrieten, daß sie in weitgehender Voraussicht eines höheren Zweckes so kunstvoll hergerichtet waren.

Walter Ralff war von den beiden Pfarrerinnen in der Frage der Getränke mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden und hatte unter der sachverständigen Beihilfe der beiden Studentinnen, die mit den Wartentischen Zwillingen in den dunkleren Laubengängen des Gartens schon recht untergefaßt promanierten, eine umfangreiche Erdbeerbowle angefertigt.

Dann hatte er mit allerlei Windfischen und Seidenpapierlampen unter den Blutbüchen eine himmelstürzende italienische Nacht improvisiert und den Kaffeetisch des Nachmittags mit staunenswerter Schnelligkeit zu einer feierlichen Verlobungstafel umgeschaffen.

Und als die erste offizielle Ansprache des noch immer fassungslos gerührten Brautvaters verlungen war und Herr Pastor Wartentien mit seinem beliebten Königsberger Klatschsalamander auf die Neuverlobten loslegte, da hatte auch der unverwundliche Walter an sein Glas geklopft und um die Erlaubnis gebeten, im Namen der Jugend dem Brautpaar seine Glückwünsche darbringen zu dürfen.

Die feierliche Feierlichkeit der lauen Sommernacht, der Duft von Wein und Rosenblühen hatte seinen Worten Glanz und Tiefe verliehen, als er die Allgewalt der Liebe gefeiert hatte.

Der neugeborene Gemann hatte mit bewegter Stimme, wenn auch schon ein wenig unsicher und seinen eigenen Sätzen zuneigend auf die Schleppe tretend, auf die ehrenvolle Ovation geantwortet und seine zusammengeklottete Rede erst mit einer fahlen Wendung zu Ende gebracht, als ihm aus dem zu seinen Häupten hängenden Riesenlampion ein umfangreicher Stearin-Kleck auf sein schon stark gelichtetes, nach einem sinn-

reichen Defizitsystem geordnetes Scheitelhaar herabgetropft war.

Man hatte schließlich ohne ersichtlichen Grund ein Hoch nach dem anderen herausgeholt, bis es Frau Pastor Wartentien am Ende doch für angezeigt gehalten hatte, bei der übermütigen Jugend ein wenig nach dem Rechten zu sehen und langsam zum Ausbruch zu blasen.

Mitternacht war nahe herangekommen, als die letzten Lichter unter den Blutbüchen erloschen und der siebenbüden Wagen wieder zum Pfarrhof hinausraffelte.

Walter Ralff hatte sich bei den Knauffischen Herrschaften vor der Heimfahrt beurlaubt; auf einmal war mitten in dem lauteften Festestreiben eine merkwürdige Unruhe in ihm wach geworden, die er nur in einem weiten Wanderweg ertönen zu können meinte.

Er begleitete Klaus und Lore mit dem nicht mehr ganz taktvollen „Kugelblich“ durch das schlafende Dorf bis zum Schloß und wandte sich von hier in den nachtdunklen Park hinüber.

Der rasche Gang war ihm wie eine Befreiung, eine Erleichterung; er fühlte, wie sich mit jedem Schritt sein Denken wieder klärte und in den alten ruhigen Rhythmus fähler Gelassenheit zurückschwang.

Dann sah er lange auf einer Bank in der holländischen Findelei und schaute auf den See hinaus, auf dessen Grunde sich alles Licht der Mitternachtsdämmerung in einem seltsam phosphorischen Grün gesammelt zu haben schien.

Zuweilen scholl ein Hundegebell aus fernen Uferdörfern gedämpft herüber.

Dann wieder Stille.

Nur ein lauer Lustzug ging mit, ohne Frische, fast ohne Laut, wie ertönt von der lastenden Schwüle des großen Schweigens.

Da klang auf einmal ein leise plätscherndes Geräusch, wie das taktmäßige Rufen eines Ruders.

Ein kleines Boot tauchte auf der düsteren Wasserseite auf und näherte sich langsam dem Landungsplatz.



Abend im Dorfe
Holzschnitt von Rudolf Kraft (Deike-M)

Ein einzelner Mann sprang heraus und ging auf die Orangerie zu.

Bei der geringen Entfernung erkannte Walter in den Umrissen der schlanken Gestalt sofort Kurt von Rhaden.

In der nächsten Minute flammte im Schlafzimmer des Fliegers ein Licht und stand eine Zeitlang ruhig in der Umrahmung des Fensters.

Und dann war es plötzlich wieder erloschen und alles still und dunkel wie zuvor. — — —

Walter richtete sich höher empor.

Kurt von Rhaden!

Auf einmal wußte er, was ihn zu so seltsamer Stunde in die Findelei geführt hatte, stand das verschwundene Testament, dem er schon am Morgen in der Orangerie nachgespürt, jede andere Vorstellung überstättend, wieder im Mittelpunkt seines ganzen Denkens.

Mit leisen, fahenartigen Schritten schlief er sich endlich, die verräterischen Riesengeorgien meidend, über die Rosenbüschungen des Gartens bis dicht an das Schlafzimmerfenster.

Trotz der fast völligen Finsternis konnte er im Sintergrunde die Umrisse eines Bettes undeutlich unterscheiden.

Und jetzt drangen aus der Tiefe des Zimmers langgezogene, regelmäßige Atemzüge an sein Ohr.

Der Flieger schlief also bereits ruhig und fest, ohne Ahnung des heimlichen Lausfers.

Minutenlang verbarnte Walter unschlüssig.

Sollte er es wirklich wagen, wie ein Dieb in der Nacht in die Wohnung seines Opfers einzudringen und sich seiner Briefstöße zu bemächtigen?

Eine unerhöfliche, hellbeherische Gewissheit war in diesem Augenblick in ihm, daß kein anderer Verwahrungsort für das kostbare Dokument in Frage kommen konnte.

Da stand er in dem kleinen Vorraum und tastete sich suchend an der Wand entlang.

Er hatte seine elektrische Lampe aus der Tasche genommen und sandte zuweilen einen fadenbünnen Lichtstrahl über die leise knisternden Steinfliesen.

Die Tür zum Wohnzimmer war nun angelehnt.

Mit äußerster Vorsicht drückte er den Türflügel ganz langsam zurück und schlich auf den Zehenspitzen in den nachtdunklen Raum.

Was nun?

Auf einmal fiel ihm der Wahnwitz seines Unterfangens wieder lähmend auf die Seele.

Das Blut brauchte ihm in den Ohren, seine Schläfen brannten, ein grauenhaftes Empfinden überfiel ihn plötzlich, als wimmelte es ringsum von verzerrten Gesichtern mit weit aufgerissenen Augen, als redeten sich aus den stummen Wänden nach ihm 100 entsetzliche Arme.

Mit wildklopfendem Herzen, unfähig, ein Glied zu rühren, lauschte er auf den Atem des Schlafenden, der ihm allmählich immer lauter und drohender, wie in einem hallenden Saal, aus dem anstöhnenden Zimmer herüberzujagen schien.

Da knirschte im Garten auf einmal ein leichter, rascher Schritt.

Walter duckte zusammen, die seltsame Erstarrung löste sich.

Mit Gedankenschnelle wich er wieder in den Vorraum zurück und barg sich hier tief in einer Nische zwischen Oleanderbäumen.

Im nächsten Augenblick flog die Tür auf.

Eine weibliche Gestalt huschte so nahe an ihm vorbei, daß sie ihm fast mit dem Kleide streifte. Und plötzlich schnitt eine angstvolle Stimme durch das nächtliche Schweigen, daß Walter unwillkürlich der Herzschlag stockte.

„Kurt, ich bin's, ich muß dich unbedingt noch einmal sprechen.“
„Sibille!“
Setzenklang war wieder alles totentst. Und dann klang es durch die atemlose Stille von neuem dringender, lebender:
„Mach' doch ein Gotteswillen Licht, Kurt! Die Angst bringt mich ja noch um meinen Verstand!“
Walter hatte sich von seinem Rückenversteck weit vorgebeugt und das Gesicht an den schmalen Angelpalt der halbgeöffneten Tür gelegt.
Im Zimmer war es inzwischen hell geworden. Der Flieger lehnte mit übereinandergeklagten Armen an seinem Schreibtisch.
Er hatte eine Lederjoppe über seinen Schlafanzug geworfen und sah mit unverhohlenen Erschauern auf seine nächtliche Besucherin, die kraftlos, verfallen und müde wie eine Schwertrante auf dem kleinen Korbflecht zusammengebrochen war.
Ein Ausdruck hoffnungsloser Verzweiflung lag auf dem schmalen, süßen Gesicht.
„Kurt, hilf mir! Ich bin ja umstellt, gehebt, verfolgt wie ein Tier!“
„Sibille!“
Der Flieger war ganz nahe zu ihr herangetreten und rührte leise an ihrer Schulter.
„So sprich doch endlich vernünftig! Was ist denn geschehen?“
Mit einer matten Bewegung strich sie sich das verwirrte Haar aus der Stirn.
„Wir sind am Ende, Kurt. Seit Tagen trage ich es schon mit mir herum. Ich bin zum Umfinken müde und finde doch nirgends Ruhe.“
„Die Vergangenheit steht gegen uns auf.“ fuhr sie dann mit mühsamer Beherrschung fort. „Die Herren im Schloß sind nicht das, wofür sie sich ausgeben. Dr. Haupte ist der junge Graf Rittland. Er und der Walter sind hierhergekommen, um dich und mich zu verderben.“
Mit einem ächzenden Laut sank sie wieder in sich zusammen und weinte leise wie ein Kind.
Kurt stand unbewegt; seine Brust in seinem undurchdringlichen Schutze.
„Du siehst, Sibille,“ sagte er endlich, „Mag sein, daß es Wahrheit ist, was du mir über jene Herren gesagt hast. Darüber werde ich zu gelegener Zeit mit ihnen abrechnen. Was uns beide angeht, so hoffe ich, daß du jetzt einsiehst, wo dein Platz ist. Ich allein kenne das Geheimnis jenes Abends, als dein Mann farb. Und niemand soll es mir entreißen. Und ich allein kann dich schützen, wenn man dir deinen Reichtum wieder nehmen will. So lange sich das Testament in meiner Hand befindet, bist du sicher. Und du weißt ja auch, wie du dir deine Sicherheit für alle Zeit wahren kannst.“
Mit einem tränenumsflossenen Blick sah sie zu ihm auf.
„Kurt, warum quälst du mich so? Siehst du denn nicht, wie ich leide? Ich finde keine Ruhe, solange ich weiß, daß das unselige Papier noch vorhanden ist. Habe doch Mitleid mit mir. Gib das Testament. Wir wollen es noch heute gemeinsam verbrennen.“
Ein langes Schweigen folgte.
Die Minuten rannen in qualvoller Ungewissheit. Auf der Lauffer im Vorraum stand wie gebannt.

Was sollte er tun, wie konnte er eingreifen, wenn der Mann da drinnen dem Drängen des unseligen Weibes nachgab und das kostbare Dokument, das einzige Zeugnis für Lores Erbanprüche einer unersetzlichen Vernichtung anheimfiel.
Kurt war an das offene Fenster getreten und schaute sinnend in das Dunkel der Nacht hinaus.
Ein Sturm von Empfindungen wogte durch seine Brust.
Er fühlte, wie die Frau hinter ihm wartete, daß er das erlösende Wort sprach, das sie für alle Zeit aus Not und Friedlosigkeit befreite.
Eine schmerzliche Leidenschaft überkam ihn plötzlich, sie in seine Arme zu nehmen und in freiwilliger Hergabe des Testaments einzig durch die Gewalt seiner großen, bezwingenden Liebe sich all das wieder zu erzwingen, was er schon einmal befehlen hatte.
Da sah er auf einmal in der tiegelnden Fenster-scheibe Sibilles Gesicht.
Der Ausdruck rührender Hilflosigkeit, der ihm so tief ins Herz gegriffen hatte, war verschwunden.
Eine drohende Fälschung stand zwischen den schmalen Augenbrauen und ein selbstsam lauernder Blick verfolgte eine jede seiner Bewegungen.
Mit einem kurzen Rad wandte er sich zurück; mit einem Schlagschlag war alle Weichheit wieder von ihm abgefallen, war er wieder ganz der kühle, unberechenbare Tatsachennensch.
„Ich kann deinen Wunsch nicht erfüllen, Sibille,“ sagte er mit harter Stimme. „Weil ich dir nicht mehr voll vertrauen kann. Mein Sinn steht nicht nach Geld und Gut. Ich will nur dich. Und ich weiß, daß du mir wieder entgleitest, wenn ich das Letzte aus der Hand gebe, womit ich dich halten kann.“
Es blieb bei dem, was ich dir schon einmal gesagt habe: Am Abend unserer Hochzeit Reht dir das Testament zur Verfügung.
„Eher nicht!“
Sibille antwortete lange nicht.
Regungslos sah sie am Tische.
Wie eine tödliche Lähmung froh die Erschöpfung der beiden durchwachten Nächte über sie hin.
Sie fühlte, daß sie vor der letzten, entscheidenden Wendung ihres Lebens stand; und sie fühlte auch, daß sie gerade in diesem schicksalsschweren Augenblick ohne Kraft und ohne Willen war.
Sie hatte die kühle Empfindung, als sei sie mit dem Saum ihres Rockes in die Speicher eines Rades geraten, das sie mit eigener Kraft widerstandslos, unentrinnbar in das Getriebe einer entsetzlichen Maschine hineinzieht.
„Ich bin in deiner Hand,“ sagte sie endlich, „und ich muß mich fügen. Wenn du darauf bestehst, daß mir unsere Ehegesellschaft meine Freiheit und meinen Frieden wiedergeben soll, so soll sie so schnell wie irgend möglich erfolgen. Ich bin bereit, noch in dieser Woche mit dir nach England zu reisen und mich dort mit dir trauen zu lassen. Ich muß hier ein Ende machen, wenn ich nicht zu Grunde gehen soll.“
Sie hatte sich bei den letzten Worten mühsam aufgerichtet und stützte sich schwer auf die Lehne ihres Sessels.
„Darf ich dich jetzt bitten, mich heimzubegleiten? Ich fürchte mich heute nacht im Park.“

Zwei Minuten darauf erkloß das Licht. Walter war im Haus allein.
Geräusche Zeit fand er wartend und lauschend auf das Geräusch der langsam verfliegenden Schritte.
Dann ging er ganz ruhig und leise nach dem Schlafzimmer hinüber und zog den Kasten des Bett-tisches auf. Er wühlte mit nachwandlerischer Sicherheit, daß er finden würde, was er suchte.
Die Brieftasche des Fliegers lag zwischen allerlei Gebrauchsgegenständen in der Lade oben auf.
Mit verhaltenem Atem öffnete er den Verschluss und nahm ein zusammengefaltetes Blatt heraus.
Ein Lichtblick huschte über das Papier.
Das Testament.
Im nächsten Augenblick hatte er sich über die niedrige Fensterbrüstung in den Garten hinausgeschwungen und war im Dunkel der Nacht verschwunden.
Eine halbe Stunde später ging die Haustür von neuem.
Kurt von Rhaden kam zurück.
Er kleidete sich im Dunkeln aus und warf sich mit einem Gefühl unbefriedigten Erstickens auf sein Bett.
Seht endlich hatte er erreicht, worum er in der ganzen letzten Zeit der Finsternis und Verwirrung gerungen hatte.
Mitten in der Nacht war das Glück zu ihm gekommen, das er schon unweiderbringlich verloren geglaubt, hatte sich ihm die Frau ergeben, die er in tiefster Seele als die schicksalsbestimmte Ergänzung seines Wesens empfand.
Sibille!
Mit seinem ganzen Denken umspannte er den geliebten Namen, zwang er sie immer wieder vor sein geistiges Auge, in all ihrer Kraft und Gesundheit, in der blühenden Schönheit ihrer unerschütterlichen Jugend.
Zwei Tage nach, und der letzte Ring der Kette klirrte herab, der ihm an die Vergangenheit fesselte, dann fuhr er mit der geliebten Frau zu bunten Abenteuer in die Welt hinaus, unabhängig, reich und frei, Herr seines Schicksals.
Reich und frei!
Ein würdevolles Gefühl sah ihm plötzlich im Hals.
Auf einmal wußte er, daß ihm alle Herrlichkeit dieser Welt das eine nicht wiedergeben konnte, was er dafür geopfert hatte.
Ein Blatt Papier stand für alle Zeit zwischen ihm und dem Frieden seiner Seele.
Das Blatt, um das er seine Ehre verkauft, um das er sich dazu erniedrigt hatte, einen anderen, Menschen in Armut und Heimatslosigkeit hinauszustoßen.
Ein seltsames Verlangen überkam ihn plötzlich, das Blatt noch einmal anzusehen, das zugleich der Talisman seines Glückes und das Dokument seiner tiefsten Schande war.
Mit unsicherer Hand drehte er seine Bettlampe an und nahm seine Brieftasche aus dem Nachtschrank. Und dann fuhr es wie ein Atzbiß gegen seine Stirn.
Das Testament war verschwunden.
(Fortsetzung folgt.)

Begegnung am Arlberg

Erzählung von HERBERT REINHOLD

Marianne hatte sich über dem Frühstück versetzt, nun sah sie am offenen Hüttenfenster und sah, gegen die Sonne zwinelnd, der Schar ihrer Kameradinnen nach, die eben, ein aufgeschlossenes, wildes Kind junger Menschen, in ständiger Fahrt zu Tal glitten. Es ärgerte sie, daß sie nicht mit von der Partie war, aber als die Saalstühle abzuräumen kam und fragte, ob sie etwa den Anblick verpasst hätte, meinte sie lächelnd, sie sähe es heute vor, gegen die Balluna aufzusteigen.
Tatsächlich schallte sie sich eine Viertelstunde später die Stier unter und stieg in weiten Schritten zu Berg. Es war das erste Mal in diesen zwölf Tagen, die sie nun am Arlberg war, daß sie allein auf Tour ging. Sie war eine gute Käuferin und auf den Brettern wie zu Hause, aber sie liebte Gesellschaft und war nie sonst ohne Begleitung einiger gewesen. Nun übernahm sie die Köstlichkeit der Stille, die sie umgab, als sie einen Tobel bestieg und die Hütte hinter einer Felsmauer verbot sich.
Der Tag war hell klar. Die Sonne strahlte, der Schnee war saftig und süß, und kein Windhauch trieb über die Höhen, die glänzten und blinzelten. Oft blieb sie stehen, um das wunderbare Bild der gewaltigen Berglandschaft zu trinken, und es war ihr nicht

als einmal, als sehe sie die Gipfelwelt zum ersten Male im rechten Licht.
Eigentlich hatte sie sich vorgenommen, nach einem kleinen Aufstieg auf Umwegen den Kameraden nachzufahren, aber als sie so den Reichtum des Alleinseins inmitten weißer, schweigender und doch sprechender Berge entdeckte, kam sie davon ab und stieg weiter felsau über Wäldern nach einem Paß, wo, wie sie wußte, der Weg von der Stutgartener Hütte und vom Zürcher Tal hochkam. Oben angelangt, schüttelte es ihr, den nahen Balluagipfel zu ersteigen, aber sie wagte nicht, allein und ungenügend ausgerüstet über den Grat zu klettern. So schallte sie ab, legte die Bretter hin und hatte sich darauf nieder.
Die Sonne meinte es gut. Marianne wurde es warm, sie zog sich die Bluse über den Kopf und badete wohligh im Licht. Die Schnebrille auf der Nase schaute sie lange in das weite Land, bis sie ermüdete und plötzlich einschlief.
Sie hörte ein verhaltenes Hüpfeln, das sie ermunterte. Erschrocken sprang sie auf und warf die Bluse über. Dann erst sah sie sich um. Ein Stalauer war von jenseits auf den Paß gekommen und hatte sie überrascht. Braungebrannt, groß und kräftig stand er

da und lachte über das ganze Gesicht: „Habe ich ge-für?“ fragte er und kam auf sie zu.
Als sie eine Stunde später mit ihm den Grat zu Balluga hinaufstiege, war sie ihm alles andere als gram. Sie hatten nebeneinander gehakt, und er hatte, ohne ihr Sonnenbad zu erwähnen, vieles geprosen und auch seinen Proviant mit ihr geteilt. Bald hatten sie sich wie alte Bekannte gegeben, und war es da verwunderlich, wenn sie, nach einer bittenden Frage, mit ihm gegangen war? Das Seil ge-gürtet klappte sie vorsichtig den wäucherhangenen Grat hoch, gebrauchte Hände und Füße, schloß sie vor, sah in Abgründe und hörte Raminen donnern. Aber nicht einmal kam ihr ein Angstgefühl an, oft sah sie sich um und spürte dann seine Kraft, wenn er, das Seil um den gerammten Felsel gefaßt, sie führte.
Auf dem Gipfel standen sie lange schweigend, bis er ihr die Namen der Berggipfel ringsum nannte. Er rauchte dabei eine Pfeife und nahm Marianne in den Windschatten seiner Gestalt, denn es windete kalt, das sie tröstete. Es war eigenartig, wie selbstsam geborgen sie sich in seiner Nähe fühlte, und es tat gut, wenn er sich zu ihr herabbeugte und beobachtete auf sie einsprach. Er wühlte viel vom Leben und

Ein Mann sprang nach...

Von K. R. NEUBERT

Der Direktor sah am Schreibtisch und arbeitete, als es an der Tür klopfte. Seine Frau trat ins Zimmer. „Ich muß dich sprechen, Fred,“ sagte sie, „es handelt sich wegen Fräulein Seifert. Wir müssen sie entlassen.“
„Bist du nicht zufrieden mit ihr?“ fragte Silmers überaus und lehnte sich zurück.
„Es ist etwas anderes,“ seufzte seine Frau, „dein Weib hat sich in sie verliebt.“
„Gibt dir ihr Verhalten Grund zur Klage?“
„Das nicht. Ich muß zugeben, daß sie sich völlig korrekt benimmt. Aber dort ist imstande, Fräulein Seifert zu heiraten.“
Der Direktor lachte. „Da bekommt dort eine tüchtige Frau.“
„Ich verleihe nicht, daß du lachen kannst,“ fuhr seine Frau auf.
„Du meinst — keine handesgemäße Partie, nicht wahr?“
„Es wäre bestimmt nicht im Sinne meines verstorbenen Bruders.“
„Hier hat es sich nur im Sinne der beiden jungen Menschen zu handeln.“
„Wenn wir sie entlassen, wird dort sie verfallen, ehe es zu spät ist.“
Der Direktor schüttelte den Kopf. „Hier Jahre ist Fräulein Paula nun bei uns, du hast nie einen Grund zur Klage gehabt, sie ist nett, bescheiden, tüchtig, die Kinder haben sie gern.“
„Und du besonders!“, lachte seine Frau überlegen.
„Ausgesehen hat du sie,“ entgegnete der Direktor. „während ich auf Reisen war. Ich war erstaunt, als ich zurückkam, ein neues Fräulein vorzufinden. Du hast sie so angetan, ein neues Fräulein vorzufinden. Du hast sie so angetan, ein neues Fräulein vorzufinden.“

früher gina, hat du allerdings nicht miterlebt. Aber ich sage dir, es ging mir so schlecht, daß ich es einmal vorzog, ins Wasser zu hopfen. Zwanzig war ich damals.“
„Die alte Geschichte,“ flüsternte seine Frau nerods, „damit renommierst du heute.“
„Wenn du es so nennen willst,“ lachte der Direktor rubia, „aber daß ich es heute überhaupt noch kann, verdanke ich vermutlich Fräulein Seiferts Vater.“
„Wem?“ fragte Frau Silmers bestürzt.
„Fräulein Seiferts Vaters. Jedenfalls biß so der Mann, der mir von der Bräute aus nachsprang, und es war in jener kleinen Stadt, in der sie geboren ist.“
„Viele Leute heißen Seifert,“ atmete seine Frau auf.
„Gewiß. Und ich weiß es ja auch nicht ganz genau. Selbst ihr Name hat mich damals noch nicht daran erinnert, erit als ich ihren Geburtsort erfuhr, kam ich darauf.“
„Sekt verleihe ich, warum du immer so besonders freundlich zu ihr warst.“
„Ich wäre auch sonst zu ihr freundlich gewesen; auch dir ist es nicht schwergefallen. Natürlich hatte

ich manchmal das Gefühl, ihr irgendwie danken zu müssen, da ich es bei ihrem Vater verstanden hatte. Er gab mir damals zwar keine Adresse, die ich ver-gaß. Ich behielt nur seinen Namen. Im übrigen war ich ihm damals auch gar nicht so dankbar gekannt. Aber es war seltsam: seit jener Zeit nahm mein Schicksal eine andere Wendung, mein Ausstieg begann.“
„Selbst wenn er es gewesen wäre, du hast keine Verpflichtung gegen seine Tochter. Ich meine —“
„Ich fühlte mich, als sie ich, daß ich sein Schicksal verfinsterte. Du brauchst nicht gerade seiner Tochter in solcher Weise dankbar zu sein. Sie hat dich doch nicht gerettet.“
Er fühlte die Klust, die in manchen Dingen zwischen ihnen bestand, trotz aller Liebe. Erika, aus reichem Hause stammend, hatte ja niemals Not kennengelernt.
„Aber fortgeschritten möchte ich sie nicht,“ sagte er, „nicht aus diesem Grunde.“
Es klopfte wieder. Das Fräulein kam herein, um etwas zu bestellen.
„Weichen Sie noch!“ sagte Silmers. „Dah sie in diesem Augenblick herein gekommen war, schien ihm mehr als Zufall zu sein.“
„Scheuen Sie sich doch, bitte.“ Er sah so sonderbar aus, fand das Fräulein, als ob er sehr nachdenken mußte und etwas sagen wollte, das er lange bei sich bewahrt hatte. Ob es sich um seinen Neffen handelte? Hatte sie sich nicht richtig benommen? Etwas ängstlich sah sie auf das Ehepaar. Ach, sie dachte ja nur daran, sich korrekt zu benehmen und zu Herrn dort hatte sie schon gelangt, daß er ihr die zweite Sermat, die sie hier gefunden habe, nicht nehmen sollte. „Wir sprachen gerade von Ihnen, liebes Fräulein Seifert,“ fing der Direktor an, „und wir möchten etwas wissen.“
„Bittet!“ flüsternte das Fräulein. Auch Frau Silmers sah so sonderbar aus.
„Ihre Eltern sind tot, verzeihen Sie, wenn wir davon sprechen. Ihre Mutter hat vor sechs Jahren?“
„Ja!“
„Wie alt waren Sie, als Ihr Vater farb?“
„Bier Jahre!“
„Da können Sie sich wohl kaum an ihn erinnern?“ fragte der Direktor und blickte her nachdenklich an.
„Meine Mutter hat mir viel von ihm erzählt,“ berichtete das Fräulein leise.
„Er war erst fünfundsiebzig, als er farb. Er hätte

Gold in Mexeln

Durch einen Zufall ist man einem raffinierten Goldschmuggler aus Kanada nach Britisch-Kolum-bien auf die Spur gekommen. Eine Frau hatte sich in Georgetown in Britisch-Kolumbien Mexeln gekauft und war nicht wenig überrascht, als sie im Kern-gehäuse der Früchte kleine Goldstücke entdeckte, deren Vorhandensein sie sich nicht erklären konnte. Jeder Apfel, den sie durchschnitt, enthielt mehrere Gramm Gold. Die Frau machte der Polizei von ihrer Wahrnehmung Mitteilung, und die Behörden unter-suchten das Rätsel der „goldenen Äpfel“. Man be-schloß, die Äpfel bei dem Händler eine Kiste mit und stellte fest, daß sämtliche vom Verkauf bereitgestellten Äpfel Goldstücke enthielten, wovon der Händler freilich nichts wußte. Man nimmt an, daß die Äpfel-früchte nur durch ein Versehen in den Handel gebracht worden ist. Sie dient in Wirklichkeit dazu, um Gold von Kanada nach Britisch-Kolumbien zu schmuggeln. Vorläufig hat man jedoch die Urheber dieses merkwürdigen Schmuggelgeschäfts noch nicht er-mitteln können.

„Wie ich nicht aus so einfachen Kreisen wäre,“ seufzte sie.
„Du vertritt, daß ich nicht anderen Kreisen ent-komme,“ sagte der Direktor. „Wie schlecht es mir

Sport-Rundschau

Im Fußball der Entscheidung entgegen

Großer Beluch in Herne: Borussia Dortmund am Schloß Strünkede. — Der VfB. Bönig auf Reilen. — Fortleitung der Kreisklassenpiele.

In großer Aufmachung wurde der 9. Januar als großer Sportsonntag angekündigt. Leider konnte das Programm nur teilweise abgewandelt werden. So war das Pokalendspiel in Köln die wichtigste Angelegenheit im deutschen Fußballsport. Für uns Westfalen war es eine besondere Genugtuung, unseren Altmeister Schalke 04 in Front zu sehen, und das in einer derart überzeugenden Art, so daß alle Blätter des Lobes voll waren. Dadurch gewinnt das 0:0 der Westfalia am Schloß Strünkede noch erhöhte Bedeutung. Leider blieb dieser große Tag unserer Herne Westfalia nur eine Eintagesfeier. In den nächsten Spielen zeigte man derart laiche Leistungen, als wenn man es nun nicht mehr für nötig hielt, allen Gegnern mit gleichem Einsatz entgegenzutreten. Gegen Rotthausen wäre es beinahe schief gegangen, mit Mühe und Not langte es noch zu einem Siege. Dann kam am 9. Januar der zweite Knall: einen Punkt entführten die Germanen aus Bochum. Nun aber steht Herne mit seiner Westfalia vor einem Großkampf.

August Cenz

mit seiner Borussia greift nach Westfalas Anwartschaft auf den zweiten Platz. Zurzeit halten die Strünkeders erste Stelle. Sollten sie Borussia abhängen, so ist der Platz bis zum Spiel in Schalke wohl gehalten werden können. Dazu gehört aber eine meisterliche Leistung der Gastgeber wie im Schalke Spiel. Es gilt, einen großen Gegner mattschießen. Der VfB Bönig bereitet uns im neuen Jahr bereits mehr Freude als die Strünkeders. Nach ihrem großen Sieg über Erle 08 warteten die Schalkeburger am Sonntag gegen den VfB 12 Gelsenkirchen mit einem weiteren großen Spiel auf und warfen den VfB 12 mit 4:0 aus dem Rennen. Zu diesem Erfolg kommt für die Schalkeburger noch der Aufstieg im Bilde der Tabelle. Schon hat man den vier-

ten Platz erklettert und namhafte Vereine hinter sich gelassen. Bei weiteren Erfolgen haben die Schalkeburger Aussicht auf einen noch besseren Tabellenplatz. Schon jetzt aber haben sie bewiesen, daß sie auch in der als Spielstark bekannten Gelsenkirchener Gruppe bestehen können.

Die Kreisklassen setzen nun zum Endspurt an. Der Wettkampf um die Meisterschaft der 1. Kreisklasse gerät ins entscheidende Stadium. Rhönig Bochum, Preußen Wanne, oder doch noch Germania Herne, wer wird es schaffen? Vorläufig sind die Preußen noch ungeschlagen in Führung. Diesen Monat wird es nicht anders werden, denn die beiden nächsten Spiele tragen die Preußen noch auf eigenem Gelände aus. Stracheln die Bochumer „Sittler“, so dürfte im Februar die Entscheidung fallen, und das wird sehr interessante Spielzüge geben. Nur diese drei genannten Mannschaften können noch Meister werden. Festig gerungen wird auch noch an den letzten Tabellenplätzen werden. Zu unserem Leidwesen müssen wir zwei Herne Mannschaften in gefährlicher Lage feststellen. So den alten Vorwärtler der Rotthausen, SpV Sodingen, und unsern ältesten Verein, Rotthausen Hülshausen. In größter Gefahr befinden sich weiter Teutonia Kiemte und Jahn Hülshausen. Die Abstiegsfrage wird unter diesen vier Vereinen entschieden werden.

In der 2. Kreisklasse kommt für den Aufstieg Constantin Bochum, SC Werne, SpV Gerthe und SpV Wanne in Frage. Die Abstiegsfrage berührt neben Hanja Herne, Rotthausen Wanne und Hordel nun auch Schwarz-Weiß Herne. Wir wollen jedoch hoffen, daß die Stämmischen sich durch eigene Kraft noch aus der verwickelten Lage befreien. Ebenso sehen wir unsere Hoffnungen auf den SpV 16 Herne, daß er es im Endspurt doch noch schaffen wird sich den Aufstieg zur 2. Kreisklasse erkämpfen wird.

Großkampf am Schloß Strünkede

Borussia Dortmund am Schloß Strünkede. — Schalke am Hellweg.

Fünf Punktspiele in Westfalen

Nach dem großen Spiel von Köln wird sich in allen deutschen Gauen nun die ganze Anteilnahme auf die heimischen Punktspiele richten. Die Heimat des Deutschen Doppelmeisters freilich wartet nur noch auf die Klärung der Abstiegsfrage. Hier geht es in erster Linie darum, wer den VfB Rotthausen auf dem bitteren Wege in die Bezirksklasse begleiten muß, und allenfalls wird noch interessieren, wer den zweiten Rang hinter den Königsblauen erobern wird. Am 16. Januar steht eine volle Tageskarte an:

SV Hüntrop — Schalke 04
SV Rotthausen — SuS 09 Hülten
Westfalia Herne — Borussia Dortmund
Spielogg. Herten — Spielogg. Röhlinghausen
Arminia Marten — Germania Bochum

Der Kampf in Marten beansprucht besondere Aufmerksamkeit, denn die Arminia ist zur Stunde am meisten gefährdet. Am Hellweg spielt Schalke 04 auf der Auswärtstribüne, die allerdings die Bedeutung früherer Jahre. Viele Liebhaber wird auch das Spiel am Schloß Strünkede finden, wo sich die nach Schalke erfolgreichsten Mannschaften auseinandersetzen.

SV Hüntrop — Schalke 04.

In den letzten Jahren kam Hüntrop nie gegen die Schalke an und verlor jedesmal auf eigener Scholle mit einer gewissen Regelmäßigkeit 0:3. Und diesmal hat Hüntrop ganz andere Sorgen als die, Schalke

den Rang abzulaufen. Man ist noch nicht aus der Abstiegszone heraus. Obgleich das 3:1 gegen Germania Bochum etwas aufatmen ließ, wird gegen den Meister, der im Hinspiel mit 5:0 klare Sache machte, nichts zu machen sein und Hüntrop — das sicherlich nach großem Kampf und Widerstand — erneut zurücksinken.

SV Rotthausen — SuS 09 Hülten.

Es ist eine saubere sportliche Haltung, daß der rettungslos verlorene SV Rotthausen bis zuletzt seinen Mann steht. Von seinem Willen, mit Ehren aus der höchsten Klasse zu scheiden, sprach noch das 1:2 von Herne. Und gegen die Gäste aus den sauerländischen Bergen wird man mit dem gleichen Elan vom Leder ziehen. Wie groß war im Hinspiel die Ueberraschung, als Rotthausen mit seiner damals noch starken Elf mit einem 4:1 aus Hülten zurückkehrte. Und trotz allem erwarten wir auch jetzt wieder einen heißen Kampf.

Westfalia Herne — Borussia Dortmund

Eine vielversprechende Kraftprobe. Herne und Dortmund haben sich mit deutlichem Abstand vom übrigen Felde losgelöst und wären in diesem Jahr allein in der Lage gewesen, etwaige Schwächen des Meisters zu nutzen. Beide verloren sie aber am Sonntag einen Punkt, so daß ihr Wettkampf immer noch offen ist. Schwer war schon seinerzeit der Kampf

in Dortmund, wo schließlich ein 1:1 herausprang. Am Schloß Strünkede war es aber bis zur Stunde keinem Gegner der Westfalia möglich, einen Sieg herauszuspielen. Dort verlor selbst Schalke mit einem 0:0 den bislang einzigen Punkt. Sicherlich werden Benz und seine Kameraden schon in großer Form sein müssen, wenn sie zum Zuge kommen wollen.

Sonntag vormittag:

Westfalia 1. Tg. — Reichsbahn Wanne 1. Tg.

Westfalia 2. Tg. — Reichsbahn Wanne 2. Tg.

Spielogg. Herten — Spielogg. Röhlinghausen.

Am Rahenbusch hingen in den letzten Wochen die berühmten „Trauben“ unangenehm hoch, und mancher Fuchs hat sich dort verfangen. Herten weiß, worum es geht. Man wartet mit Ungeduld auf den Reuling, dem man das 1:2 aus dem Hinspiel antreiben und zwei der noch so bitter nötigen Punkte

abnehmen will. Das wird zwar nicht so einfach sein, aber wir glauben doch nicht, daß Röhlinghausen dort bestehen kann, wo jüngst nacheinander Dortmund, Hülten und Bochum die Punkte verloren und selbst Schalke mit einem 2:0 zufrieden sein mußte.

Arminia Marten — Germania Bochum.

Schwer ist die Aufgabe auch für den anderen „Kosiken“, den die Germania aus Bochum auf Herz und Nieren prüfen wird. Bochum scheint nun doch kurz vor Torschluss noch in Schwung zu kommen. Jedenfalls war das 3:3 von Herne für die Elf ein schöner Erfolg, und alles spricht dafür, daß sie sich auf dem heißen Boden in Marten nicht so ohne weiteres den Schneid abkaufen lassen wird. Knapp war das Ende im Hinspiel (2:1 siegte die Germania), und in der Neuauflage wird auch nur die Tagesform entscheiden.

Die Bezirksklasse wieder vollzählig am Start

Der VfB Bönig muß nach den Sportfreunden in Gladbeck

Der 9. Januar brachte in der Erledigung des Punkteprogramms der Bezirksklasse durch den Ausfall zweier Spiele eine kleine Störung. An diesem Sonntag sind nun erneut fünf Spiele vorgegeben. Der VfB Bönig kletterte am Vorsonntag durch seinen 4:0-Erfolg über den VfB Gelsenkirchen auf den vierten Tabellenplatz und muß nun nach Gladbeck. Kann er dort auch die Sportfreunde schlagen, so steigt er noch einen Platz höher. — Eine Art Vorentscheidung gibt es im Spiel VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen. Gelingt es den Unionisten, diese Klippe zu überwinden, so kommen sie der Meisterschaft erheblich näher. — Westfalia Buer hat auch auf eigenem Boden keine Erfolgsaussichten. Gelsenkirchen wird die wichtigen Punkte einstreichen. — Der VfB 12 Gelsenkirchen ist nicht mehr zu retten. Diesmal wird ihm Delog, die Punkte entführen. — Der Ausgang des Treffens Erle 08 — Schwarz-Weiß Gladbeck scheint eher für die Gladbecker günstig auszufallen.

Wird der VfB Bönig sich halten?

Sportfreunde Gladbeck — VfB Bönig
VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen
Westfalia Buer — Gelsenkirchen
VfB 12 Gelsenkirchen — Delog Rotthausen
Erle 08 — Schwarz-Weiß Gladbeck

Sportfreunde Gladbeck — VfB Bönig.

Der Formanstieg des VfB Bönig wird auch den Gegnern nicht entgangen sein. So können sich denn die Schalkeburger auf ein ernstliches Spiel vorbereiten. Im Rückspiel mühten sie es eigentlich schaffen können, da die Elf sich nun zu ihrem Vorteil verändert hat und man ja auch schon das Hinspiel im Bönig 3:1 gewann. Es ist eigentlich schade, daß die Schalkeburger zuviel Boden verloren haben. Mit ihrer derzeitigen Elf brauchen sie in dieser Gruppe keinen Gegner zu führen, auch die Gladbecker nicht. Die morgigen Gastgeber stellen eine technisch gut durchgeübte Mannschaft ins Feld. Gute Einzelkämpfer in ihren Reihen erhöhen die Durchschlagskraft dieser Mannschaft. Zurzeit ist aber gerade die VfB-Mannschaft in bester Verfassung. Immer besser in Schwung kommt der Gebrüder-Sturm: Humpert 2, Bachurta 2, Humpert 1, Bachurta 3, Bachurta 1. Sind die Platzverhältnisse günstig, so garantiert uns diese Sturmreihe für einige Tore, zumal sie eine Läuferreihe hinter sich hat, auf welche Verlaß ist, und die den Sturm immer wieder richtig einzuheben verliert. Da sich auch das Schlußdreieck verbessert hat, kann sich die Mannschaft sehen lassen, sie ist mit einem Schlage zu einer der gefährlichsten in dieser Gruppe geworden. Trotzdem darf man nicht gleichgültig in dieses Spiel gehen. Die Leistungen der Sportfreunde waren im Hinspiel recht ansehnlich und werden daher weit besser sein. Es wird Kampf kosten; legen sich die Schalkeburger aber voll ein, so erwarten wir einen neuen

Sieg, womit ein noch besserer Tabellenplatz verburchen wäre.

Weitere Spiele der Bezirksklasse

Bochum:
Sportgem. Wattenfeld — SC Dahlfhausen
Witten 92 — Polizei Bochum
Preußen Bochum — TB Ehrenfeld
VfB Linden — Witten 07
SuS Bochum — Westfalia Bochum

Dortmund:
VfL Alfenbögge — VB Brambauer
TB Eickel — Union Reddinghausen
Kleemann Dortmund — SuS Ahlen
Sportgem. Rengede — Sportfr. Dortmund
Hörder SC — SC Unna 08

Minden:
VfL Gesele — SuS Herford
Union Herford — VfB Raderborn
SpVg. Biedum — Borussia Vippstadt
SC Neuhaus — SpVg. Gütersloh
SpVg. Schildesche — VfB Bielefeld
Arminia Bielefeld — Teutonia Vippstadt

Münster:
Preußen Münster — Titania Efel
Borussia Rheine — Rheine 09
SuS Hülse — Münster 08
Vorwärts Gronau — VB Rheine

Sauerland:
VfL Schwerte — SV Herdringen
TuS Milpe — Herne 08
Hagen 72 — DSC Hagen
Union Halpe — Sportring Geselesberg
Menden 09 — Schweiß 06

Siegerland:
DSC Sportfreunde Siegen — SV Alfenfeldbach
VfB Weidenau — SV Jahn Werthol
TuS Eiringhausen — SV Klafeld-Geisweid
SV Lüdenscheid-Höh — SpVg. Olpe

VfL Osnabrück in Klagensfurt.

Der VfL Osnabrück, der früher in der ostwestfälischen Meisterschaft sehr oft ein ernstes Wort mitsprach und heute in der niederländischen Gauliga einen guten vierten Platz einnimmt, hat eine ehrenvolle Einladung zu einem internationalen Fußballturnier nach Klagensfurt erhalten. Die Osnabrücker finden dabei als Gegner neben dem Gastgeber Austria Klagensfurt noch die Nationalmannschaft von Niederländisch-Indien, die in Amsterdam den Auswärtsspielkampf zur Weltmeisterschaft bestritten muß, und Ferencvaros Budapest vor.

Carry Gains

traf in London auf den auch in Deutschland bekannten Jockeyer Pavei und siegte in der zweiten Runde durch k. a.

Karlchens Gehrnsucht nach dem Pokal

Nachfolge zum Triumph der westfälischen Meister in Köln. — Flehentliche Bitte an den Weitergott. Begeisterung sehr erwünscht, aber, liebe Herne Jugend, bitte, keinen Radau! — Etwas vom Rundfunk und vom „Schalker Oberbürgermeister“. — Cenz contra Krüger. / van Haren.

Wenn man eine Unterhaltung mit dem Thema „Weiter“ einleitet, so macht das nicht gerade den Eindruck geistiger Größe, sondern nimmt sich mehr als ein Verlegenheitsprodukt aus. Auch Karlchen ist nicht gern an die Zeiten erinnert, als man noch „errönd ihren Spuren folgte“ und beim ersten Zusammentreffen mit der „angebeteten Schönen“ vor lauter Verlegenheit nichts weiter stammeln konnte als „Schönes Weiter heute...“ Nun, Karlchen wäre froh, wenn er das heute sagen könnte. Denn so was an Rasse, wie wir in dieser ersten Hälfte des Jahres mit in Kauf nehmen müssen, geht auf keine Ruhhaut. Karlchen muß unwillkürlich immer an die melancholische Liedchen denken, das kürzlich im Kino die schöne Sarah Veasder, die kommende „Greta Garbo“, mit ihrer tiefen Mitkimmie sang. Heute stehen wir wirklich im Regen... Um sich vor der äußeren Rasse zu retten, bleibt Karlchen nichts anderes übrig, als sich auch innerlich das Entsprechende einzuvorleben. So viel Wacholder, Grogas und Glühweine hat Karlchen, der doch sonst ein passionierter Anhänger des Gerstenlautes ist, noch nie durch seine Seele geschüttet. Es wird wirklich langweilig, daß der gute Retrus wieder ein anderes Gesicht auflekt. Dann schon lieber Schnee und Frost, das ist gesunder, und dann kommt unsere liebe Jugend auch wirklich zu ihren Winterfreuden. Bisher hat sie nur ein ganz klein wenig davon naschen können.

Stärkstes Interesse daran, daß das Wetter bald andere Formen annimmt, hat aber auch der Sportsfreund, der Anhänger des runden Lederballes. Denn wo wollen wir hinkommen, wenn das so weiter geht. Dann haben wir zwar immer noch ein Hemd an, wie es in dem schönen Liede in ungeheurer Weise heißt, aber dann liegen wir in der schönsten Patsche. Im buchstäblichen Sinne des Wortes. Denn die Fußballfelder sind zurzeit die reinsten Moorfelder. Nicht alle Vereine haben eine so gepflasterte Rasenfläche, wie unser heimischer Fußballplatz am Schloß Strünkede, und wenn sich das Wetter bis Sonntag nachmittags nicht ganz gewaltig bessert, wenn nicht ein frischer Wind aufkommt, der all die Feuchtigkeit, die sich hier angelagert hat, wegbläst, dann können wir uns morgen wieder auf Spielausfälle gefaßt machen.

Aber so langsam müssen wir mit unseren Punktepielen ja zum Fleck kommen, sonst gibt es am Schluß wieder eine wüste Hege.

Tabellenführer sind wir inzwischen ja wieder geworden. Mit Ach und Krach. So'n bisschen Aufregung bei einem Fußballspiel ist ja ganz nett, aber was einem am letzten Sonntagnachmittag am Schloß Strünkede vorgelegt wurde, das war denn doch des Guten ein bißchen zu viel. Dohlenheimrich fiel, wie Karlchen glaubwürdige Augenzeugen versichern, von einer Ekstase, von einer Erleuchtung in die andere. Erst 1:0, dann 1:1, ein Elfmeter für Herne, 2:1 für Bochum, 2:2, Elfmeter und 3:2 für Bochum, 3:3, und dann noch eine Viertelstunde toller Endspurt. Das hält selbst der nicht aus, der Herne wie Stricke hat. Auch Karlchen brauchte geraume Zeit, um sein inneres und äußeres Gleichgewicht wiederzufinden. Karlchen taumelte an diesem Nachmittag schwer „grogg“ vom Platz...

Ein Wort bei dieser Gelegenheit noch über die liebe Herne Jugend und etwas über Platzordnung. Es ist nett, wenn ein Verein, wenn eine Mannschaft eine begeisterungsfähige Jugend hinter sich hat. Aber das darf nicht in wüste Schreierei ausarten, und zudem muß ein für allemal verhindert werden, daß die Jungens sich hinter dem Tor der gegnerischen Mannschaft aufbauen und bei jedem Vorstoß der Herne Mannschaft wie die Wilden an zu brüllen fangen, auch wenn das in Bochum damals nicht besser war. Das kann sich ein kleiner, unbekannter Vorstadterlein vielleicht leisten — obwohl man auch hier größten Wert auf Platzdisziplin legen sollte —, aber bei einem großen Gauligaerwerb wirkt sich das doppelt peinlich aus. Also, Platzordner, tut eure Pflicht!

Karlchen hat nach dem 0:0-Spiel gegen Schalke den feierlichen Schwur vernommen: Bis zum 6. Februar (Rückspiel gegen Schalke 04 in der Gladbeck-Kampfabend) wird kein Punkt mehr abgegeben. Nun, man soll sich Schwestern bekanntlich vorzüglich sein, ein Punkt ist bereits faden gegangen. Tragisch ist das an sich weiter nicht, denn wir würden auch ohne diesen Verlust Schalke 04 wohl schwerlich hindern können,

sich auch in diesem Jahr die Westfalenmeisterschaft zu holen. Die „Knappen“ sind wieder in großer Form, sie haben sich in weit überlegenem Stil den Tschammer-Pokal geholt, als es das Ergebnis belag. Damit wird auch das Gerüde, daß Schalke in anderen Gauen es weit schwerer haben würde, als im Westfalengau, in das richtige Licht gestellt. Die Schalke haben in der westfälischen Gauliga schon viel schwerere Kämpfe bestehen müssen, als dieses Pokalendspiel gegen Fortuna Düsseldorf, und so wirkt ihr Triumph in Köln, der von der gesamten Presse einmütig herausgegriffen worden ist, ein gutes Bild auf unsere so viel gelästerte westfälische Gauliga, auf die „Trabanten hinter Schalke 04“, wie ein rheinischer Kollege von Karlchen so geistreich zu sagen pflegte. Wenn Schalke schon die Fortuna mit Haut und Haaren froh, was würde dann erst mit den „Kleinen“ im Niederreingau geschehen?

Die Schalke sind übrigens nach ihrem Pokalsieg mit Tauten und Trompeten in ihrer Heimatstadt empfangen worden. Im Fanzlag ging es zum Schalker Markt, Karlchen mittenunter. Manche treffliche Rede wurde auf den Deutsch- und Pokalmeister geschwungen, wobei es allerdings auch nicht an kleinen Seitenhieben fehlte. Die eine war an die Adresse des Kölner Reichslanders gerichtet, dessen Sprecher beim Endspiel in Köln denn doch ein zu offensichtliches Fortuna-Herz im Leibe hatte. Der gute Mann wollte dauernd „Wind“ für die Düsseldorfster machen, und solche Scherze darf man sich als „Neutraler“ denn doch nicht erlauben. In Schalke war man jedenfalls mächtig eingechnappt, und auch aus dem übrigen Westfalen sind bei „Mutter Thiemeyer“ und im Schalker Geschäftszimmer bereits eine ganze Reihe von Briefen eingegangen, die Schalke auffordern, gegen diese einseitige rheinische Orientierung des Rundfunks energig Front zu machen. Zum andern hatte Gelsenkirchens Oberbürgermeister etwas auf dem Herzen: Es gibt immer noch Leute, die nicht wissen, wo die Mannschaft, die die „Viktoria“ und den Tschammer-Pokal in ihrem hat, zu Hause ist. So habe eine westdeutsche Zeitung geschrieben, daß die Oberbürgermeister von Gelsenkirchen und Schalke dem Endspiel beigewohnt hätten, eine Feststellung, die bei den Schalke Kumpels, die in dichten Mengen die Ehrentribüne auf dem Schalker Markt umdrängten, schallende Heiterkeit auslöste; denn sie sind schon seit Lebzeiten eingebürgerte Gelsenkirchener.

Uebrigens, daß Karlchen sich den Tschammer-Pokal einmal angesehen hat, verriet sich am Rande. Als Karlchen sich durch die Menge zwangte, die sich am

Schalke Klubheim drängte, stand der gute Ernst Kuzorra, Schalke's Mannschafskapitän, mit der Trophäe am „Treelen“, hob den Pokal, eine verhältnismäßig kleine silberne Schale, hoch empor und rief mit gleichgültigem Lachen: „Das ist er, um den wir uns drei Jahre lang so haben abradern müssen!“ Nun, hoffentlich findet der Pokal eines Tages seinen Weg auch nach Herne. Den Anfang haben unsere Mannschaften ja am Sonntag gemacht. Die Kreisklasse ist an den Start zum Tschammer-Pokal 1938/39 gegangen. Zu den Herne Mannschaften, die die Vorrunden überleben, gelisten sich später VfB Bönig und Westfalia. Ganz gleich, ob Kreisklasse, Bezirksklasse oder Gauliga, von allen Herne Mannschaften erwartet Karlchen, daß sie es diesmal im Pokalwettbewerb möglichst weit bringen. Auch Karlchen möchte aus dem „Pott“ mal einen fräftigen Schluck trinken.

Also morgen wird es sich voraussichtlich entscheiden, wer in diesem Jahr den zweiten Platz hinter Schalke belegt, wer „Westfälischer Bize“ wird, die Venzmannschaft, Borussia Dortmund, oder unsere blauweiße Westfalia. Karlchen braucht hier ja kaum noch etwas über das Spiel zu sagen, über die Taktik, die die Strünkeders einzuschlagen haben etc. pp. Darüber wird in der „Vorschau“ alles Erforderliche zu lesen sein. Karlchen gibt sich lediglich der angenehmen Hoffnung hin, daß die „Westfalia“ mal wieder „ganz groß aufdreht“, so wie gegen Schalke, dann kann es nicht schief gehen. In diesem Sinne wagt Karlchen auch kühn seine Tips:

Westfalia Herne — Borussia Dortmund	3:1
SV Hüntrop — Schalke 04	1:4
Herten — Röhlinghausen	2:0
Marten — Germania Bochum	2:2
SV Rotthausen — Hülten 09	1:2
Sportfreunde Gladbeck — VfB Bönig	1:2
VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen	2:1
Westfalia Buer — Gelsenkirchen	1:3
Erle 08 — Schwarz-Weiß Gladbeck	2:1
VfB 12 Gelsenkirchen — Delog	1:3
Viktoria Herne — Teutonia Kiemte	3:1
Preußen Wanne — Sodingen	2:0
Constantin Herne — Rhönig Bochum	3:3
Fortuna Herne — Germania Herne	2:3
Hülshausen — Herne-Süd	3:3
Rahenport Wanne — SuS Gerthe	2:2
Werne 19 — Fortuna Wanne	1:2
VfL Herne — Bruchstraße	2:1
Hanja Herne — Wanne 1911	1:3
Schwarz-Weiß Herne — Harpen	1:1
Marathon Bochum — Herne 16	2:1

Fünf Meisterschaftsspiele in der 1. Kreisklasse

An der Holper Heide Lokalkampf: Fortuna Herne — Germania Herne. * Phönix Bochum am Constantin Bülch. * Viktoria erwartet die Kiemeer Teutonia. * Der BV Herne-Süd in Holsterhausen. Södingen wieder bei Preußen Wanne.

Das Punkteprogramm des 16. Januar weist zwar nur fünf Meisterschaftsspiele in der 1. Kreisklasse auf, aber diese Spiele haben es in sich und sind sämtlich von großer Bedeutung. An der Holper Heide warten die Fortunen auf Germania Herne, welche unbedingt siegen muß, wenn sie nicht die letzten Hoffnungen zu Grabe tragen will. Es ist aber möglich, daß sie einen Punkt verliert. — Interessant wird es bei Constantin Bülch, wo Phönix Bochum erscheint und unbedingt siegen will. Ob es gelingt, steht auf einem anderen Blatt. — Viktoria Herne wird diesmal die Sache umgekehrt machen und die Kiemeer Teutonia knapp, aber sicher schlagen. — Der BV Herne-Süd hat es in Holsterhausen sehr schwer und wird kaum einen Erfolg verbuchen können. — An einer erneuten Niederlage wird der SpV Södingen bei seinem Gang zu den Preußen nach Wanne nicht vorbeikommen.

10 Punkte spielt die 1. Kreisklasse aus.

Fortuna Herne — Germania Herne
Constantin Bülch — Phönix Bochum
Viktoria Herne — Teutonia Kiemer
Holsterhausen — BV Herne-Süd
Preußen Wanne — SpV Södingen

Fortuna Herne — Germania Herne.

Dieses Spiel an der Holper Heide dürfte für die Germanen eines der schwersten Auswärtsspiele sein, schlagen doch die Fortunen auf eigenem Gelände eine besonders gute Klinge. Der Gastgeber hat sich in dieser Klasse ganz fein herausgemacht, sein Tabellenplatz beweist es. Für die Germanen heißt die Parole daher morgen nur: komplett antreten, keine Experimente in der Mannschaftsaufstellung machen und einen eisernen Siegeswillen mitbringen. Dann kann es gelingen, Sieg und Punkte mit heimzunehmen. Dann ist noch nicht alles verloren, aber eine oder andere Favorit verliert auch noch Punkte, die Herne könnten dann die laufenden Dritten sein, wenn... alle Spiele gewonnen werden. Die Germanen müssen daran denken, daß sie im Vorjahre von dort einen hohen 5:2-Sieg mitbrachten; ob es morgen nochmal so kommt?

Jugendspiele, Germania-Sportplatz:

Germania 1. Jgd. — Borussia Dortmund 1. Jgd.
Germania 2. Jgd. — Herne-Süd 2. Jgd.

Constantin Herne — Phönix Bochum.

Ein für den Ausgang der Meisterschaft bedeutungsvolles Spiel steigt Sonntag auf dem Gelände des SC Constantin Herne. Der Tabellenzweite und aussichtsreiche Bewerber der 1. Kreisklasse, Phönix Bochum, gibt seine Witterkarte dort ab und hat damit eines der ernstlichsten Hindernisse zu überwinden. Zwar ist die Form der Märier nicht beständig, zur Zeit scheint es aber wie am Schnürchen zu klappt, zudem sind sie auf eigenem Boden, und die Herne könnten zum Schrittmacher der Wanner werden. Die Bochumer kennen die Gefahr und werden sich auf darauf vorbereitet haben. Im ersten Gang vermachten sie die Herne mit 2:0 abzufertigen, damals war es schon knapp, und jetzt? Die Bochumer Jünglinge haben sich aber gegen damals erheblich verbessert und gaben in der 2. Serie noch keinen Punkt ab. Gefürchtet ist vor allen Dingen der Bochumer Innensturm. Im Mittelfeld hat man die stärkste Waffe und dazu ein verlässliches Schlußdreieck, welches bisher erst 14 Tore zuließ, dagegen 54 Flusterte. Diese Bilanz ist ein Beweis dafür, wie schwer es die Märier haben werden, wenn sie einen Punkt erobern wollen.

Alle Mannschaften der 2. Kreisklasse am Start

Drei Spiele in Herne: Bruchstraße Langendreer bei VfL Herne. — TuS Harpen stellt sich bei Schwarz-Weiß ein. — Hanja erwartet Wanne 11.

Nach Erledigung der 1. Pokalrunde sehen alle Mannschaften der 2. Kreisklasse ihre Punktefort. Unsere drei Herne Mannschaften sind daheim beschäftigt. So erwartet der VfL Herne Gäste aus Langendreer, welche ohne Punkte abziehen werden. — Am Herne Stamm sieht man auf TuS Harpen, auch hier erwarten wir Schwarz-Weiß in Front. — Hanja Herne steht wohl vor einer erneuten Niederlage. Gegen Wanne 11 wird sie kaum bestehen können. — Ralsport Wanne erwartet den Sp. u. Sp. Gerthe. — Der SC 19 Herne dürfte die Wanner Form gut abfertigen. — Der Tabellenführer Constantin Bochum steht vor einem neuen Erfolg. Diesmal wird der SC Herdel das Opfer sein.

Wer sichert sich die Punkte?

VfL Herne — Bruchstraße Langendreer
Schwarz-Weiß Herne — TuS Harpen
Hanja Herne — SpV 11 Wanne
Ralsport Wanne — Sp. u. Sp. Gerthe
SC 19 Herne — Fortuna Wanne
Constantin Bochum — SC Herdel

VfL Herne — Bruchstraße Langendreer.

Zum Rückspiel der zweiten Serie stellen sich beim VfL Herne Gäste aus Langendreer ein. Diese mußten schon auf eigenem Boden eine 2:1-Niederlage von den VfLern hinnehmen, so daß es auch im erneuten Zusammentreffen einen klaren Erfolg der Horthäuser absehen wird. Im Pokalspiel des vergangenen Sonntages zeigten die Horthäuser ganz vorzügliche Leistungen und blieben nur mit einem Tor Unterschied durch den klaffenden BV Herne-Süd geschlagen. In der Tabelle liegen die Horthäuser an 5. Stelle. Diesen Platz werden sie kaum verbessern, wohl aber halten und festigen können. Das Torverhältnis von 28:20 muß diesen Sonntag günstiger gestaltet werden. Langendreer liegt mit 11:19 Punkten an 8. Stelle, wird aber diesen Sonntag etwas zurückfallen, da man in Horthäuser auf einer Niederlage kaum vorbeikommen dürfte.

Schwarz-Weiß Herne — TuS Harpen.

An der Dünkelstraße werden diese Gegner ihr fälliges Rückspiel erleben. Im ersten Gang gab es ein 2:2; das damalige Spiel nahm für Harpen ein unruhiges Ende. Es brachte ihnen vier Wochen Sperre und weiter für 4 Spieler Platzsperr. Ein durch diesen Umstand ist die Elf von einem der ersten Plätze auf den 7. Platz zurückgefallen und scheint nun nicht mehr recht in Schwung zu kommen. Immerhin liegt sie mit 13:19 Punkten in Sicherheit. Dagegen wird es für Schwarz-Weiß Herne nicht, sich aufzurappeln, sonst könnte man mit in den Abstiegstrudel geraten. 10:18 Punkte ist reichlich wenig. Wir wollen hoffen, daß sie diesen Sonntag dafür sorgen, daß beide Punkte in Herne bleiben.

Viktoria Herne — Teutonia Kiemer.

Durch die Zahl der noch auszutragenden Heimspiele ist Viktoria Herne anscheinend aller Abstiegslagen entkommen. Das bedrohliche Tabellenende haben die Horthäuser längst verlassen, denn vier Gegner stehen schon schlechter, unter diesen auch der morgige Gegner aus Kiemer. Es ist eigentlich schade um die Kiemer. Durch ihren Plakumbau haben sie noch kein Spiel auf heimlichem Boden austragen können. Das muß selbst die beste Mannschaft zermürben. Die schnell gesammelten 10 Punkte wurden von 20 Minuspunkten übertrumpft, und schon sieht den Kiemern das Abstiegsgespenst hart im Nacken. Es wird Zeit zur Umkehr, denn sehr, sehr faul steht die Sache für Teutonia Kiemer. Auch an der Schleiße 7 wird sie auf wenig Liebe und Entgegenkommen stoßen, denn dort hat man selbst noch jeden Punkt bitter notwendig. Die Kiemer gaben im ersten Spiel den Horthäusern mit 2:1 knapp das Nachsehen, den Spiel werden die Gastgeber wohl umdrehen. Wir rechnen jedenfalls mit einem Sieg Viktorias.

Jahn Holsterhausen — BV Herne-Süd.

Eine weitere ernsthafte Auseinandersetzung wird es auch an der Heinrichstraße in Holsterhausen geben. Die Plagherren liegen an vorletzter Tabellenstelle und werden alles versuchen, dieses Heimspiel zu gewinnen, denn nur noch drei weitere Siege auf dem Programm. Jeder Punkt ist bei ihnen von Wichtigkeit. Sie haben in diesem Spiel das Glück, den BV Herne-Süd in einer ziemlich schwachen Form anzutreffen. Die Süder sind von stolzer Tabellenhöhe auf den 6. Platz zurückgefallen. Im Falle einer erneuten Niederlage können sie diese Stelle zwar noch halten, aber schon der nächste Sonntag dürfte dann ein weiteres Abstürzen in der Tabelle mit sich bringen. 15:17 lautet schon jetzt das Punktergebnis der Süder. Es wird hohe Zeit, an den Ausgleich zu denken. Im ersten Gang gab es ein 2:2, aber schon mit einem Unentschieden könnten die Süder diesmal mehr als zufrieden sein. Es wird aber sehr schwer halten, diesen Punkt zu retten, denn Jahn Holsterhausen wird alles auf eine Karte setzen, wobei die Siegesaussichten für Jahn günstiger als für den Gast sind.

Preußen Wanne — SpV Södingen.

Nun treten die Södingen in dieser Meisterschaft die zweite Fahrt nach Preußen Wanne an. Durch die damals über Södingen verhängte Platzsperr mußten sie auch in der ersten Serie nach Wanne und wurden dort äußerst knapp mit 2:1 geschlagen. Auch diesen Kampf werden die Södingen kaum für sich entscheiden, aber mit aller Verweigerung werden sie sich ins Zeug legen. Zur Zeit halten sie mit 8:24 Punkten das rote Schlimmste der Tabelle, also Tabellenführer gegen den Letzten der Tabelle. Allgemein ist es bekannt, daß solche Spiele es in sich haben, wobei nur zu oft sensationelle Ergebnisse an der Tagesordnung waren. Bisher blieben die Wanner ungeschlagen. Mit dieser Begegnung erledigen sie ihr vorletztes Heimspiel. Schwere Wege haben die Preußen noch zu machen, so nach Germania, Herne-Süd, Fortuna Herne, Viktoria Herne und Phönix Bochum. Diese Spiele werden wohl kaum ohne Niederlagen erledigt werden können. Es wird daher ihr unbedingtes Bestreben sein, jedes Heimspiel sicher unter Dach und Fach zu bekommen. So werden sie sich auch gegen den SpV Södingen mächtig ins Zeug legen und zu einem knappen Sieg kommen.

Hanja Herne — SpV 11 Wanne.

Vor einer fast aussichtslosen Situation steht Hanja Herne in diesem Treffen. Die Wanner wollen unbedingt wieder zur Spitze aufsteigen und sich von Hanja daher nicht abstoppen lassen. Das erste Spiel fiel ohne Kampf an Wanne 11, welche dadurch um eine Reihe Tore kam. Um so mehr werden sich die Herne in diesem Rückspiel anstrengen. Am Vorsonntag fertigten die Besucher ihren Ortsrivalen, Reichsbahn Wanne, im Pokalspiel glatt mit 4:0 ab. Hanja Herne wird ebenfalls an einer Niederlage nicht vorbeikommen.

Vier Punkteispiele in der 3. Kreisklasse

Der SpV 16 Herne bei Marathon Bochum.
Durch das Aufsteigen einzelner Vereine ist die 3. Kreisklasse auf 8 Vereine zusammengeschmolzen. Davon steigen nun 4 Mannschaften auf. Unsere 16er liegen dabei sehr günstig. Diesen Sonntag stehen sie aber vor einem schweren Spiel, sie müssen zum VfL Marathon Bochum. Die Herne werden das Spiel kaum gewinnen können. — Friesen Bochum kann daheim knapp über Stiepel siegreich bleiben. — Die SS-Sportler aus Bochum werden Luer 87 glatt abfertigen, wie schon im Hinspiel, damals hieß es 5:0. — Der BV Gerthe-Hiltrop erwartet TuS Hannibal Wanne und hat gute Siegesaussichten.

Wer spielt gegen wen?

VfL Marathon Bochum — SpV 16 Herne
Friesen Bochum — Teutonia Stiepel

Bezirksmeisterschaften im Gerätturnen

Allein 5 Herne in der Bochumer Kreismannschaft. — Die Besten der Kreile Dortmund, Bochum und Hagen im Kampf.

Morgen finden in Dortmund-Merfeld im Saalbau Weering die Bezirksmeisterschaften in Gerätturnen des Industriebezirks statt. Insgesamt sind drei Kreise, Dortmund, Bochum und Hagen, mit rd. 36 Gerätturnern daran beteiligt. In der 3. Kreisklasse Mannschaften des Kreises Bochum sind allein fünf Herne Turner vertreten.

Der Kampf beginnt bereits vormittags mit den 6 Pflichtübungen und wird am Nachmittag mit dem Gerätturnen, das ebenfalls 6 Übungen vorschreibt, fortgesetzt. Den besten Gesamtdurchschnitt erzielte in den Kreiskämpfen die Mannschaft des Kreises Dortmund, die somit als Favorit gilt. Hart wird sich besonders der Kampf um die Einzelmeistertitelhaft des Bezirks gestalten, da hier die ausgezeichneten Köpfe aus den Kreisen Dortmund, Hagen und

Bochum vertreten sind. Wir nennen u. a. die Hagenener Meister, Krüger, Hüttemann, die Bochumer Kreisvertreter Caspelherr (Herne), Böpel (Herne), die Gebrüder Heine und Fritz Plagel (Bochum), Friedrich (Herne) und den Dortmund-Troistheim. Trostheim der Dortmunder Troistheim allgemein als Favorit gilt, hat er gegen die beiden Hagenener Meister und Hüttemann und den Herne Caspelherr einen nicht leichten Stand.

Der Kreis Bochum ist mit folgenden Turnern vertreten: Fritz Caspelherr (HIC), H. Plagel und Fr. Plagel (beide Bochum), Böpel und Friedrich (beide Bochumer Turnvereinigungen), Schulte (Bochum), Broblewski (TuS Carolingengrund), E. Caspelherr (HIC), Kaufmann (Bochum-Chrenfeld), Riedel (Bochumer Verein), Rerg (Dahlhausen) und Jodoll (HIC).

SS-Sport Bochum — Luer 87

BV Gerthe-Hiltrop — Hannibal Wanne

VfL Marathon Bochum — SpV 16 Herne.

Gleich im ersten Meisterschaftsspiel maßen diese beiden Mannschaften am 19. 9. 37 ihre Kräfte. Marathon wirkte damals noch unter dem alten Namen Gelsdahl Bochum. 0:0 endete die Begegnung. Beide Mannschaften hielten in den bisherigen Spielen

wacker durch, und beide haben Aussichten, zur zweiten Kreisklasse aufzusteigen. Sehr viel wird von dieser Begegnung abhängen sein. Der SpV 16 muß sich mächtig strecken, wenn er auch nur einen Punkt retten will. Nach den vorsonntäglichen Leistungen im Pokalspiel mit Viktoria Herne ist kaum mit einem Erfolg der Herne zu rechnen. Gelingt es aber doch, so wäre es eine kleine Heberausung.

Im Handball in allen Klassen Hochbetrieb

Wieder gab es am Vorsonntag nichts mit dem vorgegebenen und angekündigten Vollprogramm im Handball, diesmal verhinderte die Witterung die Durchführung der Spiele. Lediglich die Gauliga führte zwei Spiele durch. TuS Holsterhausen feierte einen neuerlichen Sieg, diesmal über den TB Spenge, und setzte sich dadurch erneut an die 3. Tabellenstelle, an einen Platz, welchen er unter Umständen noch einige Zeit halten kann. Die Schwächeperiode ist überwunden, der Neuling wird weiterhin ein ernstliches Wort mitreden. Er hat sich bisher wacker geschlagen und würdig benommen. An 2. Stelle liegt ebenfalls ein Neuling, Gevelsberg. Eine Elf mit hervorragendem Können, aber mangelhafter Sportdisziplin. Sie kann nicht mit Würde verlieren. Einmal entgleiste sie schon in Schalte, und am vergangenen Sonntag lieferte sie bei Eintracht Dortmund eine noch unportable Partie. Die Folgen werden sich bald bemerkbar machen.

Im Bezirk und Kreis hat sich die Lage gegenüber dem Vorsonntag nicht verändert, da alle Spiele dieser Klassen ausfielen.

Die Gauliga mit vier Spielen beschäftigt

Der DSC Hagen in Holsterhausen.

Mit vier Punktspielen steht die Gauliga ihre Spiele fort. TuS Holsterhausen ist Platzverein und erwartet den DSC Hagen. Für Holsterhausen besteht die verlockende Aussicht, im Falle eines Sieges die zweite Stelle zu erreichen. Da man es schon in der 1. Serie schaffte, mußte es nun ebenfalls gelingen. — Ein weiteres Spiel gibt es in Schalte. Die Handballer des Deutschen Fußball- und Pokalmeisters erwarten Besuch aus Münster, den die Gastgeber schließlich abfertigen können. — Ein weiteres Treffen steht zwischen Hindenburg Minden und TB Spenge, das die Mindener glatt gewinnen sollten. — Selbst auf eigenem Boden haben die zum Abstieg verurteilten Bielefelder Arminen keine Aussicht, Eintracht Dortmund etwas anhaben zu können. Diese siegte schon im Hinspiel 15:5 und wird auch diesmal sicher die Oberhand behalten.

Acht Punkte spielt die Gauliga aus.

TuS Holsterhausen — DSC Hagen
Schalte 04 — MSB Münster
Hindenburg Minden — TB Spenge
Arminia Bielefeld — Eintracht Dortmund

TuS Holsterhausen — DSC Hagen.

10:8 für den TuS lautete das Ergebnis des ersten Spieles dieser Gegner. Damals hörte man auf, TuS schlug eine alte, erfahrene Handballmannschaft. Nun ist TuS Holsterhausen sogar Platzverein, und als solcher sind die Vorteile für ihn größer. Der DSC Hagen hat Abstiegslagen und muß unbedingt baldigst zu Punkten kommen. Die alten Pioniere im weisfälligen Handball sind auf die Verliererstrasse geraten. TuS Holsterhausen will unbedingt den guten dritten Tabellenplatz halten, eventuell noch verbessern. Dazu bedarf er auch des Sieges. Wir rechnen daher mit vollem Einsatz der Horthäuser, womit ein neuer Sieg und auch der 2. Tabellenplatz in ihren Besitz gelangte; diese Aussicht wird der beste Ansporn sein.

Drei Punktspiele der Bezirksklasse.

SpVag Rödinghausen — TB Eidel
Turnklub Wanne — Henrichshütte
Friesen Bochum — MSB Linden

In Rödinghausen steigt das am Vorsonntag ausgefallene Pokalspiel der SpVag, gegen den TB Eidel. Ein für den Abstieg bedeutendes Spiel. Der Sieger hat Aussicht, sich die Bezirksklasse zu erhalten. — Der Turnklub Wanne kann gegen die Henrichshütter, welche bereits Meister sind, nichts ausrichten und wird glatt verlieren. — Friesen Bochum, vom Abstieg nicht mehr zu retten, wird an den MSB Linden Sieg und Punkte abtreten müssen.

Die Kreisklassen starten nun zur 2. Serie.

Drei Spiele in Herne: Tgmd. Chrenfeld bei Westfalia Herne. — Germania Bochum stellt sich dem Herne Turnklub. — VfL Herne wartet auf Wattenscheid 09:30

Eigentlich war der Start zur zweiten Serie für den Vorsonntag vorgegeben. Leider fielen aber alle Spiele buchstäblich ins Wasser, so bleibt es dem 16. Januar vorbehalten, mit dem Beginn der 2. Serie aufzuwarten. Es gibt gleich drei Spiele am Ort. Der Tabellenführer, Westfalia Herne, erwartet die Tgmd. Chrenfeld, welche ihm im Hinspiel mit 4:4 einen Punkt abnahm. Das 4:4 wollen die Strümpfer energisch torrieren. — Vor einem Sieg steht auch der Herne Turnklub. In Bochum schlug er die Germania schon mit 8:3, diesmal wird es noch eindeutiger werden. — VfL Herne erwartet die 09:30er aus Wattenscheid. Auch hier wird es einen klaren Sieg der Herne geben. — Ein für die Spitzengruppe wichtiges Spiel gibt es zwischen dem Polizei-SpV Bochum und dem TB 01 Wattenscheid. Am ersten Gang gab es ein 5:5. Jetzt erwarten wir die Polizei in Front, womit die Wattenscheider praktisch ausge-

schaltet wären. — An der Feldsieper Schule in Boch. Hamme stellt sich Tura Herne den Bochumer Westfalien. Diese werden die Tura erneut hoch schlagen, wie schon im Hinspiel. Damals siegte Westfalia Bochum 13:1.

Vor drei Herne Siegen?

Westfalia Herne — Tgmd. Bochum-Chrenfeld
Herne Turnklub — Germania Bochum
VfL Herne — Wattenscheid 09:30
Polizei Bochum — TB 01 Wattenscheid
Westfalia Bochum — Tura Herne

Westfalia Herne — Tgmd. Bochum-Chrenfeld.

In allzu guter Erinnerung steht den Strümpfchern immer noch das 4:4 der 1. Serie gegen den gleichen Gegner. Unter den sonderlichsten Umständen kam es zustande, nachdem die Partie noch kurz vor Schluß 4:2 für die Herne gestanden hatte. Inzwischen haben sich die Herne an die Spitze der Tabelle gesetzt. Chrenfeld liegt einige Plätze zurück, ist dabei immer die Heberausungsmannschaft geblieben. Wird sie es auch morgen vormittag sein? Die Strümpfcher haben etwas gutzumachen und werden mit schwerem Geschick aufzuziehen. Noch einmal wollen sie nicht die Leidtragenden sein. In ihrer derzeitigen Aufstellung mühte auch ein sicherer Westfalia Sieg zu erlangen sein. Wir glauben nicht, daß die Chrenfelder den wurgewaltigen Herne Sturm fassfallen können, wenn dieser uneigennützig spielt. Ein sicherer Westfalia Sieg dürfte fällig sein. — Vorher spielen: Westfalia 1. Jgd. — Chrenfeld 1. Jgd.

Herne Turnklub — Germania Bochum.

Einen klaren Herne Sieg erwarten wir auch vom Turnklub. Im Rückspiel stoßen die Herne auf Germania Bochum, welche schon in der 1. Serie glatt 8:3 geschlagen wurde. Die Bochumer Germanen lieferten die große Enttäuschung in dieser Meisterschaft. Sie galten als Favorit und haben nun Abstiegslagen. Der allgemeine Aufschwung im Handballbetrieb des Kreises Bochum machte sich hier bemerkbar. An der Dünkelstraße haben die Bochumer nicht die geringsten Erfolgsaussichten. Der starke Sturm des Herne Turnklubs wird hier für eine hohe Torspanne sorgen. Die lokale Hintermannschaft der Turner wird wenig Erfolge der Bochumer zulassen. Ergebnis: ein sicherer Turnklub Sieg.

VfL Herne — Wattenscheid 09:30.

Die Spielpaarungen dieses Sonntags sind für die Herne günstig. So ist auch der Partner der VfL nicht sonderlich spielfähig und zieht das Tabellenende. 5:2 siegte VfL schon im Hinspiel, und damals war man noch mit zahlreichem Ersatz zur Stelle. Auf heimlichem Boden sollten die Horthäuser einen weit klareren Sieg herauskochen. Sie dürfen aber nicht in die alten Fehler zurückfallen und diesen Gegner unterkochen. Schon manchen Verlust gab es schon aus diesem Grunde für die Horthäuser. Sie sollten daher die Sache nun ernstlicher auffassen und einen klaren Sieg feiern.

Werner Sella schlägt Hans Schönrrath

Amateure und Profis boxten in Düsseldorf für das W.W.

In Düsseldorf wurde eine von über 2000 Zuschauern besuchte Boxveranstaltung durchgeführt, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zufließt. Dabei stellten sich Amateure und Profis in den Dienst der guten Sache. Wenn auch Jakob Schönrrath als Trainingspartner Schmelings nicht erscheinen konnte, so sprang doch sein Bruder Hans in die Reihe und lieferte gegen Werner Sella einen großen Kampf. Der Duisburger, der zur Zeit seiner Dienstpflicht genügt, kämpfte tatlich sehr glücklich, brachte eine vorzügliche letzte Runde, und damit den Punktsieg für sich. Meister Bed. Düsseldorf zeigte sich im Federgewicht seinem Gegner Rothendörger-Einfach klar überlegen, wenn es auch nur um einen Punktsieg lag. Im Halbschwergewicht landete der Düsseldorf-Sieger Mann einen klaren Punktsieg über Pappen-Kre-feld, und schließlich brachte es Klockhaus-Kre-feld schon in der ersten Runde zu einem K.o.-Erfolg. Hoch-Kener-kufen mußte sich dahin schon viermal die Bretter aufstehen. Auch die Amateure erfreuten mit guten kämpferischen Leistungen, deren Zeuge auch Gauleiter Staatsrat Florian war. Im Leichtgewicht siegte Karkh, der jetzt die Düsseldorf Farben trägt, Ahmann-Düsseldorf nach Punkten. Im Mittelgewicht trug Weg-Düsseldorf über den Essener Kockane einen Punktsieg davon. Zwei Unentschieden gab es im Halbschwergewicht. Scholl-Lüppelkamp kam über dieses Ergebnis im seinem Kampf gegen den Wuppertaler Polysien Schmitt nicht hinaus, und den Wuppertaler Polysien froh sein, gegen Kock-R-Wanne-Kre-feld mit einem Unentschieden wegzukommen. Der Kampf zwischen Sabaki-Bochum und In der Weiche-Düsseldorf nahm ein irreguläres Ende. Die Kämpfer stiegen in der zweiten Runde so hart zusammen, daß sie sich beide am Kopf verletzten und aus dem Ring genommen wurden.

Und nun gegen Schweden!

Deutschlands 51. Amateur-Vogelkämpfer.

Den ersten Länderkampf im neuen Jahr bestreiten unsere Amateurböyer am Sonntag in Stockholm gegen Schweden. Es ist der 51. Länderkampf der deutschen Amateure, und zugleich die dritte Begegnung mit den Nordländern. Die beiden vorausgegangenen Treffen brachten uns 1926 in Stockholm eine Niederlage von 6:10 Punkten und zwei Jahre später in Berlin mit dem gleichen Ergebnis einen Sieg. Seither sind unsere Böyer mit den Schweden nur auf internationalen Turnieren, bei den Europameisterschaften und bei den Olympischen Spielen zusammengetroffen. Umso größer ist das Interesse, das diesem dritten Zusammenreffen entgegengebracht wird. Es ist verständlich, daß aus diesem Grunde beide Nationen ihre Mannschaften mit größter Sorgfalt aufgestellt haben, um in der Gesamtbilanz die Führung zu erlangen.

Die beiden Mannschaften sehen wie folgt:
Fliegengewicht: Diehl (Hamburg) — Allan Hansson.
Fleischgewicht: Wilke (Hannover) — P. Almström.
Leichtgewicht: Völker (Berlin) — Krenger.
Mittelgewicht: Seele (Düsseldorf) — Erik Hagren.
Halbschwergewicht: Flüg (Köln) — Oskar Hagren.
Schwergewicht: Campe (Berlin) — G. Borg.
Schwergewicht: Ränge (Wuppertal) — Ole Landberg.
Die Kämpfe, die in der neuen Stockholmer Tennisställe steigen, die gut 3500 Zuschauer aufnehmen, dürfen recht ausgefallen verlaufen. Die deutsche Mannschaft ist jedoch stark genug, um auch diesen Länderkampf zu ihren Gunsten zu gestalten und damit im 51. Weltkampf den 40. Sieg herauszugeben.

BCE 22 Herne — BCE 30 Godingen

Rubik gegen Strammann!

Mit Spannung sieht die Herne Sportsportgemeinde dem Rubik-Kampf der beiden Ortskämpfer entgegen, die sich am Sonntagabend im großen Saal des Kolpinghauses gegenseitig bekämpfen. Diese Veranstaltung wird ihre Anziehungskraft nicht verlieren, da die früheren Kämpfe der beiden Kämpfer noch in bester Erinnerung sind. Allgemein ist man auf den Ausgang dieses Kampfes gespannt. Mit der Verpflichtung des Trainers Thiel bekannt, der BCE 22 wieder größere Regelmäßigkeit. Es scheint, als ob dieser Verein wieder an seine große Zeit anknüpfen wollte. Das Programm des Abends verspricht guten Sport, da die Paarungen gut getroffen sind. Die Hauptkämpfe werden im Feder- und Weltergewicht zu erwarten sein, wo Röttger 1 mit Obleitl und Rubik mit Strammann zusammenkommen. Röttger 1 trägt an diesem Abend seinen 75. Kampf aus und wird verladen, diesen mit einem Siege abzuschließen, wobei er allerdings in Obleitl auf einen gleich guten Kämpfer trifft. Die Aussichten für den Gesamtsieg sind ziemlich düster, doch ist zu bedenken, daß BCE 22 im eigenen Ring nur sehr schwer zu bezwingen ist.

Das Programm des Abends:

Jugend-Papiergewicht: Scheiba (BCE 22) — Joswiah (BCE 30). Bereits im Einleitungskampf des Abends wird das Publikum in die richtige Stimmung kommen. Beide Jugendliche konnten bisher in ihren Kämpfen gut gefallen. Es wird auch morgen bei aufregenden Kämpfen geben, wobei das Ende äußerst knapp sein dürfte.

Jugend-Mittelgewicht: Rumpfhart (BCE 22) — Haak (BCE 30). Im nächsten Kampf haben nochmals die Jugendlichen das Wort. Der Herne Nachwuchsman konnte immer gefallen, da er stets erbt mit den Sieg kampfte. Er bringt vor allen Dingen einen Sieg mit in den Ring. Rumpfhart ist eine Schlagkraft nach zu erwähnen, die jedem Gegner (schwer) schaffen macht. Den Godinger haben wir bisher noch nicht gesehen, so daß eine Voraussage unmöglich ist.

Federgewicht: Henrich (BCE 22) — Reinard (BCE 30). Die Federgewichtspaarung der Senioren wird besonders Interesse bei dem Publikum erregen. Reinard ist ein alter Pionier des Sports und allen Herne Bekanntheit aus seinen früheren Kämpfen bekannt. Gegen ihn wird Henrich einen schweren Stand haben. Doch verfügt der Herne Nachwuchsman über eine enorme Härte und kann auch selbst kräftig hinarbeiten. Wir müssen auch diesen Kampf offen lassen. Ein Ende vor der Zeit ist ebenfalls möglich.

Federleichtgewicht: Röttger 1 (BCE 22) — Obleitl (BCE 30). Röttger 1 hat sich einen starken Anhang geknüpft. Er trägt morgen seinen 75. Kampf aus, und kann auf eine erfolgreiche Laufbahn zurückblicken. In der diesjährigen Meisterschaft schiederte er an einem geringeren Kämpfer als an dem Wochener Wänsler, der bereits für die deutsche Länderstaffel auswählbar wurde. Mit Obleitl kreuzte er bereits einmal die Ringe und zwar in Nordhorn, wo es nach einem harten Gefecht ein Unentschieden gab. Obleitl ist ein erfolgreicher Nachwuchsman der Godinger. Er wird auch morgen einen großen Kampf liefern und versuchen, durch seine Reichweite zu Vorteilen zu kommen. Der Ausgang dieses Kampfes ist ungewiss.

Leichtgewicht: Richter 2 (BCE 22) — Ceranna (BCE 30). Im Leichtgewicht wird es ebenfalls zu einem erbitterten Kampf kommen. Richter 2 ist ein Nachwuchsman der Herne und steht bereits gegen gute Leute im Ring. Von Ceranna können wir das gleiche behaupten. Bisher kreuzten beide noch nicht die „Sandkühne“. So läßt sich der vermeintliche Sieger schwerlich voraussagen.

Leichtgewicht: Röttger 2 (BCE 22) — Prehsler (BCE 30). Der Herne hat inzwischen den Weg zum Ring wieder zurückgefunden, in dem er früher eine erfolgreiche Laufbahn angetreten hatte. Die Anhänger des Sportsports haben den Herne aber immer gern im Ring, da er stets bemerkenswerte Kämpfe zeigt. Prehsler scheint ein Nachwuchsman zu sein, von dessen Können wir nicht unterrichtet sind. So lassen wir den Ausgang offen.

Weltergewicht: Rubik (BCE 22) — Strammann (BCE 30). Im Hauptkampf des Abends ist eine ganz große Auseinandersetzung zu erwarten. Schon seit Tagen spricht man über dieses erste Zusammentreffen der beiden Weltergewichtler. Beide Jäger haben große Erfolge aufzuweisen. Strammann war früher der Liebling der Herne Sportsportgemeinde, und eile von Erfolg zu Erfolg. Er war damals Landesmeister und stand bereits gegen Polen in der deutschen Länderstaffel. Er ging seiner Zeit zum Polizeisportverein Essen und landete später beim BCE 30 Godingen, wo er auch das Training leitete. Rubik erwies sich bereits als Anfänger als gut veranlagter Jäger. Durch eifriges Training brachte er es dann auch schnell weiter. Bereits mit 16 Jahren fand er gegen die bekannten Größen wie Karch (Oberhausen), Murach (Schkei), Schmieds (Dortmund), Jakobowitsch (Bonn) usw. im Ring. Nur einige Niederlagen wurde er freigeschrieben und verlor somit den Kreis Bochum bei den Gaumeisterschaften. Der klare Sieg über Pries 1 (Wanne-Eickel) ist noch in bester Erinnerung. Rubik wird

auch morgen einen großen Kampf liefern und wohl einen Sieg gegen den alten Ringfluch Strammann erkämpfen.

Weltergewicht: Peter (Recklinghausen-Eickel) — Wolpert 2 (BCE 30). Im zweiten Gefecht der Weltergewichtsklasse haben die Herne sich Peter aus Recklinghausen verpflichtet, der in allen Kämpfen großen Mut zeigte, doch wird er gegen Wolpert 2, der wieder im Kommen sein soll, nicht viel ausrichten können. Wolpert wird seine frühere Form noch nicht wiedergefunden haben, dürfte aber doch einen Sieg schaffen können.

Schuldbewegung: Richter 1 (BCE 22) — Stratenhoff (Schmeling-Wanne-Eickel). Im letzten Kampf des Abends stellen sich Richter und Stratenhoff abermals zum Kampf. Der Wanne-Eickeler liegt dem Herne nicht gut, da er ein schwer zu bezwingender Mann ist. Der Herne war früher eine ausgezeichnete Waffe der BCE 22-Staffel, doch hat er von seinem Können erheblich eingebüßt. Vielleicht kommt er unter der Trainingsleitung von Thiel (Bochum) bald wieder in Schwung. Nach hartem Schlagwechsel wird das Ende dieser Begegnung recht knapp sein.

Ergebnisse des Sieger- und Abichtsturnens beim Herne Turn-Club.

Es beteiligten sich an diesem Turnen 80 Mädel der Jahrgänge 1923/24. Siegerinnen der 1. Klasse wurden: Maria Bach mit 32 Punkten, Urie Wenzel mit 31, Hilde Bohmann mit 30, Hannelore Schmidt mit 30, Erika Oriele mit 27, Regina Bartholomäus mit 27, Friedel Schröder mit 27.

Ernst Henne fährt nicht mehr

„Ich will mich meinem Beruf widmen.“

Es war in den letzten Oktobertagen bei der 1. Internationalen Rekordwoche der DRS auf der Reichsautobahn bei Frankfurt am Main. Ernst Henne lag in seinem meergroßen BMW-Radioroller, nach laubstolzer Verleumdung auf der Stromlinien-WM, und erzählte, wie die Maschine um 250 km/h zu schwebeln begann. „Was nun? — Da fahren wir halt heim. Probieren ein bißl und kommen dann wieder!“ meinte er in seinem unerschütterlichen Optimismus ganz unbefangenen. Und er kam wieder zu jenem bewundernswürdigen 28. November, der Deutschland in zwei Stunden zwölf neue Weltrekorde einbrachte. Darunter mit 279,5 km/h den absoluten, der mit 273 km/h im Besitz des Engländers Fernholm war.

Wie eine Bombe schlägt nun die Nachricht ein, daß Ernst Henne nicht mehr fährt und den Motorsport aufgibt. Dem er fünfzehn Jahre lang treu und erfolgreich, wie selten ein anderer, getreut hat. Deutschland verliert mit ihm einen siegreichen Rennfahrer, den besten der berühmten BMW-Schlagmannschaft, seinen größten Weltrekordbrecher. Henne will sich künftig seinem Beruf widmen. Er hat in München eine BMW-Vertretung.

Vom Mechanikerlehrling zum Deutschen Meister.

Seinen Heimatort Weller im Allgäu verließ der junge Henne — er ist 1904 geboren — um im Württembergischen seine Lehrjahre als Mechaniker hinter sich zu bringen. Nach seinen Erfolgen folgte er Henne 1925 zum ersten Male ins Ausland. Er suchte sich hierfür ausgerechnet den Großen Preis von Europa in Monza aus. Der völlig unbekannte Württemberger zog zur Überraschung aller selbst dem späteren Sieger Tazio Nuvolari auf und davon. Erst als

46 und Johanna Wöhr mit 46 Punkten. Siegerinnen der 2. Klasse wurden: Doris Schulze mit 55, Selga Horentrup mit 55, Urie Weis mit 52, Henn Pütt mit 50,5, Grete Rohrend mit 50, Hilde Roslowitz mit 49 und Erika Scholz mit 48 Punkten. In der 3. Klasse wurden Siegerinnen: Hilde Richter mit 51, Hannelore Papenhof mit 50, Erna Bohmann mit 48, Ilse Schröder mit 48, Hilde Oriele mit 47,5 und Emmi Bröcker mit 46,5 Punkten. Die Siegerinnen der Gesamtwertung sind: Doris Schulze mit 19,5, Hilde Richter mit 19, Hannelore Schmidt mit 18,5, Selga Horentrup mit 17,5 und Hilde Bohmann mit 17 Punkten.

Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland spielt in Straßburg.

Die FIFA hat auf ihrer Tagung in San Remo, wo der genaue Zeitplan für die Fußball-Weltmeisterschaft aufgestellt wurde, gleichzeitig die Frage der Austragungsorte in großen Zügen geklärt. Als Spielorte kommen zehn französische Städte: Paris, Antibes, Bordeaux, Le Havre, Lille, Lyon, Marseille, Reims, Straßburg und Toulouse in Betracht. USA und Niederländisch-Indien werden ihren Ausscheidungskampf am 29. Mai bestimmen in Rotterdam durchzuführen. Die für den gleichen Tag angelegte zweite Ausscheidung zwischen Argentinien und dem Vertreter von Zentralafrika wird voraussichtlich in Bordeaux veranlaßt.

Für die acht Spiele der ersten Hauptrunde am 4. und 5. Juni erfolgt die Auslosung erst im Monat März in Paris. Fest steht jedoch, daß zwei Spiele dieser Runde in Paris, und zwar am 4. Juni in der Prinzenparkbahn und am 5. Juni im Colombes-Stadion ausgetragen werden. Für die übrigen sechs Spiele ist geplant, Deutschland in Straßburg, Belgien in Lille, Italien in Marseille oder

Antibes antreten zu lassen. Die vier Spiele in der zweiten Runde sollen am 12. Juni in Paris, Marseille, Le Havre und Straßburg abgewechselt werden. Die beiden Kämpfe der Vorqualifikation am 16. Juni wieder für Paris und Marseille vorgesehen. Das Endspiel um den dritten Platz kommt am 17. Juni in Lille und der große Schlachtkampf am 19. Juni im Pariser Colombes-Stadion zur Austragung. Das Colombes-Stadion wird zu diesem Zweck auf einen Fassungsvermögen für 60.000 Zuschauer erweitert.

Joachim überlegener Meister

Deutsche Billardmeisterschaft im Cadre 45/2 beendet.

Die sich über vier Tage erstreckenden Kämpfe um die Deutsche Billardmeisterschaft im Cadre 45/2 wurden in Köln beendet. Der Titelverteidiger Joachim Berlin schlug auch seinen Landsmann Sorge mit 400:298 Punkten in elf Aufnahmen, und blieb so ohne jede Niederlage, nachdem sein Meisterstück schon am Mittwoch feststand. Zweiter wurde überraschend der Nachener Förster, der trotz seiner 55 Jahre ausgezeichnetes leistete, und zu diesem guten Platz durch einen Sieg über Thielens-Oellenkirchen kam, der sich mit dem vierten Platz hinter Sorge-Berlin begnügen mußte.

Ergebnisse am Donnerstag: Aufgeheimann — Schürgens 400:171 (15 Aufnahmen), Förster — Wagner 400:251 (22), Joachim — Sorge 400:298 (11), Unshelm — Richter 400:174 (21). — Schlussspiel: 1. Joachim-Berlin 7 Siege 21,05 Gesamtdurchschnitt, 40 besser Einzeldurchschnitt, 185 Höchstserie; 2. Förster-Schürgens 5 Siege, 2 Niederlagen; 3. Sorge-Berlin 4 Siege, ein Unentschieden, 2 Niederlagen; 4. Thielens-Oellenkirchen 4 Siege, 3 Niederlagen; 5. Aufgeheimann-Frankfurt 3 Siege, ein Unentschieden, 3 Niederlagen; 6. Unshelm-Magdeburg 3 Siege, 4 Niederlagen; 7. Wagner-Münster 1 Sieg, 6 Niederlagen; 8. Schürgens-Köln kein Sieg, 7 Niederlagen.

Sonstige Sportnachrichten

Englischer Fußballspieler verunglückt.

Der englische Berufsfußballspieler Jimmie Hampson ist auf sehr unglückliche Weise ums Leben gekommen. Hampson, der sich als Angelführer des FC Blackpool und in der englischen Länderebene einen Namen gemacht hat, befand sich mit einem Freunde an Bord eines Segelbootes, das mit einem Dampfer zusammenstieß und unterging. Hampson und sein Begleiter ertranken.

Frei Wieb wieder im Bob.

Die schweren Verletzungen, die sich Bobmeister Frei Wieb im Vorjahre in Cortina zugezogen, sind nunmehr endlich als völlig ausgeheilt anzusehen. Wieb hat sich mit einem neuen Schlitten bereits nach Garmisch-Partenkirchen begeben, um das Training aufzunehmen.

Die richtige deutsche Aussprache

Bekanntmachung der deutschen Sprache auf

Veranlassung der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat Prof. Graef-Berlin von der Reichsrundfunkkommission, Prof. Geisler von der Universität Erlangen und Prof. Roedemeyer von der Universität Frankfurt, der zugleich der Leiter der Zentralstelle für mündliche Sprachpflege an der Deutschen Akademie in München ist, beauftragt, ein Standardwerk „Die deutsche Aussprache“ zu schaffen, in dem die richtige Aussprache erstmalig wissenschaftlich und endgültig festgelegt wird. Der amtliche Vortragsbuch des Reichsstudentenführers hat sich über den Sinn und die Erreichung dieser ersten Bekannstmachung der deutschen Sprache näher informiert. Er stellt fest, daß mit der neuangelegten Maßnahme in der großartigen Weise die Grundlage zur Schaffung einer deutschen Nationalaussprache gelegt wurde. Diese in dem Standardwerk festzulegende deutsche Sprache wird die gemeindeutsche Umgangssprache sein, und die gemeindeutsche Umgangssprache wiederum wird die Sprache des Rundfunks, die Sprache der Schulen, des Theaters, der Redner, der deutschen Feiertagskulturen, ferner die Sprache des Volkes sein. Gerade der deutsche Rundfunk, von dem aus das gesprochene Wort händisch das Ohr von Millionen Deutschen trifft, ist besonders interessiert an der Neuordnung. Prof. Roedemeyer erklärt dazu, daß man möglichst bald in den praktischen Gebrauch dieser Arbeit kommen will. Daher werde zunächst ein kleines Handbuch erscheinen, in dem alle gebräuchlichen deutschen und eindeutigen Wörter geregelt sind. Es ist für den Berufssprecher am Rundfunk, in der Schule und in den Vortragsstätten gedacht und soll bereits bald herauskommen. Die Hauptarbeit aber wird mehrere Bände erfordern, die alle deutschen Wörter und alle im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter enthalten. Es wird ein weltumspannendes Werk. Um bei den Fremdwörtern die landesübliche Aussprache richtig festlegen zu können, wurden in in allen Ländern der Erde die bedeutendsten Linguisten zur Mitarbeit herangezogen. Weltbekannte Berücksichtigung wird in dem Werk die Berufssprachen finden. Auch neue Wörter, die erst unsere Zeit geboren hat, werden aufgenommen, wie das Wort überhaupt fortlaufend ergänzt werden soll.

Westfalenhalle im Zeichen der Paufins

Über auch Eishockeykampf Dortmund — Brüssel.

Die dritte Eisportveranstaltung am Sonntag in der Westfalenhalle verspricht wieder besondere Ereignisse, so daß man mit einem großen Erfolg rechnen kann. Wenn auch Lodja die Europameisterschaft nicht aufrecht erhalten konnte, so werden doch die Kunstlaufarbeiten in der Westfalenhalle zu besserer Begeisterung mitführen. Zuletzt stellten in der Westfalenhalle Mag. Berber-Paar, der Können in Garmisch-Partenkirchen zur Silbermedaille kam, einen interessanten Vergleich ermöglichen, zumal Ilse und Erik Paulin außer im Paarlauf auch einzeln ihr prächtiges ausgeglichenes Können zeigen werden. Ueberraschend gut dürfte auch der Dortmund Nachwuchs gefallen, der noch bei den Deutschen Kunstlaufmeisterschaften in den Junioren-Wettbewerben am letzten Wochenende in Köln eine vorzügliche Rolle spielte.

Das Eishockeytreffen bringt den ersten Start der Dortmund Mannschaft auf der heimatischen Bahn. Die Mannschaft des Eisportvereins „Westfalen“ hat gründlich trainiert und infolge der Mitwirkung der Kanadier Ring und Schwinghammer in den bisherigen Kämpfen um den Nordsee-Pokal trotz der eifrigsten Gegner zufriedenstellend abgeschnitten. Gegner ist in Dortmund die Mannschaft von „Nordhorn“ Brüssel, die im Augenblick, wie ihr hoher 11:2-Sieg am Mittwoch über die Universität Cambridge beweist, in hervorragender Form ist. Immerhin verloren die Dortmund das Spiel nur mit 7:8. So daß es am Sonntag im Rückkampf, der auch als Pokalspiel gewertet wird, ein heißes Ringen um den Sieg geben wird. Die Dortmund werden diesmal bei den Zuschauern eine starke Rückendeckung finden, so daß es vielleicht zu einem knappen Erfolg führt. Die voraussichtliche Aufstellung der Dortmund: Tor: Dr. Seippel; Verteidigung: Ring, Schwinghammer; 1. Sturm: Kuboga, Becker, Gläse; 2. Sturm: Elmfeld, Naurosch, Hösbach.

Neue Arbeitsgebiete im neuen Jahr

Flugmodellbau im NSJA.

NSG. Vor der Machtübernahme fand der Flugmodellbau in Westfalen nur an wenigen Orten Beachtung. Das Hauptinteresse galt seinerzeit dem Freizeitsport, später auch dem Motor- und Segelflug. 1935 fand anlässlich der Einweihung des Segelflughangars in den Bortenberg der erste Flugmodellwettbewerb statt. Noch im gleichen Jahr konnte Oberstführer Adenar mit einem neuartigen Rührflügelmodell auf dem 4. Reichs-Segelflugmodell-Wettbewerb auf der Wasserkuppe in der Gesamtbewertung als Wettbewerbssieger hervorgehen.

In den folgenden Jahren galt es nun vor allem, Breitenarbeit im Flugmodellbau zu leisten. Der Erlaß des Reichserziehungsministers vom 17. 11. 34 war hierfür richtunggebend.

Um auch im kleinsten Dorfe Westfalens jedem Schüler, jedem Jungen überhaupt, die Schönheit und die vielen Möglichkeiten des meist noch völlig unbekannten Modellfluges zu zeigen, wurde von der damaligen Luftfahrt-Landesgruppe Westfalen (heute im Nationalsozialistischen Fliegerkorps) eine Flugmodell-Wanderchau ins Leben gerufen. Während ihrer 14monatigen Tätigkeit wurden 214 Flugvorführungen vor rund 123.000 Schülern und Lehrern unter Leitung von Stf.-Hauptführer Haas, Glabbe, abgewechselt. Welche Begeisterung hierdurch bei den Jungen entzündet wurde, zeigt schon der Verkauf von 20.000 Bauplänen durch die Wanderchau.

Neben dieser Kleinarbeit wurden aber weiterhin Höchstleistungen vollbracht. Nachdem auf dem Reichs-Segelflugmodell-Wettbewerb 1935 in der Hochstarklasse 1. und 2. Preise errungen wurden, konnte die Westfalenmannschaft im Jahre 1936 als Sieger die Wasserkuppe verlassen.

Das Wettbewerbmodell des Hitler-Jungen Seerbeck, Borthof, flog 1937 von der Wasserkuppe bis nach Schmalkalden in Thüringen und errang mit dieser Streckenleistung von 42 km einen deutschen Rekord.

Der 2. und 3. deutsche Rekord wurde erst kürzlich von dem Jg. Haas, Glabbe, aufgestellt. Sein Benzinmotormodell erreichte mit Bodenstart eine Flugdauer von 1 Stunde 8 Minuten und eine Flugstrecke von 20 km.

Das neue Jahr bringt auch für den Flugmodellbau neue Arbeitsgebiete. Im Vordergrund steht die Entwicklung des Schwingflughangars, eine ebenso interessante wie lohnende Aufgabe. Das Problem der Fernsteuerung freifliegender Modelle muß durch enge Zusammenarbeit von Modellbauern und Radiotechnikern gelöst werden.

den. Schließlich muß der Leistungsmodellflug die Spitzleistungen erreichen, welche deutsche Siege auf internationalen Flugmodellwettbewerben sicherstellen.

Notes Blinklicht — ein Geheimnis?

Seber Verkehrsteilnehmer weiß heute, welche Bedeutung das rote Licht für den Beobachter hat, ganz gleich, ob sich jemand im Kraftfahrzeug, auf dem Fahrrad oder zu Fuß durch den Verkehr bewegt. Wenn jedoch trotz ununterbrochener Aufklärungsarbeit immer wieder Unfälle gemeldet werden, dann gibt es dafür nur die eine Erklärung: sträfliche Unachtsamkeit.

Leider spielt in der Statistik der Verkehrsunfälle die Bahnstrafkraft, besonders bei uns im Anbaugebiet, eine besondere Rolle, aber man verzeichnet nur verhältnismäßig wenige Fälle, in denen eine nicht geklärfähige Schranke Unfallursache wurde. Dagegen geht aus einer Bekanntgabe der Reichsbahndirektion hervor, daß allein im Bezirk Berlin in den Monaten Januar-Juni 1937 in 15 Fällen Kraftfahrzeuge geklopfene Bahnstrahlen durchbrochen und schwer beschädigt haben.

Nun finden die Menschen anstandslos von außergewöhnlichen Ereignissen schnell bei der Hand mit der Entschuldigung, daß man für alles Verhängnis aufbringen müsse. Aber hier gibt es nur schärfste Beurteilung eines Zeitpunktes, einer Unachtsamkeit, die jeder Verkehrsteilnehmer spürt. Es gibt im ganzen deutschen Reich keinen Bahnübergang, der nicht am Wegrande gekennzeichnet ist, und der laut, er habe eine geklopfte Schranke nicht gesehen, der muß schon auf beiden Augen blind oder — am Lenkrohr eingeschlagen sein.

Falschheit gibt es also nur eine Erklärung für den Unfallfall: zu hohe Geschwindigkeit. Aber auch diesen Verzicht muß man noch hegen, denn wer trotz Warnung, Warnzeichen und dem 90 bis 100 Mal in der Minute schnell blinkenden roten Licht eine Schranke durchfährt, muß mit rasender Geschwindigkeit gefahren sein. Solche Autofahrer verdienen es nicht, den Führerschein zu behalten, und gar nicht die Verkehrsregeln heute so streng, daß in solchen Fällen die Führerlaubnis entzogen der Tat auf dem Tische liegen kann.

Schienenwege, die nicht durch eine Schranke geschützt sind, gibt es nur noch ziemlich selten. Aber wo sie noch angetroffen werden, sind sie bei weitem langjam blinkenden Lichtschrankenlos überfahren. Reizt dabei das rote, schnell blinkende Licht auf, dann hat der Kraftfahrer in jedem Falle sofort zu stoppen.

Die geklopfte Bahnstrahl durchbrochen? Welch arauhaafte Folgen kann eine derartige Verletzung der Verkehrsregeln zeitigen! Und wenn das Schicksal den

einen oder anderen noch vor den natürlichen Folgen des Verkehrslenks demahrt, so ist in jedem Fall das Geleis zur Stelle, um den Unbeteiligten empfindlich zu bestrafen.

15 durchbrochene Bahnstrahlen in weniger als einem halben Jahr! Ist das rote Blinklicht ein Geheimnis? Eine Lektion der Fernstrafe? Denkt daran: Sein Blinken heißt „Gefahr!“ hieras.

Das gute Buch

Der Ausführende. Roman. Verlag: Langen/Müller-München. Preis 5,50 Mark.

Feststeht schon eine der Erstlingsabhandlungen des jungen von Bernh. v. Mechow entdeckten Schriftstellers Franz Tzumi. „Das Tal von Laja und Duron“ (wir brachten an dieser Stelle eine Beschreibung), so heißt der Roman „Der Ausführende“, von Anfang bis zum Schluß der Handlung faszinierend interessant, eigenwillig ist sowohl die Wahl des Themas (in der Tat wagt der Mensch über sich selbst hinaus in seinem Willen; die Tat wendet sich gegen den Menschen, der sie schafft) wie auch seine dichterische Durchführung. Der Ausführende — das ist der Ingenieur Taron, der an der österreichisch-italienischen Grenze vor dem Weltkrieg Befestigungswerke baut — erfährt vor dem Leser als ein von seinem Werk Befessener, der alles an dessen Vollendung setzt. Nach die scheinbar unüberwindlichen Widerstände zwingt er nieder, Vermögen, Familie, Liebe, Freundschaft opfernd. Sein Werk schlägt ihn mit der Geißel des Wahnsinns, in dem er, ohnmächtig zunehmend, es noch bei Ausbruch des Krieges — er ist jetzt ein zerbrochener Mann — zu vollenden sucht. Die Tragik des von dem inneren „Du mußt“ getriebenen schöpferischen Menschen hat Tzumi in dieser Welt mit einer dramatischen Intensität loderndes, dichterisch einzigartig packend herausgearbeitet. Der tragische Mensch Taron wird Problem. Das in Taron das Gelebte „Du mußt“ ist von dem Dichter personifiziert in Taron, der geheimnisvoll, fast unerblicklich anmutendes Geistes, der immer dann erscheint, wenn der Ausführende verzagen will, des Rates bedarf oder geführt werden muß. In des Menschen eigenem „Du mußt“ liegen Kraft, Tat, Weg. So weiß Tzumi uns jenseitig beizeln. Man findet selten ein derartiges Schicksal und Schicksal in der Menschenseele und somit ein Erkennen der Tatsache, daß wir alle Ausführende, von unserer Seele Getriebene — jeder im Rahmen der Intensität seines „Du mußt“ — sind. Wie Taron sein Werk als Liebesmenschlichkeit, so führt sein seelisches Sein aus in das Liebesmenschliche heran. Jedem von uns senkte die Allmacht ein „Du mußt“ in die Seele: das Wollen zur Tat. Wir werden schließlich ewig, sind wir stark im Wollen zur Tat, denn Tat, aus der Seele erstanden, trägt — eben als Ziel — das Moment der Ewigkeit in sich. — Es liegen sich der an Leibes rührenden Gedanken, die beim Lesen dieses Buches aufsteigen, noch viele anführen. Es ließe sich noch aufzählen, noch viele anführen. Der Raum verbietet es. Man könnte Seite über Seite über das Buch schreiben. So reizt das Problem

dieses einmaligen dichterisch-starken Werkes, der zweifellos eines der bedeutendsten Werke des Jahres 1937 auf dem Gebiet des Romans ist.

Dr. Karl Heinz Schmidt.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Januar 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Riß; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schaub; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Helmich; 13 Uhr maulartiger Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Schaub. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrr anzuzeigen.) Kapelle Hordhausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Helmich; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich. Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Riß; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Riß; 11.40 Uhr Taufen. Amtswoche: Pfarrer Schaub. Vortag im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baufau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bärner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. — Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strunkede an der Bertastraße.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Rehbrink, 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufe. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Stell; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel.

Johanneskirche: Sonntag 8 Uhr Pastor Palmer; 10 Uhr Pastor Engau (Taufen); 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Palmer. Krankenhaus: Sonntag 10 Uhr Pastor Palmer.

Orange.

Sonntag 10 Uhr Festgottesdienst, Pastor Schaub, Herne (der Kirchenchor singt); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne.

Christuskirche: Sonntag 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Engel; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Engel; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Engel. Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stein; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Engel; 12.30 Uhr Taufen; 14.15 Uhr maulartiger Gottesdienst, Pastor i. R. Schmidt aus Essen.

Zum ersten: ist es mal so schidlich.
Zum zweiten: ist es sehr erquidlich.

„Ich habe diesen Brief verhehelt und erst einer
 späteren Welt zugänglich gemacht“, so heißt es in dem
 Schreiben, „weil ich den Beweis für die darin geäußerten
 Theorien vorerst noch nicht antreten kann und weil man
 nicht diese Theorien niemals glauben würde“. Man
 sieht aus diesen Worten, wie ein Genie mit einer
 klaren Einsicht von deren Vorhandensein der Durch-
 schnittsmenschen feine, ja selbst tödlich etwas
 Entwicklung der Wissenschaft hat. Ich finde wirklich etwas
 entsetzt. Für die heutige Zeit bietet kein Brief eine
 Übertragung mehr, denn wir haben ja längst die draht-
 losen Wellenübertragung, zu der Arabans Erkenntnis-
 sungen den Grundstoß gelegt haben, in der Telegraphie
 und im Rundfunk in die Praxis umgesetzt. Immerhin
 ist es eine erstaunliche, aus Arabans Brief hervor-
 gehende Feststellung, daß der große Physiker bereits vor
 100 Jahren das Wesen der Wellen, daß magnetische und
 elektrische Kräfte durch Wellen und die Möglichkeit
 selbst hind, womit er gleichsam schon die Möglichkeit
 der drahtlosen Wellenübertragung ahmte. Es ist
 sogar, daß die Ausbreitung der elektrischen und magne-
 tischen Wellen vergleichbar ist mit der Ausbreitung der
 Wellen des Meeres, und daß diese Wellen in Form von
 Schwingungen auftreten.

Ein anderer Reisender hatte eine Flasche in seiner
Polenflase. Er versichert, daß sie seinen Wisky ent-
halte, sondern nur Tee. Das war sein Verhängnis.
Als er den Wisky in dieser Flasche — es war in der
Tasche, nicht in der Koltrappe ergras — wäre solltref-
flichen gemöbrenen Goldschmied, den die nun auf-
schneidung seines Gepäcks landeten bei der erneuten Durch-
suchung, die Flasche in der Hand hielt, die Flasche in die
Kaufschiffsmugge, die ihre Wäre wasserdrückte. Der
aufschneidung verpakt, umweit der Küste ins Meer werfen.
So sie dann von Helfershelfern aufgekauft werden.
Champagner aus Marseille und Tabak aus Antwerpen
kommen auf den seltsamen Wegen nach England —
in einen fäbrlichen Zollverlust von schätzungsweise 500 000
Pfund verfallend. Stewards bringen den Champagner
in leeren Wiskifläschen an Land oder man läßt die
Flaschen mit der Angabe, sie sei für einen nichtenglischen
Besitzer bestimmt, nach England zu kommen. Der Kurs
regelt. Auf hoher See ändert sich nichts. Der Kurs
steht wieder nach England zurück, nachdem man die
Flasche von dem Tabak, dem Wein, dem Parfüm oder
worum es sich sonst handeln mag, entfernt hat. An-
schließend dem verarmten englischen Platz wird nun die Zahlung
geleistet. Saharins, das in England mit hohen Zöllen
belegt wird, schmuggelt man mit Vorliebe in Blumen.
Ein Kapitel für sich ist der — Menschenfischmugge,

Freilich ist es nicht immer möglich, mit solchen Aufzucht vorzugehen. Oft sind die Mikroben in ganz unerwarteter Form so aktiv, daß sie die Bakteriophagen aufessen. Im jetzigen Stadium kann man jedenfalls mit Mikrobenresistenzern zwar experimentell, aber noch nicht gütlich arbeiten.

den Künstler eines Springles ungehalten war, ein kleines Stelltügel geworden. Man findet weiter in darin als die mit Vorrede antaunliche Tolosmasse Künstler und eine in allen Farben schillernde Kette, die Venbach solange benutzt hat, bis ihm der Herrmann den Fintel aus der Hand nahm.

Die übrigen zehn Künftlichkeiten des Hauses geben zahlreichen Oelgemälden, Zeichnungen und Entwürfen, die fast alle aus dem Privatbesitz der Witwe u. Volo von Venbach stammen, einen Umriss über das glückliche Schaffen dieses Künstlers, den man einst mit Unrecht den „deutschen Tizian“ genannt hat, nicht nur seine eigenen Werke sind in der Schöpfung eigener Gedächtnisstücke untergebracht, sondern viele Werke, die einmal sein Heim schmückten oder die im Zusammenhang mit seiner Vaterstadt stehen, inwieweit alte Mobilitäten und Gläser, Sitzirnen mit Bildern und Zeugnisse, Orden und Ehrenzeichen halten Erinnerung an den Menschen und Künstler Venbach.

Venbach begann nun seine glänzende Laufbahn als Bildhauer, die ihm in den folgenden Jahrzehnten immer höhere Ehren eintrug. 1882 wurde er geädelt. Allerdings schämten das Uebermaß seines Schaffens und die starke Anspruchsnahme durch geistlichste Verpflichtungen seine überhaupt unterwürfige Kraft. So oft er jedoch innerliche Berührung mit den Menschen fand, die er darschuf, gelang es ihm bis in seine letzten Jahre noch hervorragende Bildwerke. Papst Leo XIII., Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Moltke und unzählige andere hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sind ihm Modell geblieben. Die öffentlichen eingen in seinem München, Könige und Fürsten Werke bilden in den Museen fast aller deutschen Großstädte heute Brunnstüde. Wie aber hat er sich wieder Akademie belohnt, noch weniger, daß er keine angerechnet, die sich nun rühmen kann, neben der Kunststadt München ein ausgezeichnetes Venbach-Museum zu besitzen.

